



## Discussion Paper



| Beiträge von **Studierenden**

### Gibt es einen »rechtsextremen Feminismus« in Deutschland?

Eine Analyse anhand ausgewählter rechtsextremer  
Frauengruppen in der Bundesrepublik Deutschland

Anja Goetz

Harriet Taylor Mill-Institut für Ökonomie und Geschlechterforschung  
Discussion Paper 27, 07/2015

#### Herausgeberinnen

Miriam Beblo

Claudia Gather

Madeleine Janke

Friederike Maier

Antje Mertens

**Discussion Papers des Harriet Taylor Mill-Instituts für Ökonomie  
und Geschlechterforschung der Hochschule für Wirtschaft und  
Recht Berlin**

Herausgeberinnen: Miriam Beblo, Claudia Gather, Madeleine Janke,  
Friederike Maier und Antje Mertens

**Discussion Paper 27, 07/2015**

ISSN 1865-9806

Download: [www.harriet-taylor-mill.de/deutsch/publik/discuss/discuss.html](http://www.harriet-taylor-mill.de/deutsch/publik/discuss/discuss.html)

## **Discussion Papers des Harriet Taylor Mill-Instituts für Ökonomie und Geschlechterforschung der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin**

### **|Beiträge von Studierenden**

Mit der Unterreihe **|Beiträge von Studierenden** möchten wir außergewöhnlich interessante und diskussionswürdige Arbeiten von Studierenden, insbesondere von Studentinnen und Studenten der HWR Berlin vorstellen.

Die Arbeiten sollen anregende Beiträge zur wissenschaftlichen wie auch politischen Diskussion um Geschlechterfragen in den Bereichen Wirtschaft, Recht, Soziologie und Verwaltung liefern. Sie können im Rahmen von größeren Seminararbeiten, der Bachelor- oder der Masterarbeit entstanden sein. Die Reihe erscheint in loser Folge.

Eingereichte Manuskripte werden durch zwei GutachterInnen geprüft. Für den Inhalt sind die Autorinnen und Autoren selbst verantwortlich.

Weitere Informationen zur Discussion Paper Reihe des Harriet Taylor Mill-Instituts der HWR Berlin finden sich hier:

<http://harriet-taylor-mill.de/deutsch/publik/discuss/discuss.html>

Die Herausgeberinnen

Gibt es einen »rechtsextremen  
Feminismus« in Deutschland? Eine Analyse  
anhand ausgewählter rechtsextremer  
Frauengruppen in der Bundesrepublik  
Deutschland

Anja Goetz

## **Autorin**

**Anja Goetz** ist Masterstudentin der Gender Studies an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Die vorliegende Arbeit wurde von ihr als Bachelorarbeit für den Studiengang „Öffentliche Verwaltungswirtschaft“ an der HWR Berlin verfasst und im Sommer 2015 als herausragende Arbeit auf dem Gebiet der Frauen- und Geschlechterforschung sowie der Förderung der Chancengleichheit von Frauen und Männern mit dem Politeia-Preis der HWR Berlin ausgezeichnet.

## **Abstract**

In den letzten Jahren sind innerhalb des rechtsextremen Spektrums zahlreiche Modernisierungstendenzen zu erkennen. Eine von ihnen ist die in der Bundesrepublik stetig steigende Anzahl sich selbst organisierender Frauengruppen mit rechtsextremer Gesinnung. Diese vertreten aktiv sogenannte Fraueninteressen und treten selbstbewusst, emanzipiert und (scheinbar) gleichberechtigt auf.

Von diesem Phänomen ausgehend geht es in diesem Discussion Paper um die Frage, ob es einen „rechtsextremen Feminismus“ in Deutschland gibt. Diese Frage wird anhand ausgewählter rechtsextremer Frauengruppen der BRD und einer Analyse verschiedener Materialien der Gruppierungen beantwortet. Konkret geht es darum, Überschneidungspunkte zwischen Modernisierungen des Rechtsextremismus und feministischen Standpunkten aufzudecken, zu bewerten und daraus resultierende Spannungsfelder zu analysieren.

## Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung.....	1
2	Rechtsextremismus .....	3
2.1	Geschlechterideologie des Rechtsextremismus .....	4
2.2	Modernisierungstendenzen der rechten Geschlechterideologie.....	5
2.3	Warum wenden sich Frauen dem Rechtsextremismus zu?.....	6
2.4	Das politische Engagement rechtsextremer Frauen.....	7
3	Feminismus.....	9
3.1	Sex und Gender .....	9
3.2	Gleichheitsfeminismus .....	9
3.3	Differenzfeminismus .....	11
3.4	Dekonstruktivistischer (postmoderner) Feminismus .....	12
3.5	Zwischenfazit.....	12
4	Gibt es einen „rechtsextremen Feminismus“ in Deutschland?.....	13
4.1	Literaturanalyse .....	13
4.1.1	Die Darstellung nach Rommelspacher.....	13
4.1.2	Die Darstellung nach Bitzan .....	15
4.1.3	Zwischenfazit .....	16
4.2	Die Auswahl rechtsextremer Frauengruppen .....	16
4.2.1	Gemeinschaft deutscher Frauen (GDF) .....	17
4.2.2	Ring nationaler Frauen (RNF) .....	17
4.2.3	Mädelring Thüringen (MRT) und free-gender .....	18
4.3	Empirische Untersuchung .....	19
4.3.1	Untersuchung des Datenmaterials der GDF .....	20
4.3.1.1	Positionen-Analyse zu den erstellten Kategorien.....	21
4.3.1.2	Zwischenfazit .....	27
4.3.2	Untersuchung des Datenmaterials des RNF .....	28
4.3.2.1	Positionen-Analyse zu den erstellten Kategorien.....	29
4.3.2.2	Zwischenfazit .....	36
4.3.3	Untersuchung des Datenmaterials des MRT und von free-gender ..	36
4.3.3.1	Positionen-Analyse zu den erstellten Kategorien (MRT) .....	37
4.3.3.2	Free-gender .....	39
4.3.3.3	Positionen-Analyse zu den erstellten Kategorien (free-gender) .....	40
4.3.3.4	Zwischenfazit .....	42
4.3.4	Ergebnisse der Untersuchung der Frauengruppen .....	43
4.3.5	Die Expert_inneninterviews.....	44
5	Schlussteil.....	46
	Literatur- und Quellenverzeichnis.....	48

## 1 Einleitung

„Deutsche Frauen wehrt euch – gegen das Patriarchat und politische Unmündigkeit! [...] Nationaler Feminismus voran!“<sup>1</sup>

Dieser Aufruf einer rechtsextremen Frauengruppe weckte im Jahr 2007 die Aufmerksamkeit von Forscher\_innen und sorgte für einige Aufregung unter Rechtsextremist\_innen.<sup>2</sup>

Der Begriff des „rechtsextremen Feminismus“ fiel mir während der Recherche zum Thema Gender und Rechtsextremismus besonders auf. Spätestens mit der Beteiligung Beate Zschäpes an den begangenen Morden des Nationalsozialistischen Untergrundes musste uns bewusst werden, dass Frauen längst keine untergeordnete Rolle im Rechtsextremismus spielen. Sie sind aktiv dabei und vertreten eigenständig ihre Meinung. Rechtsextreme Frauen engagieren sich politisch und tun dies unabhängig von rechten Männern. Seit dem Jahr 2000 ist eine deutliche Zunahme an der Bildung rechtsextremer Frauengruppen in Deutschland zu erkennen. Dies folgt aus dem Einfluss der Frauenbewegung, den sich rechtsextreme Frauen zu Nutze machen um weibliche Mitglieder zu rekrutieren, um speziellen thematischen Interessen nachzugehen und um „Fraueninteressen“ gegenüber den rechtsextremen Männern zu stärken.<sup>3</sup> Doch sind in den Ansichten und Aktivitäten rechtsextremer Frauengruppen tatsächlich feministische Ansätze zu erkennen und kann es damit einen „rechtsextremen Feminismus“ in Deutschland geben?

Bereits zu Beginn des 21. Jahrhunderts beschäftigten sich Forscher\_innen mit einem „rechtsextremen Feminismus“.<sup>4</sup> Dennoch ist der Forschungsstand zu diesem Thema bis heute relativ überschaubar. Im Jahr 2005 arbeitete Bitzan systematische Anknüpfungen zu den Kategorien Differenz und Gleichheit aus.<sup>5</sup> Mit dem propagierten „Nationalen Feminismus“ gewann das Thema in 2007 nochmals an Bedeutung. Die Jungle World titelte „Düütsche Deerns, wir kriegen euch! Nach Che Guevara und den Palästinensertüchern haben Rechtsextreme auch den Feminismus für sich entdeckt.“<sup>6</sup> Die jüngsten Beiträge stammen aus den Jahren 2010 und 2011.<sup>7</sup> Doch wie sieht es heute aus? Gibt es einen „rechtsextremen Feminismus“ in Deutschland? Welche konkreten Anknüpfungspunkte haben ausgewählte rechtsextreme Frauengruppen zu Feminismus? Und reichen (potentielle) Anknüpfungspunkte aus, um einen „rechtsextremen Feminismus“ zu bejahen? Kann Feminismus überhaupt im Rechtsextremismus existieren? Welche Auswirkungen hat das Ergebnis auf die Zukunft?

Um mich diesen Fragen anzunähern, gehe ich im ersten Teil meiner Arbeit auf den Rechtsextremismus, dessen Werte und auf die rechtsextreme Geschlechterideologie ein. Darüber hinaus gebe ich Antworten auf die Fragen, warum speziell Frauen sich dem Rechtsextremismus zuwenden und warum sie sich darin politisch engagieren. Im darauffolgenden Teil geht es um das Thema Feminismus. Hier unterteile ich feministische Ansätze in Gleichheit, Differenz und Dekonstruktivismus und beschreibe diese. Hierunter fällt auch die Unterscheidung des biologischen vom sozialen Geschlecht. Im darauffolgenden Abschnitt geht es konkret um die Frage nach einem „rechtsextremen Feminismus“ in Deutschland. Dieser Frage

---

<sup>1</sup> Bitzan (2010): 127, zitiert nach: Mädlering Thüringen (2007)

<sup>2</sup> vgl. Esen (2009): 226

<sup>3</sup> Bitzan (2010): 125

<sup>4</sup> vgl. Bitzan (2000): 307 ff., Rommelspacher (2001)

<sup>5</sup> vgl. Bitzan (2005): 75 ff.

<sup>6</sup> Eder (2008): 19

<sup>7</sup> vgl. Bitzan (2010): 115 ff., Rommelspacher (2011): 62 ff.

nähere ich mich zunächst mit einer Literaturanalyse, im darauffolgenden Teil mittels einer empirischen Untersuchung an. Nach der Literaturanalyse begründe ich meine Auswahl an rechtsextremen Frauengruppen der Bundesrepublik Deutschland (BRD) und gebe einen kurzen Exkurs, in dem ich analysiere, ob rechte Frauengruppen unter die These der Mittäterschaft fallen. Mein empirischer Teil enthält eine kategoriale Untersuchung der ausgewählten rechten Frauengruppen, anhand der jeweiligen Webseite und weiteren verfügbaren Materialien der jeweiligen Gruppe sowie die Darstellung der durchgeführten Expert\_inneninterviews. Von den Methoden Literaturanalyse, kategoriale Analyse und Expert\_inneninterviews ist zweitens das Kernstück und damit der umfangreichste Teil meiner Arbeit, da es hier speziell um rechtsextreme Frauengruppen der Bundesrepublik Deutschland geht. Die besondere Herausforderung hierbei war es, die unterschiedliche Materiallage der jeweiligen Gruppe so zu strukturieren, dass eine umfassende und aussagekräftige Analyse möglich wurde. Im Schlussteil meiner Arbeit beantworte ich die Forschungsfrage nach einem „rechtsextremen Feminismus“ in Deutschland, gebe Antworten auf die weiteren Fragen und stelle eine Zukunftsprognose auf.

An dieser Stelle noch zwei Anmerkungen zum Schreibstil meiner Arbeit. Ich verwende im Text den Unterstrich, um alle Menschen anzusprechen und um dem gefestigten Denken der Zweigeschlechtlichkeit entgegenzuwirken. Damit soll auch im Wortlaut gezeigt werden, dass die ausschließliche Einteilung der Menschen in Mann und Frau nicht der Realität entspricht. Da das Geschlechtermodell des Rechtsextremismus aber nur ein zweigeschlechtliches Modell zulässt, werde ich an entsprechenden Stellen Mann und Frau verwenden.<sup>8</sup>

Ebenso weise ich darauf hin, dass der Begriff der „Rasse“ negativ besetzt ist. Die Verwendung weckt Assoziationen, dass es tatsächlich unterschiedliche menschliche „Rassen“ gäbe.<sup>9</sup> Da dies aber dem rechtsextremen Denken entspricht, verwende ich den Begriff ebenfalls an entsprechenden Stellen, setze ihn aber in Anführungszeichen um die Negativbesetzung hervorzuheben.

Es handelt sich bei diesem Discussion Paper um eine gekürzte Version meiner Bachelorarbeit vom 13.01.2014. Die Langfassung, inklusive Datenmaterial der rechtsextremen Frauengruppen und Expert\_inneninterviews, ist einsehbar in der Genderbibliothek des Frauenbüros der HWR Berlin.

---

<sup>8</sup> So auch: Claus/Lehnert/Müller (2010)

<sup>9</sup> vgl. Cremer (2009): 4

## 2 Rechtsextremismus

Zunächst ist zu sagen, dass es keine allgemeingültige Definition von Rechtsextremismus gibt.

Ich orientiere mich im Verlauf meiner Arbeit an einer soziologischen Definition von Rechtsextremismus. Grundlage hierfür ist der Rechtsextremismusbegriff nach Heitmeyer (1995) und eine gendersensible Erweiterung durch Birsl im Jahr 2011.

Demnach besteht Rechtsextremismus aus zwei Kernelementen:

1. Natürliche Ungleichheit von Menschen und damit verbundener Ausgrenzung der Menschen, die nicht zur Gemeinschaft gehören.
2. Gewalt gilt als legitimes Mittel zur Regelung von Konflikten und gesellschaftlichen Verhältnissen.

Das Element der Ungleichheit zeigt sich in Ausprägungen eines übertriebenen Selbstwertgefühls in Bezug auf die eigene Nation, durch Rassismus und Ablehnung anderer Ethnien, Differenzierung in wertem und unwertem Leben, natürliche Hierarchien (um die eigene, angebliche Vormachtstellung zu untermauern) und in Ablehnung von Schwäche sowie jeglicher Ausgrenzung des „Anderen“.<sup>10</sup>

Setzt man dies mit einer Differenzierung nach außen gleich, erweitert Birsl das Kernelement der Ungleichheit um die Differenzierung innerhalb (der Gemeinschaft). Demnach legitimiert eine biologistische<sup>11</sup> Ungleichheit eine Ungleichbehandlung, Unterschiede in der Wertigkeit und eine Hierarchisierung zwischen sozialen Gruppen und insbesondere zwischen den Geschlechtern. Somit können innerhalb der Gruppen Rollenzuweisungen von Männlichkeit und Weiblichkeit erfolgen und Erwartungen an das Verhalten der Gemeinschaftsmitglieder gestellt werden.<sup>12</sup>

Zum Kernelement der Gewaltakzeptanz gehören nach Heitmeyer insbesondere ein irrationales Denkverhalten, Annahme eines täglichen „Überlebenskampfes“, antidemokratische Einstellungen sowie die Fokussierung eines autoritären und militanten Verhaltens. Über die physische Gewalt hinaus wird auch Autoritarismus<sup>13</sup> als Form von Gewalt akzeptiert. Entgegen des gängigen Denkens, hier würde ein Führerstaat gefordert, ist vielmehr eine natürlich konzipierte Elite als Führungsebene angedacht. Dieser Autoritarismus soll auch die direkten Lebensbereiche Schule, Beruf und Familie umfassen.<sup>14</sup> Besonders dieser auf den Alltag ausgerichtete Autoritarismus scheint typisch für weiblichen Rechtsextremismus zu sein. Er ist allerdings kein Spezifikum, welches nur den weiblichen Rechtsextremismus ausmacht.<sup>15</sup>

Die hier angeführte Definition von Rechtsextremismus ist als idealtypisch anzusehen. Rechtsextremismus ist eine sehr flexible Kategorie<sup>16</sup>, die letztlich durch die Abgrenzung zu „Anderem“ geprägt ist. Im weiteren Verlauf können daher einzelne Elemente wegfallen oder abgeändert werden.

---

<sup>10</sup> vgl. Heitmeyer (1992): 15 f.

<sup>11</sup> „Biologistisch“ meint, es würde zu stark oder an einer unangebrachten Stelle biologisch argumentiert werden. (vgl. Penkwitt/Mangelsdorf (2014): 18)

<sup>12</sup> vgl. Birsl (2011): 17

<sup>13</sup> Autoritarismus ist eine seelische Haltung, die völlig vorbehaltlos ein Über- und Unterordnungsverhältnis akzeptiert und sich in dieses eingliedert. (vgl. Jacobsen (1963): 11 f.)

<sup>14</sup> vgl. Birsl (2011): S. 18

<sup>15</sup> vgl. Rommelspacher (2011): S. 46,

<sup>16</sup> vgl. Köttig (2005): 69

Über allem stehen aber immer die Volksgemeinschaft, die Nation und die „Rasse“. Die angestrebte Volksgemeinschaft ist das Gegenmodell zu Universalismus (als Infragestellung jeglicher Herrschaftsverhältnisse), freiheitlich-demokratischem Denken und ganz besonders zur Gleichheit aller Menschen. Die Volksgemeinschaft an sich ist eine homogene Gemeinschaft, die sich von anderen Kulturen abgrenzt und die Unvereinbarkeit verschiedener Völker und Kulturen betont. Die staatliche Führung soll im Sinne der Gemeinschaft, deren Willen vermeintlich einheitlich ist, handeln.<sup>17</sup> Das nationale Selbstwertgefühl und die eigene „rassische“ Identität stehen hier im Vordergrund.<sup>18</sup> Grundlage der Volksgemeinschaft ist die dichotome Geschlechterideologie.<sup>19</sup>

Mit dem Begriff „Rasse“ wird im Rechtsextremismus der Unterschied in nationale und nicht-nationale Abstammung verdeutlicht. In Deutschland ist das also die Abgrenzung des deutschen Volkes zu allem „Anderen“. Diese Abgrenzung ist für Rechtsextremist\_innen „natürlich“ und begründet Hierarchien, die verschärft werden sollen. Ein Rassismus, der Machtverhältnisse legitimiert und reproduziert, ist aber auch außerhalb des Rechtsextremismus möglich. Rechtsextremismus ohne Rassismus hingegen nicht.<sup>20</sup>

Der Nation, hier Deutschland, kommt ebenfalls eine besondere Bedeutung zu. Sie ist der Höhepunkt des Nationalismus. Das Vaterland ist das einzig existente und steht über allem, der einzelne Mensch ist nichts.<sup>21</sup> Zudem knüpfen männliche Rechtsextreme ihre eigene Männlichkeit an die Stärke und Unabhängigkeit ihrer Nation. Anders ausgedrückt kann die Nation nur so stark sein wie die Männer, die hinter ihr stehen.<sup>22</sup> Die Geschlechterideologie und Rollenbilder von Männlichkeit und Weiblichkeit stehen also in engem Zusammenhang mit übergeordneten Zielen des Rechtsextremismus.

## **2.1 Geschlechterideologie des Rechtsextremismus**

Die rechtsextreme Geschlechterideologie basiert auf der Dualität der Geschlechter, also der Zweiteilung in Mann und Frau. Die für natürlich gehaltene, ausschließlich binäre Geschlechtereinteilung wird als Heteronormativität bezeichnet.<sup>23</sup> Mit ihr wird Heterosexualität zur Norm erklärt. Dies entspricht auch den allgemeinen und nicht begründungsbedürftigen Vorstellungen unserer demokratischen Gesellschaft.<sup>24</sup> Karin Hausen spricht bereits 1976 von einer „Polarisierung der Geschlechtscharaktere“, die ich hier unterstützend für die Darstellung rechter Geschlechterideologie heranziehe. Demnach sind Geschlechtscharaktere eine Mischung aus Biologie, Wesen und Bestimmung, die „naturegegebene“ Gattungsmerkmale von Mann und Frau festlegen. Anders ausgedrückt werden aus den spezifischen Körpermerkmalen jeweils Schlussfolgerungen auf die Psyche des Menschen gezogen. Die spezifischen Körpermerkmale sind hier die Gebärfähigkeit von Frauen, damit verbunden die Vagina, und bei Männern die Zeugungsfähigkeit und damit der Penis. Frauen seien daher ihrem „natürlichen“ Wesen nach dem häuslich-privaten Bereich zugewiesen, Männer hingegen der öffentlichen Sphäre. Während die Männer in ihrem Sein von Aktivität geprägt sind, wird den Frauen Passivität zugeschrieben. Die männliche Aktivität zeichnet sich durch Willenskraft, Energie und Tapferkeit aus und wird von weiteren „männlichen“ Eigenschaften

---

<sup>17</sup> vgl. Bundesministerium des Innern (2012): 52

<sup>18</sup> vgl. Elverich (2005): 111

<sup>19</sup> vgl. Lehnert (2010): 90

<sup>20</sup> vgl. Rommelspacher (2009): 29

<sup>21</sup> vgl. Jacobsen (1963): 12

<sup>22</sup> vgl. Müller (2010): 75

<sup>23</sup> vgl. Queer Lexikon (2013)

<sup>24</sup> vgl. Wetterer (2008): 126

wie Durchsetzungsvermögen, Verstand, Würde und Wissen vervollständigt. Als Kontrast repräsentieren Frauen die weiche Seite: Sie seien bescheiden, wankelmütig, friedvoll und ergeben. Darüber hinaus werden ihnen Eigenschaften wie Emsigkeit, Liebe, Schamhaftigkeit und Anmut beigemessen.<sup>25</sup> Der Begriff der Geschlechterrolle nimmt hier eine spezifische Bedeutung ein. Er umfasst Erwartungen und Zuschreibungen an den\_/die Rolleninhaber\_in und festigt, durch die jeweilige soziale Position, ein tatsächliches Verhalten, dem sich Mann oder Frau nicht entziehen kann.<sup>26</sup> Diese Verhaltenserwartungen richten sich einzig und allein auf das dem Individuum zugeschriebene Geschlecht.

Im Rechtsextremismus ist die Kategorie „Geschlecht“ dem völkischen Weltbild untergeordnet<sup>27</sup>, aber durchaus konstituierend. An jedes Geschlecht werden innerhalb der rechtsextremen Ideologie geschlechtsspezifische Zuschreibungen und unterschiedliche Rollenerwartungen gesteckt. Die Frau dient der „Unversehrtheit des Volkskörpers“ durch „Reinerhaltung des Blutes“ und sichert durch ihre Gebärfähigkeit auch den Fortbestand des Volkes. Sie ist dafür zuständig, die deutsche „Rasse“ zu erhalten. Im traditionellen rechten Geschlechterdenken gilt die Frau als rein und naturnah, aber gleichzeitig auch als schwach, wankelmütig und mit mangelndem „Rassebewusstsein“. Daher ist das weibliche Geschlechtsorgan einerseits Ursprung des Volkes, muss aber als „Einfallstor der rassistischen Zersetzung“ vor nicht-deutschem Blut bewahrt und geschützt werden, da die Beschmutzung des deutschen Blutes im Körper der Frau beginne.<sup>28</sup> Frauen gehören hier in den familiären Bereich und Mutterschaft gilt als zentrale Lebensaufgabe. Die innerfamiliäre Arbeitsteilung ist asymmetrisch und damit geschlechtsspezifisch aufgeteilt, jedes Mitglied kennt seinen Platz.<sup>29</sup> Die Mutter ist Hüter\_in (der Familie) und gleichzeitig schutzbedürftig (vor allem „Fremden“). Die Zuschreibung der „Behütenden“ und der „zu Behütenden“ findet ihren Ursprung, als das Judentum als großes Feindbild propagiert wurde, vor dem die Frau schützt und beschützt werden muss.<sup>30</sup> Im Gegenzug hierzu ist der Mann mit den zugeschriebenen Eigenschaften Wille, Geist und Selbstbeherrschung dem öffentlichen Bereich zugeordnet. Rechtsextreme Männer inszenieren sich oft in einer soldatischen und heldischen Haltung, welche den Inbegriff der „Männlichkeit“ im rechten Spektrum widerspiegelt. Insgesamt ist die rechtsextreme Ideologie stark patriarchalisch geprägt. Das bedeutet heute nicht nur die Herrschaft von Vätern, sondern auch die Herrschaft von Ehemännern, Partnern, männlichen Vorgesetzten, männlichen Politikern, von generell Männern in leitenden Funktionen<sup>31</sup> und hier natürlich von rechtsextremen Männern. Alles, was dieser Geschlechterideologie entgegensteht, wie z.B. emanzipierte Frauen und homosexuelle Menschen, wird als Bedrohung der natürlichen Ordnung gesehen.<sup>32</sup>

Dennoch existieren jenseits dieser traditionellen Geschlechterideologie auch modernisierte Bilder (insbesondere unter rechten Frauen). Hier ist ein großer Facettenreichtum an Einstellungen zum Thema „Geschlecht“ zu verzeichnen.<sup>33</sup>

## **2.2 Modernisierungstendenzen der rechten Geschlechterideologie**

Seit den 90er Jahren mischen sich in die traditionelle rechte Geschlechterideologie

---

<sup>25</sup> vgl. Hausen (1976): 367 f.

<sup>26</sup> vgl. ebd.: 364

<sup>27</sup> vgl. Birsl (2011): 9

<sup>28</sup> vgl. Heß (2005): 97

<sup>29</sup> vgl. Bitzan (2005): 77

<sup>30</sup> vgl. Heß (2005): 98

<sup>31</sup> vgl. Mies (1992): 55

<sup>32</sup> vgl. Heß (2005): 92

<sup>33</sup> vgl. Bitzan (2005): 76

Themen wie die berufliche Gleichstellung von Frauen und Männern, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, das gesellschaftliche Engagement von Frauen oder die Frage nach der Rolle der Familie. Aus dem Begriff der „Mutterschaft“ wird „Elternschaft“ und statt einen Schwangerschaftsabbruch zu negieren, werden eher Alternativen dargestellt. Diese moderne Auffassung lässt sich auch anhand der Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD) erkennen. Die klare Aufteilung der Arbeits- und Lebensbereiche von Frau und Mann wurde aufgeweicht, worauf auch die Anerkennung des Rings nationaler Frauen als parteizugehörige Untergruppierung der NPD hinweist. Frauen sind im rechten Spektrum also nicht mehr nur noch dem privaten Bereich zugewiesen. Zudem fordert die NPD Gleichberechtigung, allerdings wird diese spezifisch rechts interpretiert. Demnach sind Frauen in Deutschland gleichberechtigt und dieser Zustand muss nun vor äußeren Einflüssen wie der muslimischen Kultur geschützt werden.<sup>34</sup> Unabhängig davon, ob es sich hier um eine umfassende Modernisierung oder lediglich um eine Verfälschung der hierarchischen Geschlechterordnung handelt, es werden (weibliche) Stimmen mit emanzipatorisch klingenden Forderungen laut.<sup>35</sup> Dies zeigt sich in individualistischen Äußerungen, z.B. Frauen seien eigenständige Menschen und offen für alle Bereiche des Lebens, die Mutterschaft sei nur eine begrenzte Phase des Lebens, die nicht mal unbedingt eingegangen werden muss, und die Berufsausübung sei fester und selbstverwirklichender Bestandteil weiblicher Lebensentwürfe. Während in der traditionellen Sichtweise eine Berufstätigkeit der Mutterschaft entgegensteht, werden hier Beruf und verantwortungsbewusste Mutterschaft verknüpft, ohne dass eines einbüßen muss. Im Bereich Beziehungen wird eine heterosexuelle Ansicht vertreten, einzelne Lesben werden jedoch nicht ausgegrenzt. Darüber hinaus finden, besonders in Zeitschriften, sexuelle Selbstdarstellungen statt, die dem Bild der „tugendhaften“ Frau widersprechen. Im traditionellen rechten Denken wird ein Schwangerschaftsabbruch als „volksschädigendes Verhalten“ oder „Mord“ bezeichnet, heute gibt es Ansichten, die diesbezüglich eine Entscheidungsfreiheit der Frau betonen oder Alternativen, wie beispielsweise Adoption vorschlagen.<sup>36</sup> Eine Abtreibung wird nur dann von den meisten befürwortet, wenn das ungeborene Kind einen nicht-deutschen Vater hat und es somit zu einer „Vermischung“ des Blutes kommt. Zudem werden oftmals Schwangerschaften mit Kindern mit Behinderung abgebrochen, da nur „deutsche, gesunde Kinder“ der völkischen Ideologie gerecht werden können.<sup>37</sup> Genau hier zeigt sich der Knackpunkt: Jegliche Modernisierungen sind mit der völkisch-rassistischen Note versehen, die immer und in jedem Kontext über der Geschlechterideologie steht.

Dennoch steht die Geschlechterideologie in engem Zusammenhang mit dieser völkisch-rassistischen Ideologie: Hart, unerbittlich und männlich in der Präsenz nach außen und weiblich, zart und friedfertig im inneren privaten Umfeld als idealisierter Ort des Friedens und der Harmonie.<sup>38</sup>

### **2.3 Warum wenden sich Frauen dem Rechtsextremismus zu?**

Als Erklärung, warum Frauen sich dem Rechtsextremismus zuwenden, gibt es verschiedene Ansätze. So untersucht Rommelspacher die These der Deprivation: Demnach sind Frauen generell verunsicherter als Männer und fühlen sich in ihrem Leben bedrohter. Diese Verunsicherung, kombiniert mit Diskriminierungs- und Gewalterfahrungen, führt dazu, dass Frauen die erlittene Benachteiligung auf Kosten eines anderen (Schwächeren) ausgleichen wollen, quasi eine Art Entschä-

---

<sup>34</sup> vgl. Heß (2008): 199 f.

<sup>35</sup> vgl. Elverich (2005): 109

<sup>36</sup> vgl. Bitzan (2005): 77 f.

<sup>37</sup> vgl. Rommelspacher (2011): 58

<sup>38</sup> vgl. ebd.: 56

digung fordern. Somit kann der „Ausländer“ zum Prototyp des Vergewaltigers werden, der deutsche Vergewaltiger wird dann einfach als „krank“ abgestempelt, um sich so als „gesund“ und „deutsch“ aufzuwerten.<sup>39</sup> Gleichzeitig führt Rommelspacher an, dass diese Erklärung keine Allgemeingültigkeit beansprucht, denn sonst würden sozial schwache Positionen generell zu einer Zuwendung zum Rechtsextremismus führen und dies ist so nicht existent. Ähnlich sieht das auch Bitzan. Das Thema der „Ausländerproblematik“ wird durch Frauen auf die übergeordneten Themen „Volksgemeinschaft, Rasse und Nation“ übertragen. Demnach liegt die weibliche Motivation nicht in der rechtsextremen Geschlechterideologie, sondern eher darin, dass sich Frauen mit der Idee des Nationalsozialismus identifizieren.<sup>40</sup> Diese Frauen sind zutiefst antisemitisch, homophob und damit rechtsextrem eingestellt und kommen nicht, wie häufig angenommen, durch ihren männlichen Partner zum Rechtsextremismus.<sup>41</sup>

Unter ökonomischen und ideologischen Umständen könnte die Zuwendung zum Rechtsextremismus aber auch eine rationale und schlüssige Reaktion von Frauen auf soziale Grenzen bedingt durch ihre sozialen Rollen und Identitäten sein.<sup>42</sup> Viele Frauen von heute sehen sich in einem ständigen Rollenkonflikt. Einerseits sind die Frauenbewegung und feministische Forderungen soweit vorgedrungen, dass es eben nicht mehr alltäglich ist „nur noch“ Hausfrau und Mutter zu sein. Dies weckt den Wunsch auch beruflich erfolgreich und anerkannt zu sein. Im Gegenzug hierzu erkennen die Frauen vielleicht die doppelte Ausbeutung in diesem System: und zwar einerseits treusorgende Mutter, attraktive und mitfühlende Ehefrau zu sein und andererseits aus dieser Sphäre des Privaten auszutreten und im öffentlichen (und damit „männlichen“ Bereich) ebenfalls anerkannt, erfolgreich und respektiert zu sein. Frauen müssen sich also doppelt anstrengen. Um dem Konflikt zu entgehen, in beiden Sphären erfolgreich sein zu müssen, könnte es dazu kommen, dass Frauen sich dem Rechtsextremismus zuwenden, der ja der Mutter, der Gebärenden und der Schützerin der Familie eine besondere Anerkennung zuteilwerden lässt<sup>43</sup>. Frauen könnten sich hier also aufgewertet fühlen, indem sie sich für die traditionelle Frauenrolle entscheiden, um wenigstens in einem Bereich erfolgreich zu sein. Auch dies ist nur eine Möglichkeit, denn nicht jede Frau, die diese Ausbeutung erkennt, wendet sich automatisch dem Rechtsextremismus zu.

Ein weiterer begünstigender Faktor für die weibliche Zuwendung zum Rechtsextremismus, so Rommelspacher, liegt in dem unerfüllten Wunsch nach Transzendenz, also dem Überschreiten des eigenen Seins, bei Frauen. Das Sein meint hier eine beengte, weibliche Lebenswelt.<sup>44</sup> Einfach formuliert wird dann der Wunsch befriedigt, sich aus der eigenen beengten Lebenswelt herauszulösen und an einer größeren Sache mitzuwirken. Diese größere Sache ist dann die Volksgemeinschaft, in der die deutsche Frau allein schon durch ihre Nationalität aufgewertet ist.

## **2.4 Das politische Engagement rechtsextremer Frauen**

Politisch engagierte, rechtsextreme Frauen stehen im Widerspruch zu der vom Rechtsextremismus propagierten Frauenrolle und der in der Realität gelebten Rolle. Rechtsextremist\_innen rechtfertigen dies mittels zweier Erklärungsansätze:

---

<sup>39</sup> vgl. ebd.: 46 f.

<sup>40</sup> vgl. Bitzan (2010): 125 f.

<sup>41</sup> vgl. Lehnert (2013): 5, Anhang 8, Langfassung dieser Arbeit

<sup>42</sup> vgl. Abbot/Wallace/Tyler (2005): 286

<sup>43</sup> vgl. Rommelspacher (2011): 55

<sup>44</sup> vgl. Rommelspacher (2001): 3 f.

1. Das politische Engagement wird als erweiterte, professionalisierte Familienrolle betrachtet.
2. Die Nation wird im Rechtsextremismus als eine „natürliche“ Erweiterung der Familie betrachtet. Demnach ist die Frau sogar verpflichtet, sich für die Familie (= Nation) einzusetzen, weil dies ja auch der von der Natur vorgesehenen Rolle entspricht.<sup>45</sup>

Diese Erklärungsansätze bieten insbesondere der traditionell eingestellten Frau Rechtfertigung für ihr politisches Engagement, in dem sie einer rechten Frauenorganisation beitrifft.

Weitere Erklärungsansätze bietet Rommelspacher. Sie unterscheidet zwischen der „beziehungsorientierten“ Frau<sup>46</sup> und der „individualistischen“ Frau. Während erstere ihr Engagement mit den beiden oben genannten Ansätzen erklärt, sieht die Individualistin in der übergeordneten Sache (Volksgemeinschaft, „Rasse“, Nation) eine Möglichkeit, sich selbst aufzuwerten und die eigene Überlegenheit zu demonstrieren. Diese Überlegenheit spiegelt sich in der Überlegenheit der Gemeinschaft wider.<sup>47</sup>

Ähnlich sehen es auch Amnesberger und Halbmayr. Erstens ziehe das traditionelle Frauenbild in rechtsextremen Ideologien die Frauen an, zweitens wollen auch Frauen ihre Dominanzansprüche durchsetzen.<sup>48</sup>

Diese Rechtfertigungen eines politischen (und als unweiblich geltenden) Engagements erfolgen natürlich innerhalb der rechtsextremen, ideologischen Grenzen.

Teilweise überschneiden oder ergänzen sich die Motivationen von Frauen, sich dem Rechtsextremismus zuzuwenden und/oder sich in einer rechtsextremen (Frauen-) Gruppe politisch oder anders für die vertretene Ideologie zu engagieren.

---

<sup>45</sup> vgl. Rommelspacher (2011): 57

<sup>46</sup> vgl. Rommelspacher (2001): 1, zitiert nach: Offen (1993)

<sup>47</sup> vgl. Rommelspacher (2001): 1 f.

<sup>48</sup> vgl. Amnesberger/Halbmayr (1996): 128

### **3 Feminismus**

Wie auch für Rechtsextremismus existiert keine allgemeingültige Definition für Feminismus. Es gibt zahlreiche feministische Ansätze, die sich verschiedener Argumentationsstrategien bedienen. Diese Ansätze lassen sich grob in drei Positionen untergliedern: den Gleichheitsfeminismus, den Differenzfeminismus und den dekonstruktivistischen Feminismus. Die Unterschiede zwischen diesen drei Ansätzen ergeben sich in der Beurteilung der Kategorie „Geschlecht“.<sup>49</sup> Bevor ich inhaltlich auf die genannten feministischen Ansätze eingehe, ist es unumgänglich das in den 60er Jahren entstandene Konzept von Sex und Gender<sup>50</sup> zu erläutern, welches aus keinem Feminismus wegzudenken ist.

#### **3.1 Sex und Gender**

Die Differenzierung zwischen dem biologischen Geschlecht „Sex“ und dem sozialen Geschlecht „Gender“ liegt allen feministischen Ansätzen zugrunde. Sex bezieht sich hiernach auf die biologischen Unterschiede zwischen Mann und Frau, Gender hingegen auf sozial geprägte Merkmale von Männlichkeit und Weiblichkeit. Während das biologische Geschlecht naturgegeben ist, formt sich Gender nach der Geburt eines Menschen durch den sozio-kulturellen Kontext, in dem diese\_r aufwächst. Damit ist Gender ein soziales Konstrukt. Es scheint nicht überraschend, in welche Richtung sich ein Gender entwickelt, da in dem Moment, in dem „ein Junge oder ein Mädchen“ geboren wird, eine bestimmte soziale Laufbahn (fremdbestimmt) eingeschlagen wird, der sich ein Mensch nur schwer und oftmals verbunden mit sozialen Nachteilen entziehen kann.

Die Einteilung in Sex und Gender trennt nun Natur und Kultur, so dass angeblich „natürliche“ Charaktereigenschaften, die auch als Schwächen von Weiblichkeit ausgelegt werden, nun nicht mehr weiter als Grund für Ungleichbehandlung und Hierarchisierung von Männlichkeit bestehen können.<sup>51</sup> Anders ausgedrückt hat die Annahme, das biologische Geschlecht habe direkte Auswirkungen auf das Wesen, den Charakter, die Psyche einer Person, nun keinen Bestand mehr. Sind Frauen wirklich friedvoll, empathisch und emotional und sind sie daher ungeeignet für bestimmte Lebensbereiche? In der biologistischen Begründung sind Frauen durch ihre natürlichen Charaktereigenschaften besonders für pflegerische und erzieherische Tätigkeiten geeignet. Männer hingegen seien von Geburt an dominant, robust, zielstrebig und ehrgeizig und daher eher für staatstragende, gesellschaftserhaltende und berufliche Belange zuständig.<sup>52</sup>

Wie eingangs erwähnt sollen hier nun die drei Hauptstränge des Feminismus beleuchtet werden. Durch die Vielzahl feministischer Ansätze ist keiner der Ansätze allumfassend oder abschließend.

#### **3.2 Gleichheitsfeminismus**

Der Gleichheitsfeminismus ist der älteste feministische Ansatz und entstand aus der Ersten Frauenbewegung. Ihm zugrunde liegt die Annahme der völligen Gleichwertigkeit der Geschlechter. Biologische Unterschiede, also die Gebärfähigkeit von Frauen und die Zeugungsfähigkeit von Männern, rechtfertigen keinerlei Ungleichbehandlung. Jegliche Ungleichbehandlungen zwischen Männern und Frauen in unserer Gesellschaft resultieren demnach aus Sozialisationsprozessen. Den Gleichheitsansatz kann man auch als Neutralitätsansatz bezeichnen (gleich =

---

<sup>49</sup> vgl. Moser (2010): 31

<sup>50</sup> vgl. ebd.: 32

<sup>51</sup> vgl. Moser (2010): 32

<sup>52</sup> vgl. Becker-Schmidt/Knapp (2003): 26

neutral). Bestehende Unterschiede zwischen Mann und Frau (z.B. in Sexualverhalten oder Beruf) werden nicht verneint, aber im Hinblick auf Ursachen und Entstehungsbedingungen hinterfragt.<sup>53</sup> Dem genetischen Aspekt wird nicht der Stellenwert zugesprochen, den er laut männlich dominierter Wissenschaften innehat.<sup>54</sup> Der Gleichheitsfeminismus kommt hier zu dem Schluss, dass Frauen sich nicht wie Frauen verhalten, weil sie so geboren sind, sondern weil gesellschaftliche Gegebenheiten sie dazu zwingen. Das Alltägliche, scheinbar nicht Begründungsbedürftige (hier: Frausein) wird also hinterfragt. Macht allein die Fähigkeit ein Kind zu bekommen jemanden zur Frau? Und macht die Fähigkeit ein Kind zu zeugen jemanden zum Mann? Als eine der populärsten Theoretiker\_innen gilt Simone de Beauvoir, die 1949 die Intention des Gleichheitsfeminismus auf den Punkt brachte, indem sie feststellt, man kommt nicht als Frau zur Welt, sondern wird es.<sup>55</sup>

Weiblichkeit ist dem Gleichheitsfeminismus zufolge ein von Männern gedachtes und postuliertes Rollenbild, das patriarchale Macht- und Herrschaftsverhältnisse festigt. Daher könne Weiblichkeit nie unabhängig vom Mann bestehen, da dieser ja festlegte, was weiblich (und männlich) ist. Durch diese männlich definierte Weiblichkeit werden Frauen auf die Hausfrauenrolle, zum bloßen Sexualobjekt, als Mutter, als zuständig für die Kindererziehung etc. reduziert.<sup>56</sup> In Bezug auf Mutterschaft vertritt beispielsweise de Beauvoir die Ansicht, dass das Recht auf freie Wählbarkeit des Gebärens und der Mutterschaft und somit ein Verweigerungsrecht dieser dazu führt, dass Frauen gleichberechtigt an der „Männerwelt“ teilnehmen können.<sup>57</sup>

Zu den gleichheitstheoretischen Strömungen gehören unter anderem der liberale und der sozialistische Feminismus.

Ersterer ist die am meisten anerkannte Form des Feminismus und erklärt Gender-Ungleichheiten in sozialen und kulturellen Einstellungen. Eine Ungleichbehandlung bedeutet im liberalen Sinne Diskriminierung. Im Gegensatz zu anderen feministischen Strömungen richtet sich liberaler Feminismus auf einzelne Aspekte, um Ungleichbehandlungen zu benennen und zu beseitigen, beispielsweise die gesetzliche Gleichstellung der Geschlechter oder die sexuelle Belästigung von Frauen am Arbeitsplatz.

Der sozialistische Feminismus entwickelte sich auf Grundlage der Konflikttheorie von Karl Marx. Indem Kapitalismus und Patriarchat zusammenwirken, werden Frauen unterdrückt. Somit ist die Unterwerfung der Frauen im Patriarchat ebenso wie die Klassenherrschaft eine Folge des Kapitalismus, wodurch sich die Macht auf die Hände weniger (Männer) verteilt. So wie der Arbeitgeber seinen Arbeitnehmer ausbeutet, beutet der Arbeiter seine Frau aus. Diese Ausbeutung der Frau ergibt sich aus der von ihr unbezahlten, häuslich verrichteten Tätigkeit. Damit ist die Bezahlung und Entprivatisierung der Haushaltsarbeit ein wichtiger Bestandteil des sozialistischen Feminismus.<sup>58</sup> Zudem wurde durch ihn der Begriff der Reproduktionsarbeit eingeführt. Diese umfasst den Bereich der Versorgung von Menschen außerhalb des Marktes aufgrund sozialer Bindungen und den Vorgang des Gebärens, damit verbunden die Schwangerschaft und auch die Versorgung des Neugeborenen. Was vorher als naturgegebene Aufgabe der Frau gesehen wurde, ist nun

---

<sup>53</sup> vgl. Giese (1990): 40

<sup>54</sup> vgl. ebd.: 42

<sup>55</sup> vgl. Moser (2010): 31

<sup>56</sup> vgl. Giese (1990): 41 f.

<sup>57</sup> vgl. Frohnhaus (1994): 18

<sup>58</sup> vgl. ebd.: 221 f.

mit dem Begriff der Arbeit verknüpft.<sup>59</sup>

Die Hauptkritik am Gleichheitsfeminismus beruht darauf, dass eine Angleichung an die Männer erfolgen soll. Das bedeutet, der Mann ist der Maßstab, an dem Gleichheit gemessen wird.<sup>60</sup> Dies erinnert etwas an die Anfänge dichotomer Geschlechterverhältnisse im Rechtsextremismus, als das Idealbild des weißen, bürgerlichen Mannes zum Maß aller Dinge gemacht wurde. Zur Abgrenzung brauchte man ein Gegenstück, welches dann den Juden und den Frauen zugedacht war.<sup>61</sup>

Diese Kritik am gleichheitsorientierten Ansatz wurde erstmals von Differenzfeminist\_innen formuliert.

### **3.3 Differenzfeminismus**

Im Gegensatz zum Gleichheitsfeminismus schreibt der Differenzfeminismus dem biologischen Geschlecht durchaus eine hohe Bewertung zu. Weiterhin liegen ihm die kulturell und historisch erwachsene Differenz der Geschlechter und die Patriarchatstheorie zugrunde.<sup>62</sup> Im Differenzfeminismus soll das Weibliche aufgewertet werden. Für Differenzfeminist\_innen ist die Differenz (unabhängig davon, wie sie entstanden ist) kein Grund für ungleiche Machtverhältnisse. Vielmehr sind die Erfahrungen, die Frauen in ihrem Leben sammeln, und Grenzen, denen sie gegenüberstehen, ein Pol an Möglichkeiten diese zu reflektieren, zu rekonstruieren und zu hinterfragen und somit dem Denken aus männlicher Sicht entgegenzustehen.<sup>63</sup> Die weibliche Reflexion von Differenz führt sozusagen zu der Chance, diese Differenz zum Vorteil von Frauen nutzen zu können. Das weibliche Wissen, Leben und Sein soll dem Männlichen hier berichtend gegenübergestellt werden.<sup>64</sup> Das bedeutet wiederum, dass keines der Geschlechter das eigene als universell beanspruchen darf.<sup>65</sup> Somit können sich beide Geschlechter selbstständig, selbstbewusst und insbesondere unabhängig vom anderen entwickeln, ohne dass eines als Zielvorgabe fungiert. Zudem würde keine Gleichheit unter Ungleichen (den Frauen)<sup>66</sup> erzwungen, sondern die Berücksichtigung von Differenz unter Frauen würde dann Pluralität garantieren.<sup>67</sup> Differenzfeminist\_innen sehen sich also in der Pflicht weibliche Lebensbereiche als Unterdrückungsmechanismen zu entlasten und stattdessen zu positivieren. Als Beispiel kann hier die Mutterschaft genannt werden, die heutzutage teilweise auf Konventionalismus und gesellschaftliche Zielvorgabe reduziert wird. Die Vertreter\_innen des Differenzansatzes wollen die Mutterschaft als speziell weibliche Eigenschaft aufwerten, ohne sie als ideologisches Konstrukt zu bezeichnen.<sup>68</sup> Die Möglichkeit einer Frau zu gebären ist für Differenzfeminist\_innen eine besondere Eigenschaft. Die Befreiung liegt also darin, sich von patriarchalem Wirken zu lösen und den eigenen Körper und Geist „zurückzuerobern“.<sup>69</sup> Dabei geht es vor allem darum, Mutterschaft als Unterdrückungsmechanismus zu entlasten. Luce Irigaray, eine französische, feministische Psychoanalytiker\_in, hat für den Differenzfeminismus wichtige Bezugspunkte formuliert. Demnach sei die Konstruktion von Weiblichkeit (so wie wir sie kennen) ein Resultat aus dem Patriarchat. Diese Weiblichkeit sei lediglich dafür da, männ-

---

<sup>59</sup> vgl. Lenz (2009): 33

<sup>60</sup> vgl. Moser (2010): 34

<sup>61</sup> vgl. Heß (2005): 93

<sup>62</sup> vgl. Lenz (2009): 33

<sup>63</sup> vgl. Kahlert (1996): 69 f.

<sup>64</sup> vgl. Moser (2010): 34

<sup>65</sup> vgl. Kahlert (1996): 59

<sup>66</sup> vgl. Moser (2010): 34

<sup>67</sup> vgl. Kahlert (1996): 66

<sup>68</sup> vgl. Wobbe (1989): 181

<sup>69</sup> vgl. Frohnhaus (1994): 31 ff.

liche Defizite aufzunehmen, was wiederum zur Aufwertung des einen (der Männlichkeit) oder andersherum zur Abwertung von Weiblichkeit führe. In so einem Umfeld könne frau niemals eine Subjektivität erfahren. Als Lösung schlägt Irigaray eine völlig unabhängige weibliche Lebenswelt vor.<sup>70</sup>

Die vielleicht bekannteste differenztheoretische Strömung ist der radikale Feminismus. Dieser sieht die Quelle weiblicher Unterdrückung im Patriarchat. Männer profitieren durch Gewaltherrschaft über Frauen, indem sie sich den weiblichen Körper, die Sexualität und auch die Reproduktionsfähigkeit der Frauen zunutze machen. Das Konstrukt der Familie sei der Ursprung weiblicher Unterdrückung und sollte abgeschafft werden. Kritisiert wird der radikale Feminismus insbesondere, weil er weitere wichtige Einflüsse wie Klasse oder Ethnie ausblende und in Gefahr gerate, die Dimensionen von Geschlechterdifferenz ausschließlich auf den Unterschied von Mann und Frau zu reduzieren.<sup>71</sup> Diese Verfestigung von Geschlechterpolarität ist auch Ansatzpunkt für die Hauptkritik am Differenzfeminismus.

Obwohl Gleichheits- und Differenzfeminismus unterschiedliche Erklärungen für die Ungleichbehandlung der Geschlechter heranziehen, heißt das nicht, dass sie sich gegenseitig ausschließen. Vielmehr gibt es heute Sichtweisen, die beide feministischen Ansätze als ergänzend betrachten und so soziale Unterschiede erklären und bekämpfen wollen.<sup>72</sup>

### **3.4 Dekonstruktivistischer (postmoderner) Feminismus**

Als dritter existenter Feminismus sei hier der dekonstruktivistische Feminismus genannt. Dieser Feminismus zieht im Gegensatz zu den bisher erwähnten Ansätzen nicht eine Erklärungstheorie zur gesellschaftlichen Stellung der Frau heran, sondern geht von einer vielschichtigen Differenzierung mehrerer Standpunkte aus, die gleichberechtigt gelten. Durch diese Anerkennung von Differenzen (z.B. Berücksichtigung von Klasse, Ethnie oder sexueller Identität) ist eine einheitliche Theorie des Feminismus nicht möglich. Postmoderne Feminist\_innen stehen zudem für die Auflösung des sog. „Othering“. Dies bedeutet, dass die männliche Weltsicht als das „Normale“ und Frauen als „das Andere“ gesehen werden.<sup>73</sup>

### **3.5 Zwischenfazit**

Die Unterscheidung von Sex und Gender liegt demnach allen feministischen Strömungen zugrunde. Der Unterschied liegt vielmehr in deren Bewertung. So ist weibliches Gender im Gleichheitsfeminismus maßgeblich für bestehende Ungleichheitsverhältnisse, wohingegen weibliches Gender im Differenzfeminismus als Möglichkeit einer unabhängigen, weiblichen Lebenswelt dient.

Im weiteren Verlauf meiner Arbeit orientiere ich mich an einem Merkmal, welches allen feministischen Ansätzen gemein ist: Der Widerstand von Frauen gegen die Identifizierung einer den Männern nach- und untergeordneten Gruppe, welcher somit patriarchale Verhältnisse kritisiert.<sup>74</sup> Auf diese Gemeinsamkeit berufen sich auch andere.<sup>75</sup> Zudem geht es darum, ob und welche konkreten Anschlussstellen oder Anknüpfungspunkte bei den ausgewählten Frauengruppen zum Differenz- und Gleichheitsfeminismus bestehen. Bitzan rekonstruierte bereits 2005 Ansätze

---

<sup>70</sup> vgl. Moser (2010): 38

<sup>71</sup> vgl. Giddens/Fleck/ Egger de Campo (2009): 223 f.

<sup>72</sup> siehe hierzu Galster (2008): 49 f., Prengel (1990):120 – 128

<sup>73</sup> vgl. Giddens/Fleck/Egger de Campo (2009): 220 ff.

<sup>74</sup> vgl. Thiessen (2008): 38

<sup>75</sup> vgl. Becker-Schmidt/Knapp (2003): 7, Moser (2010): 31, Penkwitt/Mangelsdorf (2014): 3

von Anschlussstellen zwischen extrem rechter Frauenpolitik und dem gleichheits- und differenzorientierten Ansatz. Demnach bestehen diese zum feministischen, dualistischen Differenzansatz in der polaren rechten Geschlechterideologie; im Gleichheitsansatz hingegen, wenn sich Gleichheitsansprüche auf die eigene Gruppe beschränken sowie auf ein gleichberechtigtes Geschlechterverständnis extrem rechter Frauen.<sup>76</sup> Dieses findet sich zum Teil bereits im heidnisch-germanischen Ansatz wieder, der die Frau als „gleichwertig, aber nicht gleichartig“ bezeichnet.<sup>77</sup> Speziell bedeutet das, dass feministische Ansätze dann anschlussgefährdet sind, wenn ihre Gleichstellungspolitik (nur oder hauptsächlich) für weiße deutsche Mittelschichtsfrauen betrieben wird, bei einer Familienpolitik für weiße deutsche Familien und in einem zweigeschlechtlichen Denken, das Weiblichkeit als naturgegeben ansieht.<sup>78</sup> Für mich gilt es herauszufinden, wie nah (oder auch nicht) die rechtsextremen Frauengruppen dem gleichheits- und differenztheoretischen Ansatz sind und ob ein „rechtsextremer Feminismus“ möglich ist. Den dekonstruktivistischen Feminismus lasse ich im Hauptteil meiner Arbeit außen vor.

#### **4 Gibt es einen „rechtsextremen Feminismus“ in Deutschland?**

##### **4.1 Literaturanalyse**

Bisher haben sich nur wenige Autor\_innen zu einem „rechtsextremen Feminismus“ geäußert. In meiner Literaturanalyse referiere ich Beiträge von Rommelspacher und Bitzan, die beide unterschiedliche Ansichten vertreten.

###### **4.1.1 Die Darstellung nach Rommelspacher**

Rommelspacher nutzt im Jahr 2001 den Begriff eines „rechtsextremen Feminismus“ im historischen Kontext und setzt diesen dann später in Zusammenhang zum liberalen, also gleichheitsorientierten Feminismus.

Bereits in der Überschrift „Rechtsextremer Feminismus – und wir?“ scheint sie die Frage nach der Existenz eines solchen feministischen Ansatzes, wie später klar wird, für Bestrebungen rechter Frauen nach Gleichberechtigung zu bejahen.

Für Rommelspacher ist ein rechtsextremer Feminismus keine neue Erscheinung. Beispielhaft führt sie die „oppositionellen Faschistinnen“ an, die in der Zeit des NS-Regimes die Gleichstellung der Frau in Bezug auf die deutsche Vormachtstellung betonten. Weiterhin nennt sie diesbezüglich Sophie Rogge-Börner als Herausgeber\_in der Zeitschrift „Die deutsche Kämpferin“, die die Geschlechtergleichheit in der Zeit des Dritten Reiches forderte. Dass diese feministischen Forderungen im rassistischen Kontext standen, scheint für Rommelspacher kein Grund dafür, einen rechtsextremen Feminismus zu verneinen. Sie betont, dass sich eben diese feministischen Forderungen nicht nur gut in die biologische „Rassenideologie“ des Rechtsextremismus einfügen, sondern sie sogar untermauern. Dies geschah durch die Annahme rechter Frauen, Geschlechterungleichheit und Patriarchat sei ein Produkt nicht-nordischer Rassen und demnach nicht natürlich.<sup>79</sup>

Später ordnet sie einen „extremen individuellen Feminismus“, den sie mit Ansätzen des liberalen Feminismus gleichsetzt, als die „radikale Position“ des „rechtsextremen Feminismus“ ein. Das begründet sie mit den Ausschlussmechanismen eines liberalen Feminismus. Dies geschieht, in dem andere Diskriminierungen ausgeblendet und im Handeln reproduziert werden. Beispielhaft nennt sie die

---

<sup>76</sup> vgl. Bitzan (2005): 81 f.

<sup>77</sup> vgl. Döhring/Feldmann (2005): 30

<sup>78</sup> vgl. Bitzan (2011): 125

<sup>79</sup> vgl. Rommelspacher (2001): 3 f.

Debatte um die Abtreibungsfreiheit von Frauen, die unhinterfragt eine Diskriminierung von Menschen mit Behinderungen unterstütze und somit Ausschlussmechanismen produziere. Das geschehe auch in einem „rechtsextremen Feminismus“, wenn dieser Frauen und Männer gleichstellen will, dabei aber andere unterdrückt.<sup>80</sup>

Rommelspacher scheut sich einerseits nicht in ihrem Artikel von einem „rechtsextremen Feminismus“ zu sprechen, hinterfragt allerdings auch nicht, inwiefern man bei Bestrebungen rechtsextremer Frauen für Gleichberechtigung, im Kontext drastischer, gewollter Abwertung anderer Menschen, überhaupt noch von Feminismus sprechen kann.

Im Jahr 2011 schreibt Rommelspacher, dass sexismuskritische rechte Frauen (für sie in diesem Kontext „rechter Feminismus“) natürlich immer mit Ungleichheitsideologien verbunden sind. Als Beispiel für einen „rechten Feminismus“ führt sie Sigrid Hunke an. Die bereits verstorbene Hunke ist Autor\_in zahlreicher rechtsextremer Schriften<sup>81</sup>, war Ehrenpräsident\_in der „Deutschen Unitarier Religionsgemeinschaft“ und eine der bedeutendsten Theoretiker\_innen der „Neuen Rechten“. Hunke forderte die „vollständige Anerkennung der „nordischen“ Frau als gleichberechtigte Partnerin“, die „beide (Frauen und Männer, Anmerk. A. G.) gleichen Rechten und Pflichten, beide gleichen Idealen und sittlichen Werten lebend und beide demselben Werturteil unterstellt“<sup>82</sup> sind. Hunke fordert, dass auch Männer sich an Familienaufgaben beteiligen sollen und sie sogar dazu verpflichtet sind. Unterstreichend dafür zitiert Rommelspacher als Beispiel für einen „rechten Feminismus“ auch Ursula Müller<sup>83</sup>, die ebenfalls keine Rechtfertigung für eine Ungleichbehandlung zwischen Frau und Mann erkennt und dies sogar mit nationalistischem Denken begründet. Für Müller ist die Ungleichbehandlung ein „Geistesgift des Sinai über seine Filiale in Rom“ der „alles Gesunde ... verseuchte“ und Frauen zum „Gefäß der Sünde“<sup>84</sup> machte. Rommelspacher schließt daraus, dass beide Frauen die Polarität der Geschlechter ablehnen.<sup>85</sup> Fraglich ist hier, was Rommelspacher mit der geschlechtlichen Polarität meint. Gegen eine völlige Geschlechtsneutralität, wie sie dem Gleichheitsfeminismus zu Grunde liegt, spräche die rechtsextreme Geschlechterideologie, die ja eindeutig nur zwei Geschlechter akzeptiert. Zitiert man Müller weiter, wird ebenso klar, dass sie die bipolare Teilung der Geschlechter durchaus akzeptiert. So schreibt sie im Anschluss „Wir wissen sehr wohl um unsere von der Natur vorgesehene Bestimmung und Aufgabe als Frau. [...]“<sup>86</sup>. Daher gehe ich davon aus, dass Rommelspacher hier nicht meint, dass Hunke und Müller die Einteilung in Mann und Frau ablehnen, sondern es ablehnen eine daraus resultierende Ungleichbehandlung zu akzeptieren.

Rommelspacher schließt mit der Aussage, dass ein „rechtsextremer Feminismus“ innerhalb klar definierter nationaler Grenzen nur möglich ist, da das übergeordnete Konzept von „Rasse“ und Nation gleichzeitig „inklusive und exklusiv“ sei: inklusive, indem alle (mit „richtiger Rasse“) unabhängig von Leistung und sozialer Stellung teilhaben können; exklusiv im Hinblick auf die Abgrenzung zum „Fremden“.<sup>87</sup>

---

<sup>80</sup> vgl. ebd.: 4

<sup>81</sup> siehe hierzu: Bitzan (2000): 489 ff.

<sup>82</sup> Rommelspacher (2011): 58, zitiert nach: Bitzan (2002)

<sup>83</sup> Müller ist Mitglied in der NPD und der Deutschen Frauenfront. Darüber hinaus wurde sie im Jahr 2010 vom Ring nationaler Frauen zur „Frau des Jahres“ gekürt.

<sup>84</sup> Rommelspacher (2011): 62, zitiert nach: Bitzan (2000)

<sup>85</sup> vgl. Rommelspacher (2011): 62

<sup>86</sup> Bitzan (2000): 126, zitiert nach: In der Neuen Front (1985)

<sup>87</sup> vgl. Rommelspacher (2011): 64

Sie bejaht also abschließend die Existenz eines „rechtsextremen Feminismus“, auch wenn dieser mit der gewollten Abwertung anderer Menschen auftritt.<sup>88</sup>

#### **4.1.2 Die Darstellung nach Bitzan**

Besonders intensiv hat sich Renate Bitzan mit dem Thema „rechtsextremer Feminismus“ auseinandergesetzt. Bereits im Jahr 2000 beschrieb Bitzan ausführlich Anschlussstellen zwischen Feminismus und Rechtsextremismus. Die besondere Berücksichtigung des Themas resultierte aus Erkenntnissen einer von ihr durchgeführten Analyse rechtsextremer Zeitschriften. Angesichts der umfangreichen Darstellung Bitzans im Jahr 2000 stütze ich mich bei der Frage nach der Existenz eines „rechtsextremen Feminismus“ auf zwei neuere Beiträge. Es handelt sich hierbei um „Feminismus von rechts?“ (2010) und „„Reinrassige Mutterschaft“ versus „Nationaler Feminismus“ – Weiblichkeitskonstruktionen in Publikationen extrem rechter Frauen“. Da sich beide Texte aufeinander beziehen und logisch ähnlich aufgebaut sind, werde auch ich nicht explizit unterscheiden.

Bitzan unterteilt die rechtsextremen Positionen von Frauen in drei Gruppen: klassisch, modernisiert und sexismuskritisch. Als den „Klassiker“ bezeichnet sie jene Gruppen, die Mutterschaft, das Gebären und den erzieherischen Auftrag in das Zentrum des Frauseins rücken. Mittelpunkt sind außerdem die rassistische Bevölkerungspolitik und die Identifikation mit dem Nationalsozialismus. Bleibt eine Frau kinderlos, entspricht das nicht ihrer natürlichen Bestimmung und geht meist mit einem glücklosen und unerfüllten Leben einher, so die traditionelle Ansicht im Rechtsextremismus. Zudem obliege der Frau die „kulturell-erzieherische“ Verantwortung. Jungen sollen zu Soldaten und Mädchen zu „robusten, künftigen Müttern“ erzogen werden.<sup>89</sup>

Bei den modernisierten Modellen geht das Frauenbild über die reine Mutterschaft hinaus. Themen wie Berufstätigkeit, Inanspruchnahme von Kindertagesstätten und Horten sowie ausschweifende Lebensentwürfe werden durchaus gutgeheißen und seien mit dem rechten Weltbild vereinbar. Besonders wird die Bekleidung politischer Ämter von Frauen unterstützt. Dies ist ein klarer Unterschied zum „klassischen Modell“ und zur eingangs dargestellten Geschlechterideologie des Rechtsextremismus, in denen die Frau ausschließlich für den privaten Bereich des Lebens zuständig ist. Unter sexismuskritischen Rechtsextremist\_innen versteht Bitzan jene, die eine Loslösung von der Mutterschaft fordern und Frauen als autonome, freie Menschen sehen. Verbunden hiermit ist auch der Kampf gegen patriarchale Missstände. Es lassen sich in diesem Modell durchaus egalitäre Forderungen erkennen. Doch selbstverständlich sind auch hier jegliche Forderungen in das völkisch-rassistische Konzept des Rechtsextremismus eingebettet.<sup>90</sup>

Anhand der jeweiligen Grundsatztexte ordnet Bitzan die Gemeinschaft deutscher Frauen (GDF) dem klassischen, den Ring nationaler Frauen (RNF) dem modernisierten und den Mädlering Thüringen (MRT) dem sexismuskritischen Modell zu. Besonders interessant im Hinblick auf einen „rechtsextremen Feminismus“ ist ein Leitartikel des MRT aus dem Jahr 2007. Der Titel des Artikels lässt aufhorchen: „Nationaler Feminismus – ein Paradoxon?“<sup>91</sup>. Diese Frauen nennen sich selbst „Nationale Feministinnen“. Sie anhand dieser Selbstbezeichnung allerdings tatsächlich als Feminist\_innen zu bezeichnen, hält Bitzan für übereilt.

---

<sup>88</sup> Hier ist das am 18.12.2013 durchgeführte Interview mit Prof. Rommelspacher zu beachten, in dem sie einen „rechtsextremen Feminismus“ verneint (vgl. 4.3.5 der Arbeit).

<sup>89</sup> vgl. Bitzan (2011): 116 ff.

<sup>90</sup> vgl. ebd.: 118 ff.

<sup>91</sup> Bitzan (2010): 127, zitiert nach: Mädlering Thüringen (2007)

Auch wenn sich Bitzan letztlich nicht auf ein klares „Ja“ oder „Nein“ in Bezug auf einen „rechtsextremen Feminismus“ äußert, wird deutlich, dass sie die emanzipativen Forderungen der Rechtsextremist\_innen nicht als einen weiteren feministischen Ansatz verorten würde. Sie vertritt die Ansicht, dass es sich hier wohl eher um „anti-sexistische oder sexismuskritische Nationalistinnen“ oder um „patriarchatskritische Nationalistinnen“ handelt. Sie begründet dies mit der rechtsextremen Gesinnung dieser Frauen.<sup>92</sup> Diese Ansicht vertrat sie bereits im Jahr 2000, damals bezeichnete sie die Verortung eines Feminismus in der rechten Szene, neben anderen nicht-rechten feministischen Positionen, als „verzerrend“.<sup>93</sup> Ich schlussfolgere daraus, dass Bitzan die Existenz eines „rechtsextremen Feminismus“ verneint.

Nichtsdestotrotz erkennt Bitzan eine „beunruhigende“ Nähe zwischen Positionen rechter Frauen und Feminist\_innen. Wie bereits angeführt setzte sie sich mit dieser Nähe bereits im Jahr 2005 auseinander, indem sie Strömungen von Rechtsextremismus und Feminismus getrennt erarbeitet, beides verbindet und letztlich Anknüpfungspunkte zwischen beiden Positionen erkennt.<sup>94</sup>

#### **4.1.3 Zwischenfazit**

Anhand der Literaturanalyse sind also zwei Ansichten erkennbar:

1. Ein „rechtsextremer Feminismus“ innerhalb eng definierter nationaler und ethnischer Grenzen wird bejaht, weil das Konzept Nation und „Rasse“ gleichzeitig inklusiv und exklusiv ist.<sup>95</sup>
2. Ein „rechtsextremer Feminismus“ wird verneint, weil sich das rechtsextremistische Konzept nicht mit der Grundidee des Feminismus vereinbaren lässt.<sup>96</sup>

#### **4.2 Die Auswahl rechtsextremer Frauengruppen**

Über die derzeitige Anzahl rechtsextremer Frauengruppen in der BRD existieren nur Schätzungen. Während von ca. 1970 bis Ende 1990 nur zehn Frauengruppen in der BRD aktiv waren, sind es heute etwa dreißig Organisationen.<sup>97</sup> Innerhalb der zahlreichen Gruppierungen gibt es unterschiedliche Vorstellungen, wie frau der nationalsozialistischen Idee dienen kann. Diese können von traditionellen über modernen bis hin zu „feministischen“ oder „sexismuskritischen“ Ansichten variieren.<sup>98</sup> Um in meiner Arbeit möglichst umfangreiche Auffassungen darzulegen, habe ich mich für vier Frauengruppen entschieden, die ein relativ umfassendes Spektrum vertreten um die Idee des Nationalsozialismus zu verwirklichen. Zum einen sind dies die Gemeinschaft deutscher Frauen und der Ring nationaler Frauen. Diese gelten als die derzeit mitgliederstärksten rechten Frauengruppen der BRD.<sup>99</sup> Zum anderen werde ich den Mädlering Thüringen analysieren, der sich im Jahr 2007 den „Nationalen Feminismus“ auf die Fahnen schrieb. Damit lehne ich mich an die Auswahl von Bitzan an. Bitzan wählte diese drei Frauengruppen ebenfalls, um die facettenreiche Umsetzung der rechten Ideologie durch Frauen darzustellen. Im Zusammenhang mit dem Mädlering Thüringen steht auch die Initiative free-gender, die zum Teil aus Mitgliedern des MRT besteht. Somit fließt

---

<sup>92</sup> vgl. Bitzan (2010): 132, Bitzan (2011): 120

<sup>93</sup> vgl. Bitzan (2000): 362

<sup>94</sup> siehe hierzu: Bitzan (2005): 83 ff.

<sup>95</sup> vgl. Rommelspacher (2011): 64

<sup>96</sup> vgl. Bitzan (2000): 362, Bitzan (2005): 120, Bitzan (2010): 132

<sup>97</sup> Bitzan (2010): 125

<sup>98</sup> vgl. Bitzan (2011): 115

<sup>99</sup> vgl. Bitzan (2010): 125

auch free-gender in meine Auswahl ein. Ohne dies im Einzelnen zu prüfen, gehe ich davon aus, dass alle der folgenden Frauengruppen als rechtsextrem anhand meiner einführenden Definition nach Heitmeyer und Birsl einzuordnen sind. Nur kurz sei gesagt, dass alle Gruppen bereits in Verfassungsschutzberichten unter dem Schwerpunkt Rechtsextremismus aufgeführt oder mindestens erwähnt wurden.

#### **4.2.1 Gemeinschaft deutscher Frauen (GDF)**

Die im Jahr 2000 gegründete GDF ist eine Nachfolgeorganisation des bis dahin bestehenden Skingirl Freundeskreis Deutschland (SFD). Der SFD existierte fast zehn Jahre und entschloss sich aufgrund des damaligen NPD-Verbotsverfahrens zur Selbstaflösung, welche von zahlreichen Protesten begleitet wurde - ein Hinweis auf die hohe Bedeutung der Organisation. Die dann gegründete GDF ist heute eine der bedeutendsten rechten Frauengruppen Deutschlands. Sie ist bundesweit in Regionalgruppen organisiert, wobei die Schwerpunkte derzeit auf den Regionen Berlin-Brandenburg, Bayern, Schleswig-Holstein und Niedersachsen liegen.<sup>100</sup> Weitere Regionalgruppen gibt es, nach eigenen Angaben der GDF, in Baden-Württemberg, Mitteldeutschland und Nord (hierzu gehören Schleswig-Holstein, Hamburg, Mecklenburg-Vorpommern und Nord Niedersachsen).<sup>101</sup> Bei der Aufnahme neuer Mitglieder setzt die GDF nicht auf möglichst hohe Mitgliederzahlen, sondern vielmehr auf die tiefe innere Verwurzelung neuer Frauen mit eigenen Ideologien. Dies zeigt sich an einem aufwendigen Aufnahme ritual, welches sich über Monate hinzieht. Nur Frauen, die dieses Ritual bestehen, haben das „Privileg“ Mitglied der GDF zu werden, ein Hinweis auf das elitäre Bewusstsein der Gruppe. Über die genaue Mitgliederzahl gibt es keine Angaben. Welk schätzt die Zahl im Jahr 2008 zwischen 25 und 50.<sup>102</sup> Andere Schätzungen gehen ebenfalls von unter 100 Mitgliedern aus.<sup>103</sup>

Die GDF ist eine intern aktive Gruppierung, die sich nicht politisch engagiert, sondern mehr an Zusammentreffen und Gedankenaustausch innerhalb der Gruppe arbeitet. So werden regelmäßige Regionaltreffen und Naturausflüge für Familien organisiert, die GDF drängt dabei aber nicht in die Öffentlichkeit. Der Fokus liegt auf Themen wie „Brauchtum, Kultur, Umweltschutz, Naturheilkunde, Geschichte, Familie, Politik uvm.“<sup>104</sup>.<sup>105</sup> Erklärend ist hierbei zu sagen, dass das Thema Politik eher als Unterstützung für bestehende politische Organisationen oder die Bildung neuer Gruppierungen (wie dem Ring nationaler Frauen) gesehen wird. Doppelmitgliedschaften in der GDF und dem politisch aktiven Ring nationaler Frauen sind keine Seltenheit.<sup>106</sup>

Im Jahr 2006 wirkte die GDF maßgeblich an der Entstehung des Rings nationaler Frauen (RNF) mit, welchen ich hier als zweite rechte Frauengruppe vorstelle.

#### **4.2.2 Ring nationaler Frauen (RNF)**

Der RNF wurde am 16.09.2006 in Sachsen-Anhalt gegründet und ist heute neben der GDF die zweite bedeutende rechte Frauengruppe der BRD. In einer Arbeitsgemeinschaft schlossen sich zunächst engagierte weibliche NPD-Mitglieder und weitere rechte Frauen zusammen. Der daraus entstandene Ring hat im Gegensatz

---

<sup>100</sup> vgl. Röpke/Speit (2011): 64

<sup>101</sup> vgl. [www.g-d-f.de](http://www.g-d-f.de)

<sup>102</sup> vgl. Welk (2008): 11

<sup>103</sup> vgl. Röpke/Speit (2011): 63

<sup>104</sup> <http://www.g-d-f.de/ueber-uns-1.html>

<sup>105</sup> vgl. Esen (2009): 216 f.

<sup>106</sup> vgl. Lehnert (2013): 7, Anhang 8, Langfassung dieser Arbeit

zur GDF keinen exklusiven Charakter. Er ist offen für Mädchen und Frauen jeden Alters, aus jedem Milieu und insbesondere auch für nur Interessierte, die sich selbst nicht unbedingt als rechts bezeichnen. Als weiterer grundlegender Unterschied und besonderes Merkmal ist die externe Tätigkeit zu verzeichnen. Diese spiegelt sich in dem politischen Engagement des RNF wider. Während zum Gründungsbeginn noch Zweifel am RNF laut wurden, ist dieser heute eine anerkannte Unterorganisation der NPD. Er steht für die Vernetzung zwischen losen, unparteilich organisierten Kameradschaften und anderen Gruppen sowie für die Werbung neuer weiblicher Mitglieder (mit nationaler Einstellung) aus dem nicht-rechtsextremen Spektrum. Derzeit gibt es neben dem RNF als Bundesverband noch sechs Landesverbände in Thüringen, Bayern, Rheinland Pfalz, Baden-Württemberg, Sachsen-Anhalt und Sachsen.<sup>107</sup> Zudem gehören zum Ring eine Regionalgruppe in Mecklenburg-Vorpommern und eine Kommunalpolitische Vereinigung (KPV) der NPD. Erklärte Ziele des RNF sind die Mobilisierung von Frauen zum Bekleiden politischer Ämter innerhalb der NPD sowie in parlamentarischen Gremien. Die propagierten Themen des RNF lassen sich in Bezug auf meine Arbeit als traditionell-modern einstufen, so beschäftigt man sich mit der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, der Benachteiligung von Frauen und Müttern, wie bereits erwähnt mit der Stärkung des weiblichen politischen Engagements etc..<sup>108</sup> Derzeit zählt der RNF über 100 Mitglieder.<sup>109</sup>

Neben der GDF und dem politisch verorteten RNF gibt es zahlreiche lose rechte Frauengruppen, die zwar quantitativ keine große Bedeutung haben, aber im Bezug auf meine Fragestellung interessante Aspekte liefern. Stellvertretend für diese beziehe ich hier den Mädlering Thüringen und free-gender in meine Arbeit ein.

#### **4.2.3 Mädlering Thüringen (MRT) und free-gender**

Der MRT setzt sich innerhalb der völkischen Ideologie für die Gleichberechtigung von Frauen ein. Die Mitglieder treten selbstbewusst auf und nehmen aktiv Stellung zu politischen Themen. Die Gruppe selbst gehört keiner Partei an und ist der Kameradschaftsszene zuzuordnen.<sup>110</sup> In der Selbstdarstellung der Webseite heißt es, sie seien „stolze und selbstbewusste Mädels & Frauen [...]“, auf der Suche nach „weiblichen Aktivistinnen“, die nicht „nur Anhängsel ihrer Männer darstellen, ohne eigene Meinung und selbständiges Handeln“<sup>111</sup> sind. Sie stehen dem Patriarchat kritisch gegenüber und grenzen sich von Mitläufer\_innen ab, diffamieren diese sogar.<sup>112</sup> Mit ihrem im Jahr 2007 erschienenen Artikel „Nationaler Feminismus – ein Paradoxon?“ und der Selbstbezeichnung als „Nationale Feministinnen“ stehen sie hier exemplarisch für moderne rechtsextreme Frauengruppen.<sup>113</sup> Im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, dass sich der MRT vermutlich aufgelöst hat.<sup>114</sup> Ein Teil der Mitglieder formatierte sich 2009 in einer Initiative namens free-gender. Der verwirrende Name free-gender, der im ersten Moment eine andere Ambition vermuten lässt, steht aber nicht für die Auflösung fixierender Geschlechteridentitäten, sondern für eine Rückbesinnung auf eine dichotome Geschlechterteilung und für eine traditionelle, rechte Familienpolitik.

---

<sup>107</sup> vgl. <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/rnf-vor-ort>

<sup>108</sup> vgl. Bitzan (2011): 118, Esen (2009): 217

<sup>109</sup> vgl. Bundesministerium des Innern (2012): 103

<sup>110</sup> Bitzan (2010): 127

<sup>111</sup> <http://user.web-gear.com/thueringerin/s10.html>

<sup>112</sup> vgl. ebd.

<sup>113</sup> vgl. Bitzan (2011): 120, Esen (2009): 217

<sup>114</sup> vgl. Sanders (2010), Lehnert (2013): 3, Anhang 8, Langfassung dieser Arbeit

### 4.3 Empirische Untersuchung

Die empirische Untersuchung teilt sich in eine kategoriale Analyse und in die Darstellung der durchgeführten Expert\_inneninterviews.

Der kategorialen Analyse liegen die jeweilige Webseite sowie Sekundärliteratur der jeweiligen Frauengruppe und zum RNF zusätzlich auch postalisch zugesandtes Material zugrunde. Durch die unterschiedliche Materiallage bedingt können nicht alle Kategorien für alle Gruppierungen untersucht werden. Nach Sichtung des vorliegenden Materials lassen sich folgende Kategorien erstellen:

Kategorien	Begründung
Geschlechterideologie (GDF, RNF, MRT, free-gender) <sup>115</sup>	Der ausschließlich biologische Dualismus und daraus resultierende „Wesensmerkmale“ von Mann und Frau widersprechen allen feministischen Ansätzen. Zudem geht es um das Rollenverhältnis zwischen Mann und Frau. <sup>116</sup>
Frauen in der Politik (GDF, RNF)	Politik gilt als öffentlicher Bereich. Eine völlige Zuweisung der Frauen in den privaten Bereich und die Ablehnung politischer Aktivität würde geschlechtliche Ungleichheit produzieren und ist mit keinem Feminismus vereinbar.
Feindbilder (GDF)	Feminist_innen engagieren sich u.a. gegen geschlechtliche Unterdrückungsmechanismen und patriarchale Macht- und Herrschaftsverhältnisse. <sup>117</sup> Hier geht es darum das spezifische Feindbild der Gruppe zu bestimmen.
Charakter der Gruppe (GDF, RNF)	Hier geht es um die Selbstsicht der Gruppe und darum, welchen Stellenwert die nationale Gesinnung hat. Ein „feministischer Ansatz“ wäre, wenn die Benachteiligung von Frauen zumindest den gleichen Stellenwert wie andere Benachteiligungen einnähme.
Weibliche Lebenswelten (GDF)	Die Anerkennung differenter weiblicher Lebenswelten (Unterschiede zwischen Frauen) würde für ein feministisches Bewusstsein sprechen.
Mutterschaft (GDF, RNF, MRT)	Die Mutterschaft als geschlechtsspezifisches Vorbild jeder Frau und als „natürliche“ Aufgabe jeder Frau widerspräche allen feministischen Ansätzen. <sup>118</sup> Hier geht es darum den Stellenwert zu ermitteln, den die Mutterschaft im Leben einer Frau einnimmt.
Familie/Kinder (GDF, free-gender)	Die Entscheidung für Familie und Kinder ist im Feminismus absolut autonom. Jede_r kann sich selbst für oder gegen diese aussprechen. Die Abschaffung der Familie als Ursprung geschlechtlicher Ungleichbehandlung liegt dem radikalen Feminismus zugrunde.

<sup>115</sup> In den Klammern führe ich die Gruppen auf, bei denen die jeweilige Kategorie analysiert wurde.

<sup>116</sup> vgl. Punkt 3.1 der Arbeit

<sup>117</sup> vgl. Punkt 3.5 der Arbeit

<sup>118</sup> vgl. Punkt 3.2, S.19 und 3.3, S. 18 der Arbeit

Sex, Gender und Feminismus (GDF, RNF, MRT, free-gender)	Die Trennung von Sex und Gender wird im Feminismus akzeptiert und als Erklärung für geschlechtliche Ungleichheit herangezogen. <sup>119</sup> Der Begriff „Feminismus“ ist positiv besetzt.
Abtreibung (RNF, free-gender)	Feminist_innen befürworten die Abtreibung im Sinne des Selbstbestimmungsrechtes einer Frau über ihren Körper. <sup>120</sup>
Patriarchat (MRT)	Eine kritische Hinterfragung und Ablehnung des Patriarchats würde dem gemeinsamen Merkmal aller feministischen Ansätze entsprechen.

Tabelle 1: Darstellung und Begründung der erstellten Kategorien (eigene Darstellung)

Mit der kategorialen Untersuchung möchte ich herausfinden, ob feministische Ansätze (sofern vorhanden) zu einem „rechtsextremen Feminismus“ führen. Zudem geht es darum, konkrete Anknüpfungspunkte zu dem differenz- und gleichheitsorientierten Ansatz zu betonen und diese zu bewerten. Die Kategorien bieten einen ersten Ansatzpunkt, um das Material auszuwerten, sind aber nicht abschließend, sodass auch weitere zielführende Aspekte angesprochen werden.

#### 4.3.1 Untersuchung des Datenmaterials der GDF

Das mir vorliegende Datenmaterial der GDF umfasst die Webseite und darin veröffentlichte Artikel.

Die Webseite ist insgesamt überschaubar, die Artikel sind zeitlos und als nicht besonders aktuell zu bewerten. Ich vermute, dass sich niemand hauptamtlich um die Seite kümmert, da es keinen Hinweis auf die letzte Aktualisierung gibt. In der Recherchezeit vom 06.10.2013 – 20.12.2013 hat sich an der Seite nichts geändert. Die im Impressum als Verantwortliche genannte Stella Hähnel ist eine bekannte Größe in der rechtsextremen Szene.<sup>121</sup>

Um mehr über die GDF zu erfahren, schrieb ich diese per E-Mail an und bat um Informationsmaterial.<sup>122</sup> Ich erhielt keine Antwort.

Im Hinblick auf die Existenz eines „rechtsextremen Feminismus“ in Deutschland sind die Selbstdarstellung der Gruppe, ein Artikel zum 10-jährigen Jubiläum der GDF sowie eine Buchempfehlung und ein Artikel zum Thema Rauchen besonders aufschlussreich. Weitere Artikel der Webseite lasse ich hier außen vor, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde und diese zumeist keine Hinweise enthalten, die meine Fragestellung beantworten.

Die gewählten Beiträge sind folgenden Kategorien zuzuordnen: Geschlechterideologie, Frauen in der Politik, Feindbilder, Charakter der Gruppe, Weibliche Lebenswelten, Mutterschaft, Familie/Kinder sowie Sex und Gender.

<sup>119</sup> vgl. Punkt 3.1 der Arbeit

<sup>120</sup> Die nach § 218 StGB strafrechtliche Verfolgung einer Frau bei Schwangerschaftsabbruch stand bei allen neuen feministischen Bewegungen exemplarisch für die Kontrolle und Bevormundung weiblicher Sexualität. Auch wenn § 218 StGB bis heute existiert, ist es für eine Frau nach der sogenannten Beratungsregelung des § 218 a StGB heute möglich, selbst und straffrei über eine Abtreibung zu bestimmen.

<sup>121</sup> vgl. Röpke/Speit (2011): 47

<sup>122</sup> siehe E-Mail, Anhang 1, Langfassung dieser Arbeit

#### 4.3.1.1 Positionen-Analyse zu den erstellten Kategorien

##### *Geschlechterideologie*

Anlässlich des 10-Jahres-Jubiläums wurde eine Feier veranstaltet, welche die GDF im „Wandel der Zeit lustig darstellte“. Interessant ist hier die als Witz gemeinte „lächerliche Darstellung von GDF-Frauen, als stets langzöpfige, blonde und rocktragende und natürlich dauerschwangere Naturmädels“. Diese Darstellung wird als „lächerlich“ und „ad absurdum“ bezeichnet.<sup>123</sup> Wer die GDF so darstellt oder woher diese Sichtweise stammt, wird nicht weiter erwähnt. Es kann nur vermutet werden, dass hier die Sichtweise männlicher Rechtsextremer auf die Gruppierung parodiert wird. Die GDF in dieser harmlosen Form zu sehen, scheint die Mitglieder zu belustigen. Ob damit die gefestigte Geschlechterideologie des männlich dominierten Rechtsextremismus kritisiert und sogar etwas lächerlich gemacht wird, ist zumindest nicht unwahrscheinlich. Zudem offenbart es auch die Selbstsicht der Gruppe. Sie sehen sich nicht als Inbegriff traditioneller Weiblichkeit, als Frauen mit langen Haaren, Röcken, die „dauerschwanger“ und naturnah sind. Vielmehr klingt hier durch, dass die GDF das Wirken ihrer Mitglieder über traditionelle gefestigte Geschlechterstereotype hinaus akzeptiert und fördert.

An anderer Stelle wird hingegen etwas theatralisch begründet: „Nicht Haß treibt uns Frauen an, sondern Liebe. Und wenn Liebe der Motor für Bewegung ist, dann ist es gut. Gutes zu tun, ist auch der Sinn, den die GDF Frauen in ihrem Tun sehen.“ (Fehler im Original).<sup>124</sup> Es scheint fast so, als seien die Frauen zu gut, um sich einem Gefühl wie Hass hinzugeben. Die Eigenschaft der Liebe auf Frauen zu projizieren, erinnert stark an die „Polarisierung der Geschlechtscharaktere“ nach Hausen, in dem Liebe ja der Frau als besondere Eigenschaft, als „Sein“ beigemessen wurde. Demgegenüber steht der Mann in seinem „Tun“ als selbstständig, strebend und erwerbend.<sup>125</sup> Insgesamt weist diese Formulierung wiederum auf ein gefestigtes Geschlechterstereotyp hin, welches auf der Polarisierung der Geschlechter beruht.

Nach Ansicht der GDF würden besonders Frauen den „täglichen Kampf von Familien, die Probleme in Kitas und Schulen, die Sorgen und Nöte der Mütter und Väter ihres Wohnumfeldes“ kennen.<sup>126</sup> Hier ist herauszulesen, dass die Frau wohl eher im sozialen Bereich gesehen wird als beispielsweise im Finanz- oder Bankwesen. Erwähnt wird auch das Probleminteresse der Frau nur im Zusammenhang mit den eher sozialen Bereichen Familie, Kindertagesstätte und Schule sowie Wohnumfeld. Dies weist einerseits auf die stattgefundene Modernisierung im Rechtsextremismus hin, denn der den Frauen zugewiesene private Bereich wurde erweitert. Die Frau ist nun nicht mehr nur für den Haushalt zuständig, sie agiert auch außerhalb, in Kindertagesstätten und Schulen, aber nach wie vor besonders in der Familie. Gleichzeitig stehen der rechten Frau wohl auch nur diese (sozialen) Bereiche zur Auswahl.

Bezüglich der Kategorie Geschlechterideologie sind somit widersprüchliche Aussagen zu finden. Einerseits wird die Darstellung der GDF als Inbegriff traditioneller Weiblichkeit als „lächerlich“ bezeichnet, andererseits scheinen der Frau auch gewisse „weibliche“ Eigenschaften zugeschrieben zu werden. Der Einflussbereich der Frau hat sich aus dem Privaten hinaus erweitert, ist aber gleichzeitig auch auf den sozialen Bereich beschränkt.

---

<sup>123</sup> ebd.

<sup>124</sup> ebd.

<sup>125</sup> vgl. Hausen (1976): 368

<sup>126</sup> <http://www.g-d-f.de/gemeinschaft.html>

### **Frauen in der Politik**

Die „Liebe zum Vaterland“ kann in der GDF auf unterschiedliche Weise gezeigt werden. So „waren und sind einige unserer Frauen politisch aktiv“ und „andere tragen Deutschland im Herzen“. Die politische Aktivität ist also durchaus anerkannt, auch in der traditionellen GDF.<sup>127</sup> Es erfolgt auch keine besondere Anerkennung der einen oder der anderen Seite, wichtig scheint zunächst nur die rechte Gesinnung, auf welche Weise sie sich zeigt, politisch oder privat, ist zweitrangig. Auch dieser Aspekt weist auf eine modernisierte Sichtweise hin, in der die Frau wie selbstverständlich politisch aktiv ist. Zudem sind scheinbar Alter und Lebensumstände kein relevanter Faktor um in die GDF aufgenommen zu werden.

An anderer Stelle findet sich der interessante Aspekt, dass die GDF scheinbar keinen autoritären Vorstand hat, alle Mitglieder scheinen gleichberechtigt. Dies läge daran, dass „Frauen lieber basisdemokratisch“ arbeiten würden.<sup>128</sup> Der Begriff der Basisdemokratie entstand mit den neuen sozialen Bewegungen um 1970. Basisdemokratisch zu arbeiten bedeutet, dass alle Verhandlungen mit der Basis der Gruppe abgesprochen werden und damit basisdemokratisch legitimiert sind. Im Laufe der Jahre entwickelte sich hier ein neuer, für mich aufschlussreicher Aspekt. Einer basisdemokratisch orientierten Gruppe geht es nicht um große, revolutionäre Perspektiven, vielmehr geht es, unabhängig von Klasse und sozialer Position, um gemeinsame politische Interessen („Betroffenheit“).<sup>129</sup> Die GDF orientiert sich demzufolge intern an dem basisdemokratischen Modell, da sie sich als Frauen „betroffen“ fühlen. Wovon bleibt hier zwar offen, dennoch kann vermutet werden, dass bestimmte weibliche Interessen im Vordergrund stehen, die sonst im (männlich dominierten) politischen Umfeld nicht ausreichend berücksichtigt werden. Es könnte also eine Patriarchatskritik in dieser Aussage mitschwingen.

Zudem wird auch der Wunsch nach politischer Aktivität der GDF-Mitglieder erwähnt. So solle „das erarbeitete Wissen [...] in den politischen Prozeß bzw. in die nationale Bewegung“ (Fehler im Original) eingebracht werden.<sup>130</sup> Mit „nationaler Bewegung“ könnte insbesondere die NPD gemeint sein.

Politische Aktivität von Frauen wird durchweg anerkannt in der GDF, ist aber auch kein Muss. Interessant ist hier die Intention, die hinter der politischen Aktivität steht. Die mit der Basisdemokratie verbundene „Betroffenheit“ weist zumindest auf das Bedürfnis hin, die Interessen von Frauen in die rechte Politik einzubringen und damit der Männerdominanz die Stirn zu bieten. Andererseits wird an keiner Stelle deutlich Kritik an ungleichen Geschlechterverhältnissen geübt.

### **Feindbilder**

Betont wird in der Selbstdarstellung, dass „sich viele Deutsche unseren Wertvorstellungen und politischen Vorstellungen durchaus anschließen“, die öffentliche Wahrnehmung „nationalgesinnter Menschen“ aber eher negativ sei. Schuld daran seien Politik und Medien, die durch „Hetze und Falschdarstellung“ die Realität verzerrten und somit ein völlig falsches Bild zeichneten. Daraus resultierten „Angriffe auf das Privatleben von sich offen national bekennenden Deutschen“. Einige dieser „Verfolgten“ seien nun in der GDF vertreten und können sich dort sicher fühlen, wenn sie ihre nationalen Vorstellungen äußern. Aber auch jene, die ihre

---

<sup>127</sup> <http://www.g-d-f.de/ueber-uns-1.html>

<sup>128</sup> <http://www.g-d-f.de/gemeinschaft.html>

<sup>129</sup> vgl. Vandamme (2000): 13 f.

<sup>130</sup> <http://www.g-d-f.de/gemeinschaft.html>

„politischen Vorstellungen im Stillen oder Privaten vertreten“, seien in der Gruppe willkommen.<sup>131</sup>

An anderer Stelle wird vermutlich auf negative Darstellungen der Gruppierung in der Öffentlichkeit reagiert. Die GDF „fühle sich nicht im Unrecht“. Vielmehr seien die anderen mit ihren „diffusen Vorstellungen, die sie durch Voreingenommenheit entwickelt haben und welche sie mit gestohlenem, privatem und bruchstückhaftem Schriftverkehr zu unterlegen versuchen“, schuld am Bild der Öffentlichkeit über die GDF.<sup>132</sup> Die GDF gibt sich offen und verständnisvoll für die Probleme, die durch eine nationale Gesinnung entstünden. Wichtig scheinen tatsächlich nur die rechte Einstellung, das weibliche Geschlecht und (wenn auch nicht gesondert erwähnt) die deutsche Abstammung.

Die letzten Abschnitte des Artikels „Ein Rückblick - Ein Ausblick“ sind beladen mit Schuldzuweisungen und der Benennung von Feindbildern. Die GDF spricht von „Krisen“, „scheibchenweisen wirtschaftlichen Niedergang“, „unglaublichen Politikern“ sowie von „Grenzen und Fehleinschätzungen der Multikulti- und Euro-pautopie“. Prophezeit wird daraufhin eine Art Volksaufstand. Direkt in diesem Volk sieht sich die GDF „mit ihren Frauen und vor allem auch Müttern“.<sup>133</sup> Das erklärte Feindbild der GDF sind aber offensichtlich nicht jene, die ein patriarchales, frauenunterdrückendes System aufrechterhalten, sondern jene, die die nationale Ideologie nicht teilen und diese bekämpfen - ein Hinweis auf die Überordnung der national-rassistischen Ideologie über Geschlechterverhältnisse.

### **Charakter der Gruppe**

Die GDF vergleicht sich mit einem „privaten Club“<sup>134</sup>, in dem man „zum Meinungsaustausch zusammen kommt, sich gegenseitig unterstützt, von einander lernt und Freundschaften aufbaut“ (Fehler im Original). Möglicherweise lässt sich hier der exklusive Charakter erkennen, der nicht jede\_n in seine Mitte aufnimmt. Man möchte unter sich bleiben, eine heimelige Atmosphäre zum Wohlfühlen schaffen und natürlich unter Gleichgesinnten bleiben – eben wie ein privater Club. In den nächsten beiden Sätzen unterstreicht die GDF ihre Neutralität und Autonomie. Sie sei politisch nicht aktiv, unterstütze aber „politische Gruppen oder Veranstaltungen, wo es ihr sinnvoll erscheint“. Daraufhin wird nochmals die Unabhängigkeit der Gruppierung betont. Die Betonung liegt hier auf der eigenen Entscheidungsfreiheit „wo es ihr sinnvoll erscheint“ und auf der Neutralität „Wir sind somit unabhängig [...]“. Eine besondere Nähe zur rechtsextremen Nationaldemokratischen Partei Deutschlands (NPD) lässt sich hier zumindest nicht herauslesen. Dieses ist aber zu vermuten, da wie bereits erwähnt Doppelmitgliedschaften bei GDF und RNF nicht selten sind.

Im letzten Abschnitt wird noch einmal der Schwerpunkt der Gruppe benannt. Es ginge um die „Bildung einer harmonischen Gemeinschaft ähnlich denkender Frauen“. Erstmals wird hier der\_die Lesende persönlich angesprochen. Die Gemeinschaft wird als „Erlebnis“ bezeichnet und frau sei eingeladen, dieses Erlebnis mit der GDF zu teilen.

Wie auch bei der Kategorie Feindbilder deutet hier nichts darauf hin, dass sich die GDF aus Gründen der patriarchalen Unterdrückung zusammenschloss oder sich

---

<sup>131</sup> <http://www.g-d-f.de/ueber-uns-1.html>

<sup>132</sup> <http://www.g-d-f.de/gemeinschaft.html>

<sup>133</sup> ebd.

<sup>134</sup> Alle im folgenden Text gekennzeichneten Zitate sind aus der Webseite <http://www.g-d-f.de/gemeinschaft.html> original oder nur leicht abgeändert übernommen. Da in diesem Abschnitt wiederholt auf diese Seite Bezug genommen wird, verzichte ich auf erneute Nennung.

gegen die Nachordnung des weiblichen Geschlechts im männlichen dominierten Rechtsextremismus wehrt. Wieder steht die nationale Gesinnung über Geschlechterungleichheiten. Auf den ersten Blick ist auch der rechtsextreme Charakter der Gruppe schwer erkennbar. Man muss zwischen den Zeilen lesen, um die GDF nicht fälschlicherweise nur für eine sehr traditionelle, auf alten Werten bestehende Gruppe zu halten.

### **Weibliche Lebenswelten**

Dass die GDF differente Lebensverhältnisse von Frauen berücksichtigt, zeigt sich in einer Darstellung der Mitglieder. Positiv hervorgehoben wird die Altersspanne der Mitglieder, die sich zwischen 20 und 45 bewegt.<sup>135</sup> In diesem Zusammenhang werden hier unterschiedliche Interessen der Mitglieder erwähnt. Die Differenzen und verschiedenen Bedürfnisse von Frauen finden demnach Berücksichtigung, ein Aspekt, der auch im Differenzfeminismus zu finden ist. Dieser betont nicht nur das Weibliche positiv, sondern beachtet, dass auch Frauen verschieden sind.<sup>136</sup> Bei der GDF beschränkt sich die Differenzierung allerdings auf das Alter und Lebensverhältnisse der Frauen: „Wenn jüngere Frauen den Sturm und Drang in sich fühlten, dann waren ältere bereits gemäßigter und frisch gebackene Mütter hatten so ihre ganz eigenen Probleme und ihre ganz eigene Welt.“<sup>137</sup> Die spezielle Erwähnung der Mutterschaft ist hier m. E. ein Indiz für die Aufwertung der Mutterschaft im Rechtsextremismus. Eine Mutter hat also „eine ganz eigene Welt“, die scheinbar nur ihr zusteht, eine Aufwertung einerseits und behaftet mit „Problemen“ andererseits. Die GDF gibt sich reif und fürsorglich, spricht von Problemen „junger“ oder „frisch gebackener“ Mütter, derer sie sich verständnisvoll und wissend annimmt. Trotz aller (altersbedingter) Differenzen unter den Mitgliedern gibt es etwas, dass, laut GDF, alle eint: Einerseits sei dies der „Druck von außen auf alle Nationalen“, andererseits auch „die Liebe zu unserem Volk und unserem Land“.<sup>138</sup> Wenngleich die GDF unterschiedliche weibliche Lebenswelten anerkennt, handelt es sich hier auch nur um Unterschiede zwischen deutschen Frauen. Zudem werden die Lebenswelten von Frauen abhängig ihres Alters beurteilt. Jüngeren Frauen wird durchaus ein wildes Leben zugestanden, ab einem gewissen Zeitpunkt wird aber doch erwartet, dass sie eine Familie gründen und ihren Nachwuchs national erziehen. Letztlich sind die Lebenswelten zwar bis zu einem bestimmten Alter different, aber früher oder später wird von der Frau erwartet, ihre Rolle einzunehmen.<sup>139</sup>

An weiterer Stelle formuliert die GDF folgendes: Frauen werden ihre „Erfahrungen in die Politik einbringen und nicht ihr privates Umfeld politisieren, wie behauptet“.<sup>140</sup> Die angesprochene „Behauptung“ ist eine aus feministischen Ansätzen stammende Erklärung für Dominanzbereiche bei rechten Frauen. Demnach geht es rechten Frauen vielmehr um alltägliche Probleme, die in ihrem privaten Umfeld auftreten, als um die „großen“ politischen Themen, wie z.B. einer Wiederherstellung des großdeutschen Reiches.<sup>141</sup> Die GDF grenzt sich hier ganz klar von feministischen Ansätzen ab und benennt dies mit dieser Formulierung explizit. So offensichtlich ist das m. E. nur noch in der Buchempfehlung „Verstaatlichung der Erziehung: Auf dem Weg zum neuen Gender-Menschen“ von Gabriele Kuby zu finden. Auf diese gehe ich in der Kategorie Gender genauer ein. Die Verbindung von Politischem und Privatem war aber zudem auch Leitsatz der Neuen Frauen-

---

<sup>135</sup> <http://www.g-d-f.de/gemeinschaft.html>

<sup>136</sup> vgl. Kahlert (1996): 67

<sup>137</sup> <http://www.g-d-f.de/gemeinschaft.html>

<sup>138</sup> ebd.

<sup>139</sup> vgl. Lehnert (2013): 3, Anhang 8, Langfassung dieser Arbeit

<sup>140</sup> <http://www.g-d-f.de/gemeinschaft.html>

<sup>141</sup> vgl. Rommelspacher (2011): 51

bewegung.<sup>142</sup> Ihm zugrunde liegt die Erkenntnis, dass alle Ungleichheiten zwischen Frau und Mann aus einem allumfassenden Herrschaftssystem resultieren, welches sich bereits in der Familie, in der Sexualität, im Beruf, im Alltag und in der Erziehung niedergeschlagen hat.<sup>143</sup> Es entstand 1968 und stand damals im Kontext der privaten Kindererziehung sowie dem privaten Verhältnis von Mann und Frau, welche öffentlich gemacht werden sollten.<sup>144</sup> Letztlich liegt das Aufbegehren gegen die „Privatisierung“ geschlechtsspezifischer Benachteiligung zugrunde.<sup>145</sup> Die Äußerung, „Erfahrungen von Frauen in die Politik einzubringen“, deutet zumindest darauf hin, dass Geschlechterungerechtigkeiten im rechten Spektrum bestehen und diesen mit politischer Aktivität von Frauen entgegengewirkt werden soll.

Eine gewisse Vielfalt weiblicher Lebenswelten wird in der GDF demnach anerkannt. Diese beschränkt sich jedoch auf deutsche Frauen und wird auch nur bis zu einem gewissen Alter toleriert. Früher oder später muss die Frau sich aber den nationalen Interessen unterordnen, Kinder gebären und diese völkisch erziehen.

Dass die Frauen ihre Lebenswelt in die Politik einbringen wollen, ist m. E. dennoch ein Indiz für eine Kritik an bestehenden Geschlechterungerechtigkeiten. Diese ist jedoch so seicht formuliert, dass sie nicht mit einer feministischen Patriarchatskritik zu vergleichen ist.

### ***Mutterschaft***

Im zweiten Abschnitt des Artikels „Ein Rückblick – Ein Ausblick“ stellt die GDF dar, wie mütterfreundlich sie agiere. Junge Mütter dürften ihre Kinder mit zu Treffen bringen, so dass auf „Belange der Mütter und Kinder im Ablauf Rücksicht genommen wurde“. Dies sei „bei vielen politischen Organisationen nicht möglich“.<sup>146</sup> Folglich meiden junge Mütter mit kleinen Kindern politische Veranstaltungen. Ein politisches Interesse wird Müttern also nicht per se abgesprochen, vielmehr werden andere Organisationen beschuldigt nicht genügend auf die Bedürfnisse von Müttern einzugehen, woraufhin Mütter benachteiligt werden. Näher geht die GDF jedoch nicht auf das Thema ein, so dass auch hier nur Vermutungen hinsichtlich eines feministischen Bewusstseins angestellt werden können. Es könnte sich um die Kritik an der Vereinbarkeit von Familie und aktiver politischer Partizipation von Frauen handeln, welche in einer Benachteiligung von Müttern münden. Inwiefern Väter, Freunde und andere Menschen verantwortlich gemacht werden, wird nicht erwähnt.

Die Belange von Müttern zu thematisieren, passt zum einen gut in die rechtsextreme Ideologie, in dem die deutsche Mutter als Gebärerin der weißen „Rasse“ ikonisiert wird, zum anderen kann man hier aber auch die Benachteiligung von Müttern aufgrund bestehender Herrschaftsverhältnisse interpretieren. Eine besondere Behandlung von Müttern könnte thematisch auch dem Differenzfeminismus zugesprochen werden, der ja u. a. die Mutterschaft und die damit verbundenen Erfahrungen für Frauen positiv hervorhebt.

Insgesamt werden Mütter in den Beiträgen zwar relativ häufig erwähnt, die Betonung liegt aber häufiger auf Frauen, so dass das Muttersein zwar einen hohen Stellenwert innehat, aber nicht alleiniges Identifikationsmerkmal einer Frau zu

---

<sup>142</sup> vgl. Vandamme (2000): 44

<sup>143</sup> vgl. Wirth (2008): 1

<sup>144</sup> vgl. Baader (2009): 276

<sup>145</sup> vgl. Vandamme (2000): 45

<sup>146</sup> <http://www.g-d-f.de/gemeinschaft.html>

sein scheint. Dies ist überraschend in Bezug auf die traditionelle Einordnung der Gruppe.

### ***Familie/Kinder***

Im Rahmen eines Arbeitstreffens zum Thema „Familienförderung“ im Sommer 2010 traf sich die GDF und diskutierte darüber, „deutsche Familien zu fördern, sie in ihrer Arbeit zu stärken und Paaren die Entscheidung zu Kindern zu erleichtern“.<sup>147</sup> Deutlicher als bisher klingt hier die nationale Gesinnung durch. Nur „deutsche Familien“ sollen gefördert und gestärkt werden.<sup>148</sup> Paare sollen sich für Kinder entscheiden, gemeint sind natürlich ausschließlich deutsche Paare, die mit Kindern den Erhalt eines rein deutschen Volkes sichern sollen.

Ein ganzes Repertoire an national-biologistischen Begründungen für die Probleme Deutschlands findet sich ebenfalls im Artikel „Ein Rückblick – Ein Ausblick“.

„Wer sich gegen die Natur stellt, muß die Antwort der Natur ertragen können. Der Geburtenrückgang, die Weigerung deutscher Männer und Frauen, Kinder zu bekommen und zu erziehen ist eine Antwort der Natur auf die menschenfeindliche Politik und der unmenschlichen wirtschaftlichen Zustände der heutigen Zeit.“<sup>149</sup>

Für die GDF ist Kinderlosigkeit demnach keine persönlich autonome Entscheidung jedes\_r Einzelnen, sondern eine absichtliche Bestrafung für bestehende politische und wirtschaftliche Verhältnisse. Das man ohne Kinder ein glückliches Leben führen kann, wird hier gar nicht in Betracht gezogen. Dass nach Ansicht der GDF Kinderlosigkeit mit Glücklosigkeit einhergeht, spricht wiederum für deren traditionelle Sichtweise, wie sie bereits von Bitzan herausgearbeitet wurde.

Der Absatz schließt mit einer fragwürdigen Äußerung. Demnach hinterließen kinderlose Menschen „nichts Beständiges und haben keinen Grund, sich für die Zukunft zu interessieren“.

Hier klingt die Ansicht durch, es sei naturgegeben, dass Mann und Frau Kinder bekommen und eine Familie zu gründen. Die biologische Möglichkeit verpflichtet Mann und Frau geradezu diese nutzen zu müssen. Eine selbstbestimmte Entscheidung gegen Kinder ist für die GDF unvorstellbar. Einzig und allein politische Gründe würden Männer und Frauen am Kinderkriegen hindern.

### ***Sex und Gender***

Stellungnahmen zur Kategorie Sex und Gender finden sich insbesondere in der Buchempfehlung „Auf dem Weg zum neuen Gender – Menschen“ sowie im Artikel „Rauchen ist für Frauen gefährlicher“.

„Dieses kleine Buch wird Ihnen die Augen öffnen.“ Es gibt einen Einblick in das „politische Programm zur Aufhebung der Geschlechtsidentität von Mann und Frau“, so der Inhalt des ersten kurzen Absatzes der Buchempfehlung. Gelobt wird die Arbeit von Kuby<sup>150</sup>, die das Problem der „Zerstörung der Familie und die daraus resultierende Auflösung des Volkes“ herausarbeitet. Gender Mainstreaming<sup>151</sup> ist hier das groß propagierte Feindbild, welches mit der „Herabwürdigung der

---

<sup>147</sup> ebd.

<sup>148</sup> ebd.

<sup>149</sup> ebd.

<sup>150</sup> Gabriele Kuby ist rechtspopulistische Vordenker\_in und greift bereits 2007 die Strategie des Gender Mainstreaming an. (vgl. Lehnert (2010): 98)

<sup>151</sup> Zu Gender Mainstreaming vgl. BMFSFJ (2012)

Mütter“, dem „Problem Volkstod“ und einer „Sexualisierung von Kleinkindern“ einhergeht.

Hier wird deutlich, dass die GDF Gender komplett ablehnt und nur rein biologische Begründungen akzeptiert. Alles andere sei gegen die Natur und führe zur Zerstörung des Volkes. Diese Argumentation scheint in der Hinsicht verständlich, dass der gesamte Rechtsextremismus auf der binären Geschlechteridentität fußt. Wird diese „Ordnung“ widerlegt, wäre das Fundament der Rechtsextremen zerstört.<sup>152</sup>

Sichtbar wird dies auch noch in dem auf der Startseite veröffentlichten Artikel „Rauchen ist für Frauen gefährlicher“<sup>153</sup>. Aufmacher ist hier eine in den USA und Australien durchgeführte Studie, die herausfand, dass die Herzgefäße weiblicher Raucher stärker geschädigt werden als die männlicher. Dass die Forschung angeblich hauptsächlich Männer als Versuchspersonen teste, ist für die GDF ein weiterer Grund den Grundsatz „Männer und Frauen wären gleich“ zu widerlegen. Quellenangaben oder sonstige Beweise für diese Aussagen fehlen dem gesamten Artikel. Eine Gleichbehandlung schädige demnach die Gesundheit, das hätten auch schon „unsere Vorfahren“ gewusst, die „Rauchen und Trinken“ bei Frauen nicht so sehr akzeptierten wie bei Männern. „Instinktiv“ hätte man damals gewusst, dass „das Wohl des Volkes gewahrt werden muss“. Dass Frauen auch aufgrund bestehender Macht- und Herrschaftsverhältnisse benachteiligt waren und sind, wird an dieser Stelle völlig ausgeblendet. Fragwürdige, nicht belegte, wissenschaftliche Forschungsergebnisse genügen als Begründung für das „naturgegebene“ Rollenkonzept von Mann und Frau.

#### **4.3.1.2 Zwischenfazit**

Insgesamt lässt die Positionen-Analyse keine Rückschlüsse auf ein feministisches Bewusstsein der GDF zu. Die Geschlechterideologie basiert eindeutig auf der polaren Geschlechtertrennung und damit auf der Annahme, Mann und Frau seien verschieden. Aus der biologischen Verschiedenheit werden Rückschlüsse auf das angeblich naturgemäße Wesen einer Frau gezogen. Damit sei eine Ungleichbehandlung völlig gerechtfertigt. Anknüpfungspunkte findet diese Sichtweise im Differenzfeminismus, der ja eine biologische Differenz der Geschlechter ebenfalls würdigt und zumindest teilweise naturgegebene Wesensunterschiede anerkennt.

Eine Verknüpfung zum Gleichheitsfeminismus lässt sich eher in den Ausgrenzungsmechanismen erkennen. Anschlussgefährdet ist der Gleichheitsfeminismus besonders dann, wenn seine Maßnahmen nur weiße, deutsche Familien fördern.<sup>154</sup> Genau dies fordert ja die GDF. Nur deutsche Familien sollen unterstützt werden. Demnach findet sich der Anknüpfungspunkt zwischen der rechtsextremen GDF und einem Gleichheitsfeminismus, wenn dort (ungewollt) ausgegrenzt wird und die rechte GDF gleichzeitig bewusst nicht-deutsche Familien ausgrenzt. Wie diese Anknüpfungspunkte zu bewerten sind, wird im Schlussteil der Arbeit beschrieben. Weiterhin stellt sich die GDF klar gegen das Konzept Gender. Gender liegt aber, wie bereits formuliert, dem Differenzfeminismus und allen anderen feministischen Ansätzen zugrunde. Dass die Ungleichbehandlung von Frauen und Männern also auch in einem sozialen Kontext steht, hält die GDF für falsch. Auf der gesamten Webseite ist zudem kein eindeutiger Hinweis auf eine Kritik an patriarchalen Strukturen zu erkennen (die ja allen feministischen Ansätzen zugrunde liegt). Die GDF-Frauen kritisieren lediglich das politische System, das schuld an Missständen

---

<sup>152</sup> vgl. Lehnert (2010): 98

<sup>153</sup> Alle im folgenden Text gekennzeichneten Zitate sind aus der Webseite <http://www.g-d-f.de/index.html> original oder nur leicht abgeändert übernommen. Da in diesem Absatz wiederholt auf diese Seite Bezug genommen wird, verzichte ich auf erneute Nennung.

<sup>154</sup> vgl. Bitzan (2010): 132 f.

in der BRD sei. Einzelne thematische Überschneidungen wie die politische Aktivität von Frauen, die Berücksichtigung differenter weiblicher Lebenswelten oder eine vermutete seichte Kritik an patriarchalen Systemen lassen hier keineswegs auf feministische Ansichten schließen. Die Motivation der GDF beizutreten scheint nicht ansatzweise darin zu liegen, als Frau gegen ungleiche Geschlechterverhältnisse zu kämpfen. Klar deklariertes Feindbild ist hier jede\_r, der nicht rassistisch denkt und sich aktiv für eine andere Politik einsetzt. Ein „rechtsextremer Feminismus“ ist daher aus meiner Sicht nicht erkennbar.

Erwähnenswert ist auch, dass bereits im Jahr 2008 Welk eine Analyse der Webseite der GDF durchführte. Damals war die Seite noch viel umfangreicher, Artikel waren mehr als zehn Seiten lang, es gab ein Gästebuch und einen passwortgeschützten Mitgliederbereich.<sup>155</sup> Weiterhin gab es einen Bereich über Bildung, der mit knapp 100 Artikeln versehen war.<sup>156</sup> Auch Röpke und Speit arbeiteten 2011 mit Informationen aus der Webseite. So gab es beispielsweise vermehrt Stellungnahmen zum traditionellen Rollenbild der GDF.<sup>157</sup> Dies als Indiz für die Inaktivität der Gruppe zu deuten scheint jedoch falsch. Möglicherweise spielt der Wegfall bestimmter, für die GDF wichtiger rechter Strukturen wie der Heimattreuen deutschen Jugend (HDJ) hier eine Rolle. Oder es könnte mit verschiedenen biografischen Situationen der Frauen zu tun haben, so dass sie aus persönlichen Gründen nicht mehr so viel Engagement in die GDF stecken. Nach wie vor ist die GDF aber ein wichtiger Bestandteil für den inneren Zusammenhalt rechtsextremer Strukturen und die „Elitefrauenorganisation“ des modernen Rechtsextremismus.<sup>158</sup>

#### **4.3.2 Untersuchung des Datenmaterials des RNF**

Das mir vorliegende Datenmaterial umfasst die Webseite des RNF sowie postalisch zugesandtes Material (Statut, Flyer, Sticker, Postkarten).

Die Webseite des RNF ist in die Bereiche „Startseite“, „Presse“, „Kontakt“, „Verweise“, „Impressum“, „Anträge“ und „Meldungen“ gegliedert.<sup>159</sup> Insgesamt wirkt die Seite professionell und aktuell. Der jüngste Beitrag wurde am 02.12.2013 (Stand: 06.12.2013) veröffentlicht. Inhaltlich verantwortlich ist laut Impressum Sigrid Schübler, die auch Bundesvorsitzende des RNF ist. Über das digitale Kontaktformular nahm ich unter einem Pseudonym am 27.11.2013 Kontakt mit dem RNF auf und bat um Informationsmaterial. Hauptsächlich ging es mir hier um das Statut und eine Selbstdarstellung des Rings. Bereits am 01.12.2013 erhielt ich eine Antwort von Gitta Schübler, laut Webseite Pressesprecherin und stellvertretende Bundesvorsitzende. Nach einem weiteren kurzen Mailkontakt erhielt ich am 10.12.2013 das Material per Post.<sup>160</sup> Nach Durchsicht der umfangreichen Webseite und dem zugesandten Material bietet sich folgende Vorgehensweise an. Um festzustellen, ob die Ansichten des Rings mit einem Feminismus vereinbar sind, erstelle ich die Kategorien auf Grundlage der Selbstdarstellung (Flugblatt „Frauen für Deutschland“), des Statuts des RNF sowie auf Basis der in 2013 veröffentlichten Beiträge der Webseite. Die unter den Bereichen „Presse“ und „Meldungen“ abrufbaren Artikel wurden nicht in die Analyse einbezogen, da dies den Rahmen der Arbeit sprengen würde. Zum Zeitpunkt der Untersuchung<sup>161</sup> wurden bereits 81 Artikel publiziert, so dass ich diese, um mir einen ersten Überblick zu verschaffen, nochmals grob in drei Kategorien unterteilte. Dies umfasst die Katego-

---

<sup>155</sup> vgl. Welk (2008): 12

<sup>156</sup> vgl. ebd.: 13 ff.

<sup>157</sup> siehe hierzu: Röpke/Speit (2011): 63 f.

<sup>158</sup> vgl. Lehnert (2013): 6 f., Anhang 8, Langfassung dieser Arbeit

<sup>159</sup> vgl. <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/> (abgerufen am 12.12.2013)

<sup>160</sup> siehe E-Mail (Anhang 2)

<sup>161</sup> Der jüngste Artikel stammt vom 02.12.2013 (Stand: 06.12.2013)

rien „themabezogen“, „teilweise themabezogen“ und „nicht themabezogen“. Unter „themabezogen“ verstehe ich jene Artikel, die mir bei der Beantwortung meiner Forschungsfrage helfen. Sie beinhalten Stellungnahmen zu Themen Mutterschaft, Geschlechterideologie, Abtreibung, Gender und Feminismus. Die „teilweise themabezogenen“ Artikel streifen die eben benannten Themen lediglich, helfen aber nicht bei der Frage nach einem „rechtsextremen Feminismus“. „Nicht themabezogene“ Artikel sind für meine Forschungsfrage ohne Bedeutung, sie beinhalten zumeist interne Ereignisse oder dienen dazu, Aktionen des RNF bekannt zu machen.

Von den 81 veröffentlichten Beiträgen sind 11 „themabezogen“, 13 „teilweise themabezogen“ und die restlichen 57 „nicht themabezogen“. Prozentual ergibt sich daraus folgendes: 13,6 % der Artikel beschäftigen sich mit Themen, die auch im Feminismus einen hohen Stellenwert haben, 16 % der Artikel haben Inhalte, die feministische Themen streifen und 70,4 % sind für meine Forschungsfrage nicht von Bedeutung.

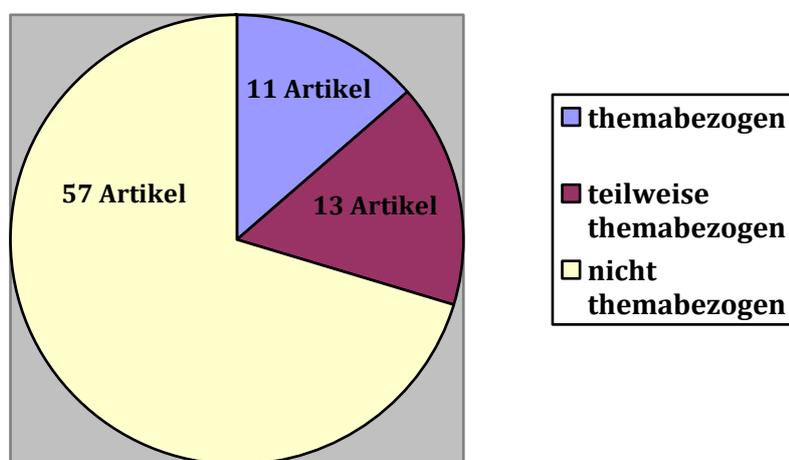


Abbildung 1: Verteilung der in 2013 veröffentlichten Beiträge des RNF nach Themenbezogenheit (eigene Darstellung)

Die Abbildung soll verdeutlichen, welchen Stellenwert die themabezogenen Artikel im Gegensatz zu den teilweise und nicht themabezogenen Beiträgen haben. Nur gut ein Viertel der Artikel befassen sich überhaupt mit im Feminismus ebenfalls relevanten Themen. Dies zeigt zunächst, dass ein feministisches Bewusstsein, wenn es denn existiert, einen eher nachgeordneten Stellenwert besitzt.

Insgesamt lässt sich das ausgewählte Material den Kategorien Geschlechterideologie, Mutterschaft, Frauen in der Politik, Charakter der Gruppe, Abtreibung und Feminismus/Gender erstellen.

#### 4.3.2.1 Positionen-Analyse zu den erstellten Kategorien

##### *Geschlechterideologie*

Selbst auferlegtes Ziel des RNF war es, „einen nationalen Frauenverband zu gründen, der alle Frauen der nationalen Bewegung zusammen bringen kann“. Aufgrund der steigenden Anzahl „national denkender und politisch aktiver Frauen“ erkenne die Gruppe, dass sich der Stellenwert bestimmter Themen innerhalb nationalen Denkens verändert hätte. Im darauffolgenden Abschnitt wird klar, was Frauen beitragen wollen. Demnach sollen sie „weibliche Aspekte und Betrachtungsweisen sowie Interessenschwerpunkte“ einbringen, die dann „die der Män-

ner hervorragend ergänzen und zur Ganzheitlichkeit beitragen“.<sup>162</sup> Der Ansicht, Männer und Frauen würden nur gemeinsam ein Ganzes ergeben und vollständig sein, liegt die Geschlechterideologie der Trennung in zwei Geschlechter zugrunde, wertet hier aber auch weibliche Sichtweisen auf. Ähnlich wie im Differenzfeminismus scheint der Weiblichkeit und den eigenen Erfahrungen des Frauseins ein erhöhter Stellenwert zugeschrieben zu werden. Zu beachten ist aber, dass es sich nach Ansicht des Rings um eine Ergänzung handelt, die nur in Kombination mit Männern zu einem ganzheitlichen Bild führen kann. Dem Differenzfeminismus hingegen liegt aber darüber hinaus die totale Unabhängigkeit beider Geschlechter zugrunde, so dass Mann und Frau frei vom anderen Geschlecht agieren und trotzdem zu Vollkommenheit gelangen. Es könnte sich hier um eine seichte Kritik am bisher männerdominierten Rechtsextremismus handeln, der ja scheinbar bisher noch keine Vollständigkeit erlangen konnte.

§ 2 Abs. 3 Satz 2 des RNF - Statuts unterstreicht die „natürliche Unterschiedlichkeit von Mann und Frau“. Dies sei die Begründung, dass der RNF „eine Quotierung“ ablehnt. Mit „Quotierung“ ist hier wohl die Frauenquote gemeint, die vorgibt, dass ein bestimmter prozentualer Anteil von Beschäftigten, Mitgliedern eines Gremiums oder Aufsichtsräten etc. aus Frauen bestehen muss.<sup>163</sup> Die reine Ablehnung einer Frauenquote ist zwar noch kein Indiz für eine traditionelle geschlechterideologische Einstellung, begründet wird dies hier aber mit der „Unterschiedlichkeit der Geschlechter“. Es wird also anerkannt, dass Frauen in bestimmten Berufsgruppen und besonders in Spitzenpositionen nicht vertreten sind. Damit akzeptiert der RNF eine Ungleichbehandlung und hier Benachteiligung der Frau gegenüber dem Mann und begründet dies rein biologisch - eine Sichtweise, die mit keiner feministischen Position übereinstimmt.

In vier der elf ausgewählten Artikel findet sich die Sicht auf die Geschlechterideologie des RNF wieder. Hier wird deutlich, wie Frau, neben ihrer natürlichen Aufgabe Mutter zu sein, der rechten Idee dienen kann. Hervorgehoben wird, typisch für den Ring, das politische Engagement von Frauen: Frauen spielen „im politischen Wollen unserer Partei (der NPD, Anmerk. A.G.) eine herausragende Rolle“<sup>164</sup>. Der Ring sieht Frauen als völlig gleichberechtigte Mitglieder in der Politik, bezeichnet diese Position sogar als „unanfechtbar“. Gleich darauf wird klar, welches Ziel diese Gleichberechtigung hat. Als der NPD zugehörig unterstützt der Ring auch dessen Ziele der „geistigen und körperlichen Gesunderhaltung, die Wiederherstellung des Wohles unseres Volkes“. Ebenfalls wird wieder darauf hingewiesen, dass Männer und Frauen nur „ganzheitlich“ dazu beitragen können. Die rechte Frau nimmt hier ganz selbstverständlich den Platz neben dem Mann ein und durchbricht damit traditionell geschlechterideologische Grenzen des Rechtsextremismus. Alles geschieht aber im rassistischen Kontext, da mit der Gesunderhaltung und Wiederherstellung nur deutsche Frauen und Männer gemeint sind. Ebenso basiert diese Formulierung auf der völkischen Ideologie, in der das Volk unversehr bleibt, wenn das Blut rein, also von gleicher „Rasse“ ist.<sup>165</sup> Das belegt wiederum, dass über jeder fortschrittlichen, als feministisch zu deutenden Aktivität rechter Frauen der national-rassistische Kontext steht. Man kann von emanzipierten Frauen innerhalb eines Herrschaftsverhältnisses sprechen, die ihren Platz fordern, sich dann aber gleichzeitig unhinterfragt unterordnen - ein Widerspruch in sich.

Etwas kritischer wirkt an anderer Stelle der Satz „Gerade Frauen müßten das Streben nach wahrer, innerlicher und äußerlicher Schönheit fordern und auch

---

<sup>162</sup> vgl. Flugblatt „Frauen für Deutschland“, Anhang 4, Langfassung dieser Arbeit

<sup>163</sup> vgl. Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (2013)

<sup>164</sup> <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/141-welche-rolle-spielt-bei-ihnen-eigentlich-die-frau>

<sup>165</sup> vgl. Heß (2005): 97

innerhalb der Partei verteidigen“<sup>166</sup> (Fehler im Original). Es geht also auch um gewisse Machtverhältnisse innerhalb der Partei, die es als Frau gilt zu verteidigen. Wie das allerdings geschehen soll, mit „Schönheit“ und später im Artikel erwähnt mit „feinsinniger, intelligenter, schöner Weiblichkeit“, wirkt eher lächerlich als emanzipativ und verteidigend. Zudem unterstreicht es die Ansicht, die Biologie der Frau hätte Auswirkungen auf ihr Wesen.

Zu welcher Geschlechterideologie der Ring steht, wird ebenfalls im Artikel „Der RNF – „eine der interessantesten Subkulturen“!“<sup>167</sup> deutlich. Nachdem Angela Merkel und Alice Schwarzer als „karriereversessene Polit-Mannweiber“ bezeichnet werden, wird nochmals das „ganzheitliche Denken“ in Form von „gegenseitiger konstruktiver Ergänzung von Mann und Frau“ als die einzig richtige Denkweise gesehen. Hier wird wiederum die Identität der Frau als unabhängig vom Mann betrachtet, die sich auch unabhängig von Männern entwickeln kann. So heißt es: „Frauen können nie die besseren Männer sein, es kann auch nicht ihr Ziel sein, besser als die Männer zu sein.“ Solange sich also jeder auf sein Selbst besinnt und zwar ohne sich am anderen zu orientieren, geschieht alles der Natur entsprechend. Das Prinzip der Ganzheitlichkeit im Geschlechterdenken führt, nach Ansicht der Gruppe, also automatisch zu Gleichberechtigung. Diese erinnert an die im Differenzfeminismus vertretene Ansicht, keines der Geschlechter dürfe das eigene als universell betrachten. Die Gleichberechtigung ist hier aber widersprüchlich, denn nur so lange frau sich auf ihre angeblich naturgegebenen Fähigkeiten besinnt, kann sie gleichberechtigt sein. Aber genau diese Sichtweise, die Frauen aufgrund ihrer Gebärfähigkeit gewisse Eigenschaften zuschreibt, mündet ja in der Benachteiligung, in der Frauen beispielsweise nur bis zu einer gewissen beruflichen Position aufsteigen können oder in gleicher Position schlechter bezahlt werden als der Mann.

### ***Mutterschaft***

Mutterschaft ist für den RNF „der von Natur aus angedachte Beruf“ der Frau. Eine Frau nehme mit der bewussten Ausübung der Mutterschaft „naturbedingt und – gewollt die zentrale Rolle ein.“<sup>168</sup> Demnach gäbe es „keinen vergleichbaren Beruf auf der Welt, der mit solch ausdauernder Hingabe, [...] ausgeübt werden muß, wie der der Mutter (Fehler im Original).“<sup>169</sup>

Die Aufwertung des Mutterseins ist typisch für rechtsextreme Ideologien. Dem Ring geht es nicht um die Frau an sich, sondern aufgewertet ist frau nur als Mutter. Das eine Frau sich auch durch andere Lebensbereiche definieren kann, bleibt hier unberücksichtigt. So soll nach Ansicht des RNF auch nur der gesellschaftlichen Benachteiligung von Müttern entgegengewirkt werden. Allerdings ist zu beachten, dass Mutterschaft als „Beruf“ bezeichnet wird und damit der Ruf nach finanzieller Anerkennung dieser Arbeit mitschwingt. Oberflächlich betrachtet setzt sich der Ring also durchaus gegen die Benachteiligung von Frauen (Müttern) ein. An anderer Stelle lädt der Ring zum „Müttermarsch nach Berlin“<sup>170</sup>, hier wird „die Anerkennung des Berufes Mutter! Und zwar ideell und finanziell!“ gefordert. Als „Mütter“ fordern die Mitglieder des Rings „ein sozialversicherungspflichtiges Müt-

---

<sup>166</sup> <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/330-damenwahl-in-weimar>

<sup>167</sup> <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/157-der-rnf-eine-der-interessantesten-subkulturen>

<sup>168</sup> <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/141-welche-rolle-spielt-bei-ihnen-eigentlich-die-frau>

<sup>169</sup> ebd.

<sup>170</sup> <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/122-mach-mit-beim-muettermarsch-nach-berlin>

tergehalt“. Einen guten Monat später wird darüber hinaus von einem „unterstützten Wiedereinstieg in den Beruf, eventuell sogar einer Mütterquote“ gesprochen.<sup>171</sup> Diese Forderungen sind ambivalent zu betrachten. Der RNF erkennt einerseits die finanzielle Benachteiligung, die sich durch die Mutterschaft für eine Frau ergeben, was durchaus für ein feministisches Bewusstsein spricht. Andererseits werden mit einem Müttergehalt oder einer Mütterquote nur die Folgen der Benachteiligung bekämpft, nicht jedoch die Ursachen. Zudem wird auch wieder nur die Mutter anerkannt und unterstützt. Dass Frauen generell durch unbezahlte Hausarbeit und berufliche Grenzen benachteiligt sind, wird im RNF verkannt. Frausein und Muttersein ist für den RNF unwiderruflich miteinander verknüpft.

Dass Muttersein beim RNF als (einzige) Lebensaufgabe der Frau gesehen wird, wird bereits im überschriftlich erwähnten Zitat der Selbstdarstellung deutlich: „Du bist der Bogen, von dem deine Kinder als Pfeile in die Zukunft geschickt werden“.<sup>172</sup> Die Erziehung der Kinder wird scheinbar ebenso der Frau zugeschrieben. Auch hier verpflichtet allein die Möglichkeit der Frau zu gebären dies auch zu tun. Gleichzeitig wird metaphorisch durch Pfeil und Bogen auch eine Art Kampf angesprochen, den die Mutter gemeinsam mit ihren Kindern ficht. An anderer Stelle heißt es, die Familienpolitik sei „[...] ausschließlich an der billigeren Arbeitskraft „Frau“ interessiert [...] wir (gemeint sind Angela Merkel und Kristina Schröder, Anmerk. A. G.) reden euch ein, eure Kinder müssen so früh wie möglich fremdbetreut werden, damit sie ohne die mütterliche Geborgenheit [...] viel leichter zu formen sind [...], ihr Mütter, ich (gemeint ist Angela Merkel, Anmerk. A. G.) bin zwar selber keine, die Karriere war wichtiger [...]“<sup>173</sup>.

Ein weiterer Hinweis auf die übergeordnete Rolle des Mutterseins aus Sicht des RNF. Eine Frau darf Karriere machen, aber diese darf ihrer Mutterschaft nie entgegenstehen. Mutterschaft und Karriere sind für den RNF also eine mögliche Kombination, eine Karriere ohne Mutter zu sein scheint möglich, ist aber kein erstrebenswertes Ziel für eine Frau. Auch die Erziehung scheint nur der Mutter (= Frau) zu obliegen. Mit keinem Wort erwähnt der RNF, dass auch Väter eine wichtige Rolle bei der Erziehung des Kindes spielen. Dies bestätigt sich, indem der RNF formuliert: „Liebe Frauen, Hausfrauen und Mütter, [...] erziehen, das ist Eure so unvergleichlich wertvolle Aufgabe!“<sup>174</sup>

Auf eine modernisierte rechtsextreme Sicht der Mutterschaft weist aber auch folgender Satz hin: Die Mutter soll auch „Heimat und Volk wie eine Löwenmutter“ verteidigen. Unterstrichen wird dies auch im folgenden Absatz, in dem der Dienst an Heimat und Volk „auf verschiedenste Weise geschehen kann“.<sup>175</sup> Die Mutterrolle ist demnach nicht nur auf den häuslichen und privaten Bereich beschränkt. Frauen können ebenso politisch engagiert sein und damit „verteidigen“. Der Einflussbereich der Frau wird auf die rechtspolitischen, bisher männlichen Bereiche ausgeweitet und als selbstverständlich dargestellt.

Trotz der erkannten finanziellen Diskriminierung von Müttern, der erweiterten politischen Mutterschaft, ist das Muttersein für den RNF zentrale Lebensaufgabe einer Frau. Nur hierdurch wird sie als Frau tatsächlich anerkannt. Eine so starke Idealisierung deckt sich mit keinem feministischen Ansatz.

---

<sup>171</sup> <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/333-echte-wahlfreiheit-auch-fuer-normalverdiener-geringverdiener-und-alleinerziehende-herstellen>

<sup>172</sup> Flugblatt „Frauen für Deutschland“, Anhang 4, Langfassung dieser Arbeit

<sup>173</sup> <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/187-kanzlerin-will-muetter-nicht-belaecheln>

<sup>174</sup> <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/187-kanzlerin-will-muetter-nicht-belaecheln>

<sup>175</sup> vgl. Flugblatt „Frauen für Deutschland“, Anhang 4, Langfassung dieser Arbeit

### **Frauen in der Politik**

Auch Frauen, die durch „Beruf, politische Arbeit oder Kinder“ wenig Zeit hätten, seien im Ring willkommen.<sup>176</sup> Die Berufstätigkeit von Frauen und politisches Engagement werden hier in neben Kindern aufgeführt. Dass der RNF eine anerkannte Unterorganisation der NPD ist, deutet zudem darauf hin, dass der erweiterte Einflussbereich der Frauen vom durchweg „männlichen“ Parteivorstand<sup>177</sup> akzeptiert wird. RNF-Vorsitzende S. Schübler ist gemäß § 1 Abs. 2 des RNF-Statuts<sup>178</sup> stimmberechtigtes Mitglied des NPD-Parteivorstandes.

Auf der Rückseite des Flugblattes wird noch einmal betont, dass der RNF „Frauen darauf vorbereiten möchte [...] für die NPD zu kandidieren“. Besonders fällt hier im Gegensatz zur GDF auf, wie sehr der Fokus auf politischem Engagement bei Frauen liegt, dieses unterstützt und auch gefördert wird.

Wie bereits mit der Kategorie Mutterschaft festgestellt scheint die politische Aktivität anerkannt und auch erwünscht zu sein. Dies ist eindeutig als Modernisierungstendenz zu werten, denn in einer traditionellen Ideologie wäre der Einflussbereich der Frau nur auf den häuslichen Bereich beschränkt. Besonders fällt hier auf, wie selbstverständlich die politische Einflussnahme einer Frau zu sein scheint. Es gibt keine Kritik, dass dies gegen ihre angeblich naturgegebene Mutterrolle sei. Auch wenn hier durchaus ein feministisches Bewusstsein zu verorten ist, so ist die politische Aktivität nicht dafür da, ungleiche Geschlechterverhältnisse zu bekämpfen, sondern einzig und allein um der übergeordneten rechten Ideologie zu dienen, die wiederum benachteiligende Geschlechterstereotype festigt.

### **Charakter der Gruppe**

Neben den rein formalen Inhalten wird nach § 1 Abs. 1 des RNF-Status auch explizit erwähnt, dass der RNF ein „Zusammenschluß deutscher Frauen“ ist (Fehler im Original).<sup>179</sup> Auch wenn es in weiteren Abschnitten nicht gesondert erwähnt wird, ist doch klar, dass nur deutsche Frauen von Maßnahmen profitieren sollen. Hier kann zumindest der von Bitzan herausgearbeitete Anknüpfungspunkt zum gleichheitsorientierten Denken erkannt werden. Dass in den RNF nur deutsche Frauen eintreten dürfen, führt zu einem Ausschluss nicht-deutscher Frauen. In dem Moment, wo von einer Gleichstellungspolitik nur deutsche, weiße Mittelschichtsfrauen profitieren, werden ebenfalls nicht-deutsche Frauen ausgegrenzt.<sup>180</sup> Wie dieser durch Bitzan ausgearbeitete Anknüpfungspunkt zu werten ist, werde ich im Schlussteil meiner Arbeit kurz beleuchten.

Auch wenn der RNF, im Gegensatz zur GDF, keinen elitären Charakter hat<sup>181</sup>, wird gemäß § 3 i.V.m. § 4 des Statuts deutlich, dass jede Interessierte nach Ausfüllen des Mitgliedsantrages eine maximal sechsmonatige „Anwartschaft“ absolvieren muss, um in der Gruppe aufgenommen zu werden. Natürlich ist eine deutsche Abstammung ebenfalls Voraussetzung für die Aufnahme.

In einem Abschnitt der Selbstdarstellung wird nochmals rechte Gesinnung der Gruppe deutlich. „Multikulturelle Wahnfantasien der etablierten Parteien“ seien schuld, dass „unsere Kultur [...] unterzugehen droht“ und „daß wir [...] zu einem

---

<sup>176</sup> vgl. ebd.

<sup>177</sup> vgl. <http://www.npd.de/personen/>

<sup>178</sup> vgl. Statut des RNF, Anhang 5, Langfassung dieser Arbeit

<sup>179</sup> vgl. Statut des RNF, Anhang 5, Langfassung dieser Arbeit

<sup>180</sup> vgl. Bitzan (2011): 120

<sup>181</sup> vgl. Lehnert (2013): 6, Anhang 8, Langfassung dieser Arbeit

alternden schwachen Volk werden“ (Fehler im Original). Frauen würden dies spüren und obwohl sie „nicht auf Konflikte“ aus seien, würden sie „Heimat und Volk verteidigen.“<sup>182</sup>

Der bewusst ausgrenzende Charakter der Gruppe, das Feindbild bestehender politischer Parteien und auch die Prophezeiung des nahenden Unterganges der deutschen Kultur und die Bezeichnung des „schwachen“ Volkes sind Indizien für eine zutiefst ideologisierte Frauengruppe, die sich völlig selbstständig und vor allem unabhängig von den Männern zu der rechtsextremen Weltsicht bekennt und auch aktiv dafür einsteht.

### ***Abtreibung***

Zum Thema Abtreibung äußert sich die RNF in drei der elf themabezogenen Artikel.

Deutlich ist eine durchweg ablehnende bzw. sogar verurteilende Haltung gegenüber Abtreibung. Hinzu kommt eine dramatisierende und bildhafte Sprache, über „Kinder, die im Mutterleib bestialisch zerfetzt werden“<sup>183</sup>, was vermutlich abschreckend wirken soll. Abtreibung wird als „Kindstötung“<sup>184</sup> bezeichnet und wiederholt wird eine sehr traditionelle und antifeministische Sichtweise. Eine Abtreibung ist demnach keine Entscheidung, die eine Frau individuell treffen darf. Das erkämpfte Recht der Frauenbewegung, eine Frau dürfe selbst über ihren Körper entscheiden, ist für den RNF „menschenverachtende Selbstdefinition“<sup>185</sup>. Die Frau selbst wird so stark auf ihre Fähigkeit des Gebärens reduziert, dass andere Identitätsmerkmale scheinbar gar keine Rolle spielen. Gebären wird zur völkischen Pflicht der Frau, nur dadurch kann sie Anerkennung erfahren. Auch hier scheint eine Frau, die eine Schwangerschaft (aus welchen Gründen auch immer) abbricht, ihr Frau-sein zu verlieren. Somit ist eine Frau nach Ansicht des RNF nur Frau, wenn sie gebärt. Der RNF sieht sogar eine Befreiung darin, sich von Errungenschaften der Frauenbewegung zu lösen, die er als unterdrückend für das naturgegebene Wesen der Frau definiert.

Die ablehnende Haltung gegenüber einem Schwangerschaftsabbruch ist in keinem feministischen Ansatz zu finden. Vielmehr wird durch die Möglichkeit der Abtreibung das Selbstbestimmungsrecht der Frau definiert und zwar völlig autonom und unabhängig von anderen.

### ***Feminismus/Gender***

Unter der Überschrift „Was macht der RNF?“ erklärt die Gruppe, dass sie die NPD „antifeministisch, traditionsbewußt und volkstreu“ unterstützen will (Fehler im Original).<sup>186</sup> Die offen ablehnende Haltung gegen Feminismus ist im Rechtsextremismus weit verbreitet. Umso widersprüchlicher erscheinen hier die selbstbewussten, politisch aktiven Frauen, die ihren Platz durchaus auch außerhalb des Privaten, mitten im öffentlichen Lebensbereich sehen, der ihnen aber durch geschlechtliche Herrschaftsverhältnisse teilweise verwehrt ist. Allerdings scheinen diese Frauen den Widersprüchen sehr gut standzuhalten und es, trotz allen

---

<sup>182</sup> vgl. Flugblatt „Frauen für Deutschland“, Anhang 4, Langfassung dieser Arbeit

<sup>183</sup> <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/139-wenn-ihr-euer-volk-nicht-liebt-dann-hoert-auf-es-zu-regieren>

<sup>184</sup> <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/183-alice-schwarzer-und-die-frauen-von-vorgestern>

<sup>185</sup> <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/179-der-rnf-im-feldzug-gegen-feminismusfaschistinnen>

<sup>186</sup> vgl. Flugblatt „Frauen für Deutschland“, Anhang 4, Langfassung dieser Arbeit

scheinbar „feministischen“ Tendenzen, sehr gut zu schaffen sich in das Konzept Volksgemeinschaft mit seinen klaren Einteilungen von Männlichkeit und Weiblichkeit einzubetten.

Emanzipativ klingt zunächst auch die selbstdarstellende Äußerung im Artikel „Selbstbewußt und BRD-befreit“ (Fehler im Original)<sup>187</sup>, in denen sich der Ring „als die neue Frauenbewegung der Jetztzeit“ bezeichnet. Was das allerdings bedeutet, folgt im Anschluss. Demnach ist „Emanzipation [...], die freie Entscheidung zur Mutterschaft“. Emanzipation im Sinne von „Befreiung aus Abhängigkeit und Unmündigkeit“<sup>188</sup>, wie sie den feministischen Ansätzen zugrunde liegt, scheint hier gar nicht zu existieren. Eher wird der Begriff hier zweckentfremdet und in den nationalen Kontext gepresst.

In diesem Zusammenhang wundert es nicht, dass Feminismus und Gender als Feindbilder erhalten. Gender wird als „Paradoxon“<sup>189</sup> bezeichnet, welches besagt, dass sich Frauen mit „echter Wahlfreiheit“ letztlich für das „traditionelle Rollenverhalten“ entscheiden würden. Wie widersprüchlich die Wortwahl „Rolle“, die es angeblich nicht gibt, da das Wesen der Frau rein natürlich Ursprungs sei, in diesem Zusammenhang ist, bleibt offen. Politische Bestrebungen in Richtung Gleichberechtigung werden als „Unisex-Politik, fern von jeder Ganzheitlichkeit und Weltanschauung [...]“<sup>190</sup> bezeichnet. Ein während einer Landesverbandsgründung eingeworfener Satz „Es gibt Feministinnen und es gibt Frauen!“<sup>191</sup> wird als Sinnpruch des Gründungstages gewertet. Feministinnen sind nach Ansicht des RNF also keine Frauen, ihnen wird schlichtweg die Weiblichkeit aberkannt. Die klar negative Abgrenzung von Feminismus und Gender zeigt, dass gewisse als feministisch zu deutende Ambitionen letztlich so umgeformt werden, dass sie die eigene Ideologie unterstreichen. Besonders deutlich wird das in einem Artikel, der die Tunesierin Amina Tyler lobt, die mit nacktem Oberkörper gegen die Unterdrückung von Frauen demonstrierte. Tyler wird als „arabische Rebellin mit gesundem Körpergefühl und [...] Freiheitsbedürfnis“<sup>192</sup> bezeichnet. Tylers Aktion ist weiterhin Aufhänger, den Islam als „Hätschelkind“ der BRD, als „reines Instrument zur Unterdrückung von Völkern“ und als „erniedrigend und menschenunwürdig“ zu degradieren. In diesem Zusammenhang äußert sich der RNF erstmalig zum Patriarchat (im Islam). Interessanterweise dient dieser hier auch dazu die Benachteiligung des Mannes im Islam zu beschreiben. So würde auch der „islamische Mann in diese frauenverachtende, patriarchalische Rolle gedrängt, in der er der Herr über die Frau sein muß (Fehler im Original).“ Insgesamt dient Tylers Aktion dem RNF, sich gegen den Islam zu äußern und eine kulturelle Öffnung der BRD als reine Gefahr hinzustellen. Auch Kritik an „westlichen Feministinnen“ wird angebracht. So würden diese vergessen, dass „Frauenfeindlichkeit immer gleichzeitig insgesamt menschenfeindlich ist“. Gemeint ist hier die erwähnte Unterdrückung des Mannes im Patriarchat. Die feministische Aktion Tylers wird hier zweckentfremdet und für die eigene Sache umgeschrieben.

---

<sup>187</sup> <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/124-selbstbewusst-und-brd-befreit>

<sup>188</sup> <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17396/emanzipation>

<sup>189</sup> <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/333-echte-wahlfreiheit-auch-fuer-normalverdiener-geringverdiener-und-alleinerziehende-herstellen>

<sup>190</sup> <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/124-selbstbewusst-und-brd-befreit>

<sup>191</sup> <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/330-damenwahl-in-weimar>

<sup>192</sup> Alle im folgenden Textabschnitt gekennzeichneten Zitate sind aus der Webseite <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/160-oben-ohne-vor-moscheen-original> oder nur leicht abgeändert übernommen. Da in diesem Abschnitt wiederholt auf diese Seite Bezug genommen wird, verzichte ich auf erneute Nennung.

#### **4.3.2.2 Zwischenfazit**

Insgesamt wirkt das analysierte Material sehr professionell. Die umfangreiche Webseite sowie die problemlose Kontaktaufnahme mit dem RNF unterstreichen die vom Ring forcierte Wirkung nach außen. Die analysierten Artikel sind oftmals wortgewandt und mit verbildlichten Wortgruppen ausgestattet, die teilweise einen sehr drastischen Sprachgebrauch wählen.

Die geschlechterideologischen Darstellungen basieren, ebenso wie die der GDF, auf dualistischem Geschlechterdenken, welches Mann und Frau als einzig existierende Geschlechter ansieht. Das Prinzip der gegenseitigen Ergänzung, welches zur Vollständigkeit führen soll, ist für den Ring Gleichberechtigung. Dieses liegt dem Ursprung polarer Geschlechtertrennung zugrunde. Da hier Biologie und Wesen eines Menschen verschmelzen, wird die Fortpflanzungsfähigkeit so übertragen, dass auch andere Bereiche nur durch eine Kombination von Mann und Frau etwas erschaffen können.<sup>193</sup> Thematisch tiefergehende Aspekte wie die ungleiche Bezahlung von Frauen, die geringe Anzahl von Frauen in Führungspositionen oder auch die geringe Anzahl weiblicher Mitglieder in der NPD-Parteispitze werden mit keinem Wort erwähnt.

Die Mutterschaft wird als einzig sinnvolle und Aufgabe und Pflicht einer Frau aufgewertet. Jedwede Maßnahmen laufen immer darauf hinaus Frauen hin zur Mutterschaft zu drängen, andere Möglichkeiten scheinen der rechten Frau gar nicht offen zu stehen. Im Widerspruch hierzu stehen aber auch die Bestrebungen, Frauen zu einem politischen Amt zu motivieren. Dennoch steht dies scheinbar immer unter der Prämisse, dass die Frau früher oder später der Volksgemeinschaft dient, indem sie gebärt.

Zudem ist an keiner Stelle eindeutig eine Kritik am eigenen System zu finden, die auf eine patriarchatskritische Sicht hinweist, geschweige denn eine offene Kritik an ungleichen Geschlechterverhältnissen offenlegen würde. Ungleiche Geschlechterverhältnisse und die Unterdrückung von Frauen (und Männern) gibt es in Deutschland scheinbar nicht. Umso passender wird das Thema dann mit einer islamfeindlichen Stellungnahme verknüpft.

Einige Aspekte deuten dennoch auf Sichtweisen hin, die so auch im Feminismus zu finden sind. So findet sich die rechte Frau ganz selbstverständlich in einer politisch aktiven Rolle. Auch die Anerkennung der Mutterschaft als Beruf kann durchaus als feministisch gesehen werden, auch wenn sie letztlich die geschlechtliche Trennung manifestiert. Dennoch sind Verknüpfungen so dünn gesät und vor allem aus dem Zusammenhang gerissen, dass hier keineswegs von einem „rechtsextremen Feminismus“ gesprochen werden kann. Zudem stehen sie, wie alle emanzipativen Bestrebungen rechter Frauen, in einem national-rassistischen Kontext, der immer die übergeordnete Rolle spielt.

#### **4.3.3 Untersuchung des Datenmaterials des MRT und von free-gender**

Das Material zum MRT umfasst eine von Bitzan durchgeführte Analyse anhand des Leitartikels „Nationaler Feminismus – Ein Paradoxon?“ (2007) und die Webseite des MRT. Diese teilt sich in die acht Bereiche „Home“, „Saalfeld – die letzten Kriegstage“, „Mädelring Thüringen“, „Gegen Kinderschänder“, „Termine“, „Berichte“, „Verweise“ und „Gästebuch“. Jeder Bereich enthält lediglich einen Artikel zum angeführten Thema. In „Verweise“ sind verschiedene Links zu Verbänden, Bands,

---

<sup>193</sup> vgl. Hausen (1976) 377

Organisationen und Sonstigem aufgeführt. Von sechzehn Verweisen sind allerdings nur noch acht abrufbar.

Die Webseite ist insgesamt übersichtlich, macht aber den Eindruck, als wäre schon seit Jahren niemand mehr aktiv gewesen. Zudem lassen sich keine Aktualisierungsdaten oder inhaltlich Verantwortliche ausmachen. Dies unterstützt die Vermutung, dass der MRT mittlerweile nicht mehr existiert.

Angesichts einer sehr schmalen Materiallage gehe ich wie folgt vor, um meiner Forschungsfrage näherzukommen. Meine Analyse umfasst die mir vorliegenden Teile des Leitartikels sowie die auf der Webseite veröffentlichte Selbstdarstellung des MRT. Die Beiträge lassen sich den Kategorien Geschlechterideologie/Mutterschaft, Patriarchat sowie Feminismus/Gender zuordnen. Im Anschluss gehe ich näher auf die Gruppe free-gender ein.

#### **4.3.3.1 Positionen-Analyse zu den erstellten Kategorien (MRT)**

##### ***Geschlechterideologie/Mutterschaft***

Für den MRT ist „Die Frau von heute [...] gleichwertige Mitgestalterin des öffentlichen Lebens, das alle Lebensbereiche und Berufsfelder gleichermaßen beinhaltet.“<sup>194</sup> Im Gegensatz zu GDF und RNF findet der MRT hier klare Worte zu der eigenen Auffassung von einem gleichberechtigten Leben für Frauen. Frau sieht sich hier in allen Bereichen des Lebens, die ihr natürlich auch uneingeschränkt offen stehen sollen. Eine so deutliche Egalitätsforderung findet sich weder in der GDF noch im RNF. Frau erhebt hier Anspruch auf uneingeschränkte Gleichberechtigung. Bitzan erkennt hier eine massive Fokusverschiebung im Hinblick auf Geschlechterverhältnisse. Obwohl darauffolgend klar wird, dass die „naturegegebene Aufgabe“ der Mutterschaft akzeptiert wird, soll gleichzeitig eine „übertriebene Stilisierung“ derselben vermieden werden.<sup>195</sup> Dass die Mutterschaft so offensichtlich nicht im Fokus des Frauseins steht, ist in meiner Analyse bisher einmalig. Eine differenzorientierte Auffassung, basierend auf zwei Geschlechtern und daraus resultierenden Charaktereigenschaften beider Geschlechter, ist zwar unbestreitbar, aber die Frau einzig und allein auf die Mutterschaft zu reduzieren ist nach Ansicht des Mädelling falsch.

In der Selbstdarstellung hingegen wird die „Pflicht“ von Frauen betont, das „Volk nicht aussterben zu lassen“. Die Erziehung des Volkes sei eine „ehrenvolle“ Aufgabe, die den Frauen zusteht.<sup>196</sup> Interessant ist hierbei, dass nicht explizit die Erziehung von Kindern als ehrenwerte Aufgabe bezeichnet wird, sondern die Erziehung des Volkes. Dies könnte man zumindest noch als Erweiterung der Mutterrolle in Bezug auf die Nation sehen, wie eingangs beschrieben. Hier ist erkennbar, dass der Rechtsextremismus scheinbare Widersprüche positiv für sich nutzt.<sup>197</sup> Widersprüche zum propagierten Frauenbild werden einfach in die rechte Ideologie eingeflochten. So entsteht Modernisierung im Rechtsextremismus. Dennoch wird die Mutterschaft in der Selbstdarstellung stärker betont und aufgewertet als im Leitartikel.

Man kann hier zwei Ansichten erkennen, zum einen die Mutterschaft als eine Aufgabe der Frau, neben vielen anderen gleichwertigen Aufgaben, und zum anderen die Mutterschaft als zentrale Aufgabe der Frau, um die Volksgemeinschaft zu

---

<sup>194</sup> vgl. Bitzan (2011), zitiert nach: Mädelling Thüringen (2007)

<sup>195</sup> vgl. ebd.

<sup>196</sup> <http://user.web-gear.com/thueringerin/s10.html>

<sup>197</sup> vgl. Antifaschistisches Frauennetzwerk, Forschungsnetzwerk Frauen u. Rechtsextremismus (2005): 126

erhalten. Zumindest erstere ließe sich durchaus mit Ansichten des Differenzfeminismus verknüpfen.

### ***Patriarchat***

In dem Leitartikel wird der „Nationale Feminismus“ als Alternative zu bisherigen rechten Forderungen dargestellt.<sup>198</sup> Hinter dem Artikel steht zwar eine Minderheit an extrem rechten Frauen. Trotzdem ist die Auffassung, ein „Nationaler Feminismus“ sei durchaus kompatibel mit den Grundgedanken des Nationalismus, bisher einmalig in meiner Analyse. So heißt es: „Deutsche Frauen wehrt euch – gegen das Patriarchat und politische Unmündigkeit“.<sup>199</sup> Hiermit wird deutlich die männerdominierte Politik und damit verbunden auch der bisher von Männern beherrschte Rechtsextremismus kritisiert. Erstmals findet eine Frauengruppe so kritische Worte in Bezug auf das propagierte traditionelle Rollenbild. Das Patriarchat wird als Feind angesehen, gegen den frau sich wehren soll. Fast klingt es wie ein Aufruf zum Kampf.

Weitere patriarchale Kritik schwingt mit, indem Aussagen anderer Nationalist\_innen missbilligt werden. Demnach würde sich eine Frau nicht über die Mutterrolle auszeichnen, wie „heute zu oft im nationalen Widerstand behauptet“.<sup>200</sup> Hier muss auch erwähnt werden, dass dies allerdings nicht nur die Ansicht männlicher Rechtsextremer ist, sondern, wie besonders im RNF, auch die rechten Frauen die Ansicht teilen, eine Frau wäre nur als Mutter eine richtige Frau. Die offene Kritik erschüttert natürlich ein rechtes Weltbild, in dem die Frau nur anerkannt wird, wenn sie gebärt und erzieht. Gleichermäßen erschüttert dies auch das modernisierte rechtsextreme Bild, in dem die politisch engagierte Frau zwar geduldet wird, diese Aktivität aber als erweiterte Mutterrolle gesehen wird oder die Nation wie eine große Familie betrachtet wird, über die die Frau wacht.

Im letzten Teil der Selbstdarstellung betont die Gruppe, dass die Männer sie „im Kampf um die Freiheit, gegen die "One- World- Strategen!" brauchen würden.“<sup>201</sup> Interessant ist hierbei m. E., dass der MRT den Männern eine gewisse Not unterstellt, die Frauen in ihrem „Kampf zu brauchen“. Ein rein männlich dominierter Kampf ist demnach also aussichtslos? Im Folgenden rudert der MRT aber zurück, in dem betont wird, dass die Frauen im Rahmen der Kindererziehung tätig werden sollen. Im Rahmen dieser Erziehung geht es aber nicht nur um deutsche Kinder, sondern um „die Zukunft Europas“. Wie der MRT den Widerspruch erklärt, einerseits das Deutsche aufzuwerten, aber gleichzeitig die Zukunft ganz Europas zu retten, bleibt offen.

Die Selbstdarstellung endet mit einer etwas philosophischen Beschreibung dessen, was der MRT will: „Deshalb müssen wir Seite an Seite mit unseren Männern den harten und steinigen Weg des Lebens, als Einheit, gehen!“. Obwohl diese Darstellung schwach im Vergleich zu den vorherigen Äußerungen des MRT wirkt, lassen sich moderne Ansichten ausmachen, die, gebettet in Besinnung auf rechtsextreme Rollenbilder, doch einen patriarchatskritischen Charakter der Gruppe<sup>202</sup> durchklingen lassen.

Stärker als bisher sind die Ansichten in Bezug auf das Patriarchat mit einem Feminismus zu vereinbaren. Die Ablehnung männlicher Herrschaft liegt ja allen

---

<sup>198</sup> vgl. Bitzan (2011): 120

<sup>199</sup> vgl. ebd.

<sup>200</sup> vgl. ebd.

<sup>201</sup> <http://user.web-gear.com/thueringerin/s10.html>

<sup>202</sup> vgl. Bitzan (2011): 120

feministischen Ansätzen zugrunde. Neben dieser erhebt der MRT egalitäre Ansprüche für alle Bereiche des Lebens. Dies kann als Anknüpfungspunkt zum gleichheitstheoretischen Denken erkannt werden.

### ***Feminismus/Gender***

Der zweite Absatz der Selbstdarstellung schließt mit dem Satz „Man will keine deutschen Familien, wo Kindern noch nationale Identität gegeben wird.“<sup>203</sup> Sehr wahrscheinlich meint der MRT hier eine liberale Gesellschaft und das allzeit gehasste Feindbild der Politik. Konkreter wird es im nächsten Abschnitt, in dem es heißt, die Gesellschaft hetze „systematisch Mann & Frau gegeneinander auf“, daraus resultiere ein „absichtlich heraufbeschworener Geschlechterkonflikt“, aus dem „so genannte Emanzen“ entstünden.<sup>204</sup> Von diesen „Emanzen“ will sich der MRT aber abgrenzen. Sie seien „stolze und selbstbewusste Mädels & Frauen, denen ihre Heimat und ihr Volk noch etwas wert sind“. Der MRT ist sich des feministischen Einflusses wohl bewusst. Gerade daher scheint es ihm angeraten, sich vorsichtshalber vom Stigma „Emanze“ loszusprechen.<sup>205</sup> Erstmals wird dann die eigene Stellung formuliert, die unabhängig vom Mann definiert wird. Dies findet sich allerdings in der Herabsetzung von Frauen wieder, die „nur Anhängsel ihrer Männer darstellen, ohne eigene Meinung und selbständiges Handeln“. Folglich sieht sich der MRT mit eigener Meinung und eigenem Handeln. Den „Missstand“ (gemeint sind Frauen, die nur Anhängsel der Männer sind) will der MRT „schnellstens beseitigen“.<sup>206</sup> Obwohl man sich vorher klar von „Emanzen“ abgrenzt, sind die Äußerungen durchaus als emanzipativ zu betrachten. Allerdings ist diese Emanzipation nur darauf bedacht sich von einem männerdominierten Leben zu trennen, nicht aber vom Rechtsextremismus selbst, der ja ebenfalls unter der Herrschaft der Männer steht. Der MRT sieht sich eigenständig, autonom und natürlich völlig unabhängig von den rechtsextremen Männern. Es folgt erneut eine diffamierende Abgrenzung von Frauen, die diesem Bild nach Ansicht des MRT nicht entsprechen.<sup>207</sup> Es gibt also einerseits eine deutliche Abgrenzung von den Männern, aber auch zu anderen Frauen, die dem eigenen Frauenbild des MRT nicht entsprechen. Zumindest theoretisch widerspricht zweites dem Gleichheitsfeminismus, der auch die Gleichheit unter Frauen innehat. Zudem erfolgt, wenn auch nicht explizit benannt, eine Abgrenzung von Gender, hier in Form des „absichtlich heraufbeschworenen Geschlechterkonflikt“.<sup>208</sup> Obwohl sich der MRT also mehr als die bisherigen Gruppen mit feministischen Ansätzen deckt, stellt er sich ebenso vehement gegen das Konstrukt Gender und erkennt letztlich die ausschließliche biologische Trennung der Geschlechter an. Aus einigen Mitgliedern des inzwischen inaktiven MRT bildete sich die Initiative free-gender.<sup>209</sup>

#### **4.3.3.2 Free-gender**

Die Initiative wurde im Juni 2009 gegründet. Nach Ansicht der Gruppe geht von der Politik des Gender Mainstreaming die Gefahr aus, vermeintlich natürliche Geschlechtsidentitäten zu verfremden. Die Gruppe versucht daher, stereotype Geschlechteridentitäten zu festigen, indem sich Männer und Frauen wieder auf die ihnen zugewiesenen, natürlichen, biologisch begründeten (und damit unveränderbaren) Rollen besinnen sollen. Nach Ansicht der Mitglieder ist Gender Mainstreaming eine „politische Geschlechtsumwandlung“, die die Homosexualität

---

<sup>203</sup> <http://user.web-gear.com/thueringerin/s10.html>

<sup>204</sup> ebd.

<sup>205</sup> vgl. Bitzan (2000): 214

<sup>206</sup> <http://user.web-gear.com/thueringerin/s10.html>

<sup>207</sup> vgl. ebd.

<sup>208</sup> <http://user.web-gear.com/thueringerin/s10.html>

<sup>209</sup> vgl. Sanders (2010)

und Pädophilie fördere und mit einer „Sexualisierung der Gesellschaft“ einhergehe. Abtreibung wird als „Massenmord“ bezeichnet.<sup>210</sup> Allgemein lassen sich die Themen von free-gender den Bereichen Gender, Geschlechterrollen, Familie und Volkstod zuordnen.<sup>211</sup>

Die von der Gruppe betriebene Webseite ist nicht mehr abrufbar. Auch hier versuchte ich unter einem Pseudonym Kontakt per E-Mail aufzunehmen.<sup>212</sup> Ich erhielt keine Antwort. Ein Radiobeitrag, der im Juli 2009 online gestellt<sup>213</sup> wurde, ist ebenfalls nicht mehr abrufbar. Das vorliegende Material umfasst einen Artikel aus dem Antifaschistischen Infoblatt vom 12.09.2010, zwei Beiträge von free-gender, die auf der Seite des Aktionsbüros Thüringen publiziert wurden, eine Expertise „Die antifeministische Männerrechtsbewegung“ im Auftrag der Heinrich-Böll-Stiftung (Abschnitt 4 u.a. zu free-gender) sowie eine Magisterarbeit zum Thema „Bedrohungsszenario „Gender“ – Der aktuelle Diskurs um Geschlecht im Rechts-extremismus“, in der die free-gender einbezogen wurde. Die Materialien sind den Kategorien Feminismus/Gender, Abtreibung, Familie und Geschlechterideologie zuzuordnen.

#### 4.3.3.3 Positionen-Analyse zu den erstellten Kategorien (free-gender)

##### *Feminismus/Gender*

Einerseits ist in den Beiträgen der free-gender-Webseite eine deutliche Kritik an feministischen Forderungen zu erkennen. So wird die Forderung „Mein Bauch gehört mir“<sup>214</sup> als „hanebüchener Auswurf“ bezeichnet, mit dem „Frauen und Familien“ in den „Abgrund getrieben“ würden. Ein weiterer Beitrag stellt klar, es gäbe „unzählige Richtungen von Feminismus“, im Folgenden grenzt sich der\_die User\_in aber von einem „menschheitszersetzenden [...] Radikalfeminismus nach Alice Schwarzer“ ab.<sup>215</sup> (Radikal-) Feministinnen werden von free-gender insgesamt abgelehnt, weil diese das Patriarchat abschaffen wollen.<sup>216</sup> Andererseits wird zugegeben, dass die „Frauenbewegung sinnvoll und notwendig“ war, aber nichts mit der „Entwaffnung des Mannes“ oder der „kompletten Identitätszerstörung des Geschlechts“ zu tun hatte.<sup>217</sup> Feminismus ist also zum Teil anerkannt, zumindest so lange, wie er die rechte Ideologie unterstützt. Diese Anerkennung findet ihre Grenzen, wenn biologisch begründete Geschlechteridentitäten hinterfragt werden. Welchen feministischen Ansatz free-gender aber für sich in Anspruch nimmt, bleibt offen.<sup>218</sup> Ein Mitglied von free-gender äußert, dass „Gleichberechtigung natürlich etwas sehr erstrebenswertes ist“, aber gleichzeitig hält er\_sie die derzeitige Auffassung von Gleichberechtigung für falsch, da „Frauen auch männliche Berufe erlernen“ sollen. Aus dieser „Logik“ ergibt sich, dass die Gleichberechtigung für die Initiative darin besteht, sich von dem angeblichen Druck, sich nicht seiner biologischen Natur entsprechend verhalten zu dürfen, zu lösen und sich wieder zurück in „natürlich“ vorgegebene Rollen begibt. Denn für free-gender sind

---

<sup>210</sup> vgl. Bitzan (2010): 130

<sup>211</sup> vgl. ebd.: 130

<sup>212</sup> siehe E-Mail, Anhang 3, Langfassung dieser Arbeit

<sup>213</sup> vgl. Sanders (2010)

<sup>214</sup> Diese Forderung steht ebenfalls im Zusammenhang mit der Debatte um § 218 StGB, welcher Frauen das Recht auf Abtreibung versagt.

<sup>215</sup> vgl. Sanders (2010), zitiert nach: [www.free-gender.de/feminismus/alice-halts-maul-%E2%80%93-die-kleine-abrechnung/ #more-326](http://www.free-gender.de/feminismus/alice-halts-maul-%E2%80%93-die-kleine-abrechnung/#more-326) (Webseite nicht mehr abrufbar)

<sup>216</sup> vgl. Rosenbrock (2012): 128

<sup>217</sup> vgl. Sanders (2010), zitiert nach: [www.free-gender.de/feminismus/alice-halts-maul-%E2%80%93-die-kleine-abrechnung/ #more-326](http://www.free-gender.de/feminismus/alice-halts-maul-%E2%80%93-die-kleine-abrechnung/#more-326) (Webseite nicht mehr abrufbar)

<sup>218</sup> vgl. Sanders (2010)

„[...] Charaktereigenschaften von Männern und Frauen genetisch festgelegt“.<sup>219</sup> Um dem Druck zu entweichen, soll also die Verschiedenheit der Geschlechter betont werden, gleichzeitig sollen Mann und Frau sich aber wieder in ein gefestigtes Herrschaftsverhältnis begeben, in dem beide benachteiligt sind. Dies erkennt free-gender hier aber nicht. Feminismus an sich wird hier nicht unbedingt negiert, aber es klingt so, als wäre für Frauen bereits alles erreicht. Konsequenz sei jetzt nur noch eine Unterdrückung der Männer. Hierfür spricht die Argumentation von free-gender, ein heutiger Feminismus würde auf sozialistischen Ideen fußen und Frauen gegenüber Männern bevorzugen.<sup>220</sup> Free-gender verkennt, wie zuvor auch die GDF, der RNF und der MRT, die Erkenntnis, dass die dichotome Einteilung in Mann und Frau auch aus sozialen Gegebenheiten resultiert - ein Aspekt, der jedoch allen feministischen Ansätzen zugrunde liegt.

### **Abtreibung**

Free-gender vertritt eine absolut gegnerische Haltung in Bezug auf Abtreibung. Eine Abtreibung wird mit „Massenmord“<sup>221</sup> verglichen und führe lediglich dazu Familien zu zerstören. Dies steht, wie bereits beim RNF angeführt, für eine sehr traditionelle Sicht im Rechtsextremismus und widerspricht gleichzeitig jedem feministischen Ansatz.

### **Familie**

Der Artikel „Die Entartung der Familie – Saalfelder Familientag“ wurde am 01.03.2010 publiziert. Bereits der Titel lässt deutet darauf hin, dass free-gender für das traditionelle Familienbild steht. Im Mittelpunkt steht die Frage, was alles unter den Begriff der „Familie“ fällt. Für free-gender ist die Familie „Basis einer Nation“, zu der nur die Konstellation „Vater-Mutter-Kinder“ gehören kann. Grundlage hierfür sei die Verschiedenartigkeit der Familienmitglieder, denn eine Familie könne nur funktionieren, wenn jede\_r seine Verschiedenheit anerkennt und daraus resultierend bestimmte Aufgaben hat.<sup>222</sup> Mit einer solchen Sichtweise wird auch eine innerfamiliäre, hierarchische Arbeitsteilung reproduziert, die, basierend auf angeblich naturgegebenen Unterschieden der Geschlechter, eine patriarchale Machtkonstellation festigt. An anderer Stelle wird die Familie als „Stütze der Nation“ bezeichnet und „Familienpolitik“ solle im „Zentrum unseres Handels stehen“, so dass „alle anderen Politikbereiche“ sich daran orientieren können.<sup>223</sup> Für free-gender ist es „unmöglich“, dass gleichgeschlechtliche Paare und Alleinerziehende mit Kindern in einer „intakten Familie“ leben können. Sogar im Rechtsextremismus ist diese Sichtweise sehr drastisch.<sup>224</sup> Dafür werden „linksorientierte Köpfe“ für diese nach Ansicht von free-gender falsche Familienpolitik verantwortlich gemacht. Demnach ginge es in „erster Linie um die Fremdbetreuung der Kinder, am besten schon von der Wiege an“.<sup>225</sup> Bezieht man dies auf das weibliche Geschlecht, ist nach Ansicht von free-gender also allein die Frau für erzieheri-

---

<sup>219</sup> vgl. Sanders (2010), zitiert nach: [www.spreelichter.info/medien/164/slr01\\_gendermainstreaming.mp3](http://www.spreelichter.info/medien/164/slr01_gendermainstreaming.mp3) (Webseite nicht mehr abrufbar)

<sup>220</sup> vgl. Rosenbrock (2012): 128

<sup>221</sup> vgl. Bitzan (2010): 130

<sup>222</sup> <http://logr.org/aktionsbuero/2010/03/die-entartung-der-familie-saalfelder-familientag/#more-179>

<sup>223</sup> <http://logr.org/aktionsbuero/2009/05/terminhinweis-160509thuringen-%E2%80%99Eraus-aus-den-kopfen-genderterror-abschaffen%E2%80%9C-%E2%80%93eine-initiative-stellt-sich-vor/#more-47>

<sup>224</sup> So verlangt der RNF in seinem Artikel „Echte Wahlfreiheit auch für Normalverdiener, Geringverdiener und Alleinerziehende herstellen!“ finanzielle Unterstützung für Alleinerziehende und erwähnt diese neben „Familien, Normal- und Geringverdienern“.

<sup>225</sup> vgl. <http://logr.org/aktionsbuero/2010/03/die-entartung-der-familie-saalfelder-familientag/#more-179>

sche Tätigkeiten zuständig und dies möglichst für einen langen Zeitraum. Eine Wahl hat die Frau scheinbar nicht. Die geschlechtsspezifische Benachteiligung wird also bereits (und wiederholt) in der Familie gefestigt. Wie so eine Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, die free-gender ja angeblich unterstützt, erreicht werden kann, bleibt unbeantwortet.

### ***Geschlechterideologie***

„Damals war die Frau allein für den Haushalt und die Kindererziehung zuständig, ist das ein Fehler? Nein, die Kinder werden gut erzogen und die Bindung Mutter-Kind wird gestärkt.“<sup>226</sup> Free-gender sieht die Frau also im Bereich Haushalt und Kindererziehung. Darüber hinaus wird der Frau auch eine besondere Befähigung der Kindererziehung bescheinigt. Diese resultiere aus ihrer natürlichen Gebärfähigkeit. Dies wiederholt sich in der Formulierung, Frauen hätten einen „angeborenen Pflorgetrieb“<sup>227</sup>. Wie bereits in der Kategorie Feminismus/Gender erwähnt geht es jetzt nur noch darum, Resultate des (Radikal-)Feminismus zu bekämpfen. Bei free-gender zeigt sich dies in dem propagierten Bild des „echten Mannes“, der sich durch „Stärke, Durchsetzungsvermögen, Rationalität, Risiko-Bereitschaft, Entschlussfähigkeit“<sup>228</sup> auszeichne. Zudem obliege Männern die Aufgabe „ihre Familien zu schützen“<sup>229</sup>. Thematisiert wird dies im Kontext homosexueller Männer, denen diese Fähigkeiten grundlegend abgesprochen werden. Free-gender steht hier für eine absolut traditionelle Geschlechterideologie, die auf dem Dualismus der Geschlechter fußt. Es geht um eine Unterscheidung in „richtige Männer“ und „richtige Frauen“. Dabei muss aber bedacht werden, dass free-gender eine junge Organisation ist, die sich speziell an Jugendliche und junge Erwachsene richtet.<sup>230</sup> Man kann also davon ausgehen, dass das Konzept der Gruppe sehr durchdacht ist und sich auf aktuelle Diskurse zum Thema Geschlecht, Gender und Gender Mainstreaming immer wieder einstellt und reagiert. Es handelt sich also nicht um ein Verharren auf veralteten, rechten Geschlechterideologien. Vielmehr werden diese wiederbelebt und mit neuen, modernen Argumenten sowie mit Antifeminismus und Anti-Gender-Kampagnen begründet. Um dieser Erkenntnis einen Namen zu geben, würde ich die Geschlechterideologie von free-gender „neo-traditionell“ nennen.

#### **4.3.3.4 Zwischenfazit**

Vergleicht man die Ansichten des MRT und free-gender, sind trotz personeller Überschneidungen völlig unterschiedliche Argumentationsstrategien erkennbar.

Im Gegensatz zum Leitartikel ist in der Selbstdarstellung des MRT ein entschärftes Selbstverständnis zu erkennen ist. Worte wie „Patriarchat“ oder „Nationaler Feminismus“ sind noch nicht oder nicht mehr zu finden. Es ist nicht ersichtlich, welcher Beitrag zuerst erschien.<sup>231</sup>

Ein vom MRT geforderter „Feminismus“ beinhaltet, dass sich Frauen aus patriarchalen Machtverhältnissen lösen und völlig frei vom Mann agieren. Die Frau ist somit selbstständig agierende Persönlichkeit. Diese Ansicht ist m. E. mit einem feministischen Denken kompatibel. Die Gemeinsamkeit aller theoretischen Ansät-

---

<sup>226</sup> Lang (2011): 47, zitiert nach: free-gender (2010)

<sup>227</sup> ebd.: 47

<sup>228</sup> ebd.: 42

<sup>229</sup> ebd.: 41

<sup>230</sup> vgl. Lang (2011): 39

<sup>231</sup> Da der „aktuellste“ datierte Beitrag der Webseite aus 2005 stammt, liegt die Vermutung nahe, dass der Leitartikel (2007) später erschien.

ze ist also auch im propagierten „Nationalen Feminismus“ enthalten, so offensichtlich wie nie zuvor. Der Verweis auf die naturgegebene Aufgabe der Frau, das „Muttersein“, weist auf das duale Differenzdenken hin, welches ja auch Grundlage des Differenzfeminismus ist (zumindest in der Anerkennung des biologischen Unterschiedes). Im Gegensatz zu traditionellem, rechtsextremem Denken sowie zur GDF und zum RNF steht aber die Mutterrolle nicht im Mittelpunkt der Weiblichkeit. Sie scheint zwar ein wichtiger Teil zu sein, steht aber offensichtlich hinter der freien Entfaltung der Frau – eine bisher einmalige Sicht im Rechtsextremismus. Trotzdem obliegt der Frau die „Pflicht“ für den Erhalt und Erziehung des Volkes, das sei ihre Aufgabe. Dies wiederum spricht für eine traditionelle Geschlechterideologie mit biologistischer Argumentation.

Mann und Frau sind nach Ansicht des MRT also gleichberechtigte Partner in allen Bereichen des Lebens. Allerdings steht jede Äußerung im völkischen Kontext, so dass man immer wieder auf Widersprüche stößt.

Die Sichtweise des MRT lässt sich meiner Meinung nach am ehesten mit einem Feminismus, anknüpfend an dem gemeinsamen Merkmal aller feministischen Ansätze, verbinden.

Aber wie ist in diesem Zusammenhang aber die Entstehung von free-gender zu werten? Hier weist nichts mehr auf eine Kritik an patriarchalen Strukturen und emanzipativen Denken hin, welches auch nur ansatzweise mit Feminismus in Verbindung gebracht werden kann. Im Gegenteil, so geschlechterpolar und traditionell wie free-gender argumentiert, ist es kaum in einer anderen Frauengruppe zu finden. Bemerkenswert ist, dass free-gender aber die jüngste der Gruppen ist und zum Teil aus Mitgliedern besteht, die einst den „Nationalen Feminismus“ forderten. Man kann sich fragen, ob sich der MRT vom einst propagierten „nationalen Feminismus“ abwendet oder ihn hier konkretisiert.<sup>232</sup> Auffällig ist, dass das Geschlecht im Gegensatz zu GDF, RNF und MRT im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit steht und ja auch bei allen feministischen Ansätzen eine wichtige Größe ist. Dies ist so besonders, da ja die Geschlechterideologie im Rechtsextremismus eine nachgeordnete Rolle spielt. Wieso bildet sich also eine Initiative, die es für wichtig hält, sich der Thematik anzunehmen? Eine mögliche Erklärung ist, dass die starre Zweigeschlechtlichkeit das Fundament der Volksgemeinschaft darstellt.<sup>233</sup> Da Gender dieses in Frage stellt, bröckelt auch die Volksgemeinschaft, auf der der gesamte Rechtsextremismus fußt. Insgesamt ist es schwer zu beurteilen, ob free-gender an den „Nationalen Feminismus“ anknüpft. Es ist zu erkennen, dass sich Frauen sehr klug und, trotz traditioneller Forderungen, sehr modern engagieren und dies passend zum Volksgemeinschaftskonzept. Diese Frauen halten Widersprüche sehr gut aus.<sup>234</sup>

#### **4.3.4 Ergebnisse der Untersuchung der Frauengruppen**

Nach der Analyse der GDF, des RNF, des MRT und free-gender ist ein „rechtsextremer Feminismus“ trotz fragmentarischer Überschneidungen meines Erachtens nicht erkennbar. Dennoch zeichnen sich alle Gruppen durch ein hohes „weibliches“ Selbstbewusstsein aus. An keiner Stelle wird eine Unterordnung unter den Mann propagiert, bestehende Ungleichheiten werden aber nur am Rande thematisiert. Ein durchgängiger Anknüpfungspunkt findet sich tatsächlich zum Differenzfeminismus, wenn dieser biologisch bestimmte Wesensarten von Frau und Mann zuschreibt. Ebenso verhält es sich mit dem Gleichheitsfeminismus, wenn nur weiße, deutsche (Mittelschichts-)frauen von Maßnahmen profitieren. Bei diesen

---

<sup>232</sup> vgl. Bitzan (2010): 130

<sup>233</sup> vgl. Lehnert (2010): 90

<sup>234</sup> vgl. Lehnert (2013): 5, Anhang 8, Langfassung dieser Arbeit

Anknüpfungen, und das ist während des Forschungsprozesses besonders deutlich geworden, handelt es sich aber um „nicht intendierte Effekte“<sup>235</sup>. Im Gegensatz hierzu sind rein biologistische Begründungen und die ausschließliche Bevorzugung weißer deutscher Frauen absolut intendierte Effekte, die die rechtsextremen Frauengruppen wissentlich hervorrufen wollen.<sup>236</sup>

Daher stellte ich mir während der empirischen Untersuchung immer häufiger die Frage, inwiefern ein „rechtsextremer Feminismus“, der immer unter „Rasse“, Nation und Volksgemeinschaft steht und bewusst andere Menschen ausgrenzt, berechtigt ist, als Feminismus bezeichnet zu werden.

#### **4.3.5 Die Expert\_inneninterviews**

Für die Interviews standen mir Dr. Lehnert von der Fachstelle Gender und Rechtsextremismusprävention der Amadeu Antonio Stiftung und Mitglied des Forschungsnetzwerkes Frauen und Rechtsextremismus und Prof. Dr. Rommelspacher, Professorin für Psychologie mit dem Schwerpunkt Interkulturalität und Geschlechterstudien zur Verfügung. Dr. Lehnert ist insbesondere Expert\_in für rechtsextreme Frauengruppen. Die Expertise von Prof. Rommelspacher ist besonders von Bedeutung, da sie 2011 einen „rechtsextremen Feminismus“ für möglich hielt. Aufgrund der unterschiedlichen Expertise erhielten beide Expert\_innen zum Teil unterschiedliche Interviewleitfragen.<sup>237</sup>

Bei der Darstellung der Interviews geht es nicht mehr spezifisch um die ausgewählten Frauengruppen, sondern um die Frage nach einem „rechtsextremen Feminismus“ und um das Spannungsverhältnis zwischen „feministischen“ Anknüpfungspunkten und der rechtsextremen Ideologie.

#### ***Die Frage nach einem „rechtsextremen Feminismus“***

Durchweg sind sich beide Expert\_innen einig, dass ein „rechtsextremer Feminismus“ nicht existieren kann. Grundlegend ist hierfür die jeweils persönliche Auffassung eines Feminismusbegriffes. Lehnert geht von einem internationalen Feminismus aus, das heißt, dass unterschiedliche Frauen in den Blick genommen werden und zwar unabhängig von ethnischer oder religiöser Herkunft und auch unabhängig ihrer sexuellen Orientierung. Dieser emanzipatorische Feminismus deckt sich, wenn überhaupt, nur wenig mit einem „rechtsextremen Feminismus“.<sup>238</sup>

Überraschenderweise kann es auch nach Rommelspacher keinen „rechtsextremen Feminismus“ geben. Sie geht von einem politischen Feminismus aus, dem das Gleichheitsprinzip zugrunde liegt, also eine Gleichbehandlung aller Menschen. Ihrer Ansicht nach müsste der Begriff Feminismus für die Strömungen reserviert werden, die für die Gleichheit aller arbeiten. Die rechten Frauen hingegen differenzieren aber zwischen sich und anderen Ethnien, „Rassen“ und Völkern und wollen diesbezüglich Hierarchien. Als Beispiel führt sie an, dass man nicht die gleiche Bezahlung für Frauen fordern kann und zugleich eine ungleiche Bezahlung für andere. Im Rechtsextremismus gibt es aber durchaus Frauen, die die gleichen Rechte wie die Männer besitzen wollen. Daher schließt sich Rommelspacher Bitzan an, die diese Frauen als „patriarchatskritische“ oder „sexismuskritische Nationalistinnen“<sup>239</sup> bezeichnet.<sup>240</sup>

---

<sup>235</sup> Rommelspacher (2013): 3, Anhang 9, Langfassung dieser Arbeit

<sup>236</sup> vgl. hierzu ausführlicher Punkt 5 dieser Arbeit.

<sup>237</sup> Interviewleitfragen, Anhang 6 und 7, Langfassung dieser Arbeit

<sup>238</sup> vgl. Lehnert (2013): 2 f., Anhang 8, Langfassung dieser Arbeit

<sup>239</sup> Bitzan (2011): 120

### **Das Spannungsverhältnis zwischen „feministischen“ Anknüpfungspunkten und rechtsextremer Ideologie**

Trotzdem gibt es durchaus starke Frauen im Rechtsextremismus, die diesen auch gezielt in Frauenbezügen leben. Lehnert erkennt hier zwar Ansatzpunkte und hält diese für wichtig, betrachtet diese aber gleichzeitig als sehr marginal. Was allerdings zu beobachten ist, ist eine Pluralisierung von Weiblichkeitskonstruktionen im Rechtsextremismus. Es gibt in der Außendarstellung durchaus emanzipierte Frauen, eine Tatsache, die für die Modernisierung spricht. Dennoch ist die Ideologie der Volksgemeinschaft, die sich in rein männliche und rein weibliche Bereiche teilt ein zentraler Aspekt. Das Abweichen von einer traditionellen, völkischen Mutterideologie ist bis zu einem gewissen Alter möglich, dann aber gilt es, sich auf traditionelle Werte zu besinnen, also Mutter zu werden und die Kinder im völkischen Sinne zu erziehen. Es ist also ein „passagerer“<sup>241</sup> Abschnitt, der mit dem Älterwerden und dem Finden des eigenen Platz in der Volksgemeinschaft zusammenhängt.<sup>242</sup>

Zudem erkennt Lehnert eine Retraditionalisierung. Das heißt, die Frage nach einem „rechtsextremen Feminismus“ ist eher im Rückgang. Trotzdem vermutet sie, dass das Thema irgendwann wieder an Aktualität gewinnt.

Das Spannungsverhältnis besteht für Rommelspacher in der Gleichheits- und Gerechtigkeitsforderung auf der einen und dem hierarchischen Weltbild auf der anderen Seite. Dies hängt u. a. mit den Unterschieden zwischen den rechten Frauen zusammen. Hier gibt es das traditionelle Geschlechtermodell, das modernisierte und gleichzeitig traditionelle Frauenbild und die „emanzipatorischen Frauen“. Da Rommelspacher 2011 den „rechtsextremen Feminismus“ innerhalb enger nationaler und ethnischer Grenzen bejahte, ist das von ihr definierte Spannungsverhältnis aufklärend. Für sie sind die Übergänge zwischen „rechtem Feminismus“ und dem Mehrheitsfeminismus<sup>243</sup> fließend. Diese fließenden Übergänge sind daher gegeben, da Frauen im Rechtsextremismus für ihren Bereich die Gleichheit fordern, aber gleichzeitig die Ungleichheit für andere Frauen und Männer. Dies tun die Mehrheitsfeminist\_innen teilweise auch. Als Beispiel führt sie die Diskussion zum Thema Islam an, in der sich die deutschen Frauen (Mehrheitsfeminist\_innen, Anmerk. A. G.) selbst als emanzipiert betrachten und pauschalisierend die Menschen im Islam als unterdrückt und traditionell ansehen. Als Grund hierfür führt sie an, dass in jedem Blick Hierarchien enthalten sind. Diese Hierarchien bestehen eben auch im Mehrheitsfeminismus, z.B. Rassismus oder Klassismus. Bei einem „rechten Feminismus“ kommen diese Hierarchien aber besonders zum Vorschein. Im Mittelpunkt steht hier die Intention. Bei rechtsextremen Frauen ist die Ausgrenzung anderer Menschen die Intention, bei den Mehrheitsfeministinnen ist es ein nicht intendierter Effekt.<sup>244</sup> Mit dieser Erkenntnis erscheint auch der 2011 erschienene Beitrag<sup>245</sup> in einem anderen Licht. Obwohl Rommelspacher den „rechtsextremen Feminismus“ damals für möglich erklärt, sind wohl eher analoge Hierarchien bei diesem und einem Mehrheitsfeminismus gemeint. Dafür spricht, dass sie in dem Beitrag nie nach der Existenz eines „rechtsextremen Feminismus“ fragte, sondern die Begrifflichkeit, wie auch 2001, im Kontext anderer Fragen nutzt.

---

<sup>240</sup> vgl. Rommelspacher (2013): 1 f., Anhang 9, Langfassung dieser Arbeit

<sup>241</sup> Lehnert (2013): 4, Anhang 8, Langfassung dieser Arbeit

<sup>242</sup> vgl. Lehnert (2013): 2 f., Anhang 8, Langfassung dieser Arbeit

<sup>243</sup> Sie lässt eine genaue Definition offen, erwähnt dies an anderer Stelle aber zusammenhängend mit dem liberalen Feminismus.

<sup>244</sup> vgl. Rommelspacher (2013): 3 f., Anhang 9, Langfassung dieser Arbeit

<sup>245</sup> vgl. Punkt 4.1.1 dieser Arbeit

## 5 Schlussteil

Alle angewandten Methoden führen zu dem Ergebnis, dass es keinen „rechtsextremen Feminismus“ in Deutschland gibt. In der Literatur wurden zwei Ansichten vertreten, wobei die Bejahung eines „rechtsextremen Feminismus“ mit Hilfe des durchgeführten Interviews entkräftet wurde. Meine empirische Untersuchung führte ebenfalls dazu, einen „rechtsextremen Feminismus“ zu verneinen. Wenngleich hier einzelne Anknüpfungspunkte für ein feministisches Bewusstsein sprechen, sind diese nicht annähernd ausreichend, um es tatsächlich „Feminismus“ nennen zu können. Auch wenn eine Gruppe sich durch ihre deutliche Kritik am Patriarchat dem gemeinsamen Merkmal aller feministischen Ansätze anschließt, kann dies nicht dazu führen meine Forschungsfrage zu bejahen. Zum einen gibt es diese Gruppe nicht mehr und zum anderen hat sich daraus eine Initiative entwickelt, die sich so stark gegen Gender und Gender Mainstreaming einsetzt, dass diese eher als antifeministisch einzuordnen ist. Offen blieb an dieser Stelle, wie diese Entwicklung einzuordnen ist. Wird mit free-gender „nationaler Feminismus“ ausgeführt oder wendet man sich vollends davon ab?

Auch die interviewten Expert\_innen vertreten die Ansicht, dass es keinen „rechtsextremen Feminismus“ gibt. Grundlegend für diese Ansicht ist die jeweils vertretene Auffassung von Feminismus. Der durch Lehnert vertretene internationale Feminismus berücksichtigt neben dem Geschlecht auch die Merkmale der Ethnie, der Religion, der sexuellen Identität etc.. Rommelspacher steht für einen politischen Feminismus, der grundlegend von der Gleichheit aller Menschen ausgeht. Beide Ansätze stehen in Verbindung und können nicht unter Rechtsextremismus stehen. Auch meine eingangs aufgestellte Frage, ob potentielle Anknüpfungspunkte mit dem Gleichheits- und Differenzansatz ausreichen, um einem „rechtsextremen Feminismus“ zu bejahen, muss ich verneinen. Das liegt daran, dass die Gemeinsamkeit mit dem Differenzfeminismus (nur) darin besteht, dass Mann und Frau aus der Biologie heraus unterschiedliche Charaktereigenschaften aufweisen. Der Differenzfeminismus verharret aber nicht auf dieser Ansicht, er kombiniert dies mit der Anerkennung von Gender und berücksichtigt auch die Verschiedenartigkeit der Frauen untereinander. Dabei beschränkt er sich nicht nur auf Alter und soziale Stellung, sondern beachtet Ethnie, sexuelle Identität etc. – ein Aspekt, der bei den rechtsextremen Frauengruppen an keiner Stelle zu finden ist. Zudem ist die Frau als Frau der Mittelpunkt und nicht nur die Frau als Mutter, wie der RNF es propagiert.

Die Anknüpfungspunkte zum Gleichheitsfeminismus bestehen bei den ähnlichen Ausgrenzungsmechanismen. Während rechtsextreme Frauengruppen aber bewusst andere ausgrenzen und dies auch wollen, ist es im Gleichheitsfeminismus ein „nicht intendierter Effekt“<sup>246</sup>. Die Gleichheit gilt bei den Rechtsextremist\_innen nur für ihresgleichen, also Deutsche, und schließt andere Völker konsequent aus. Der Gleichheitsanspruch des Feminismus erfasst hingegen theoretisch aber alle Menschen unabhängig ihrer Herkunft. Dieser Anspruch ändert sich auch nicht, wenn ungewollte Ausschlussmechanismen gegenteiliges bewirken. Aber es geht nicht um die quantitative Anzahl von Parallelen. Selbst wenn es mehr Parallelen zwischen den rechtsextremen Frauengruppen und den untersuchten feministischen Ansätzen gäbe, stellte sich mir eingangs und im Laufe der Forschung immer häufiger die Frage, ob ein Feminismus überhaupt unter dem Konzept von Volksgemeinschaft, Nation und „Rasse“ existieren kann. Meines Erachtens ist Feminismus im Rechtsextremismus generell nicht möglich. Hauptargument hierfür ist, dass im Rechtsextremismus ganz bewusst Menschen ausgegrenzt werden.

---

<sup>246</sup> Rommelspacher (2013): 3, Anhang 9, Langfassung dieser Arbeit

Dies ist nicht nur ein Effekt, sondern es ist das erklärte Ziel. Rechtsextremist\_innen definieren einen eigenen Feminismusbegriff, mit dem sie innerhalb ihrer Ideologie umgehen und den sie auch mit den eigenen rechtsextremen Gedanken begründen. Einzelne feministische Aspekte werden übernommen, umgeformt und der eigenen Ideologie angepasst. Dort, wo eine starre Zweiteilung der Geschlechter (Volksgemeinschaft) gespickt mit nationalistischen Gedanken existiert und die eigene „Rasse“ als bewusst höherwertig gegenüber anderen Völkern angesehen wird, kann nie ein Feminismus existieren. Die durchgeführten Methoden meiner Arbeit sind allerdings explorativ und haben somit keinen Anspruch auf Allgemeingültigkeit. Für ein umfassenderes Ergebnis müssten mehr rechtsextreme Frauengruppen in die Analyse einbezogen werden. Interessant sind hier ebenfalls die individuellen Biografien, also warum Frauen sich gezielt in reinen Frauengruppen organisieren und was sie sich davon erhoffen. Möglicherweise werden bestimmte „feministische“ Intentionen nicht aufgenommen oder im Keim erstickt. Auch hier wäre weitere Forschung notwendig.

Trotzdem gibt es bereits jetzt nachweislich Anknüpfungspunkte zu feministischen Ansätzen und die Kategorie Geschlecht gewinnt zunehmend an Bedeutung im rechtsextremen Spektrum. Sollte sich der Rechtsextremismus in Zukunft weiter modernisieren, könnten diese Aspekte in Zukunft zu einem größeren Problem werden, als sie es im Moment sind. Dies liegt zum einen daran, dass auch in der konservativen Presse<sup>247</sup> ähnliche Ansichten zu finden sind und zum anderen, dass das Infragestellen der Geschlechterordnung in Mann und Frau für weite Teile der Gesellschaft nach wie vor so irritierend ist, dass besonders Anti-Gender-Kampagnen dort Anschluss finden könnten.<sup>248</sup> Diese Aussichten sind nicht abschließend, da z.B. auch Rassismus und Heteronormativität nach wie vor gesellschaftlich weit verbreitet sind. Einen Lösungsansatz bietet konsequentes feministisches Hinterfragen. Das Geschlecht muss in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit rücken und als falsche Legitimation für Ungleichheit und Benachteiligung entlarvt werden.<sup>249</sup> Aber auch ein feministischer Blick enthält Hierarchien, sofern nur das Geschlecht berücksichtigt wird, wenn beispielsweise nur für Mitglieder der eigenen sozialen Schicht gekämpft wird, aber andere Schichten völlig ausgeblendet werden. Einen weiteren Lösungsansatz bietet hier der dekonstruktivistische Feminismus, wenn dieser neben dem Geschlecht gleichzeitig die Auswirkungen von „Rasse“, Klasse und Gender mit analysiert. In diesem Zusammenhang steht auch die Intersektionalität, die besagt, dass alle Macht- und Herrschaftsverhältnisse miteinander verwoben sind.<sup>250</sup> Auch wenn es fast unmöglich ist, alle Dimensionen mit einzubeziehen, kann ein bewusster Umgang mit dem eigenen hierarchischen Blick und das Wissen um „mehrdimensionale Ungleichheitsverhältnisse“<sup>251</sup> helfen eigene Hierarchien zu erkennen und diesen entgegenzuwirken.

Ein Feminismus, der sich nie als abschließend betrachtet und gleichzeitig offen für andere Erklärungen ist, kann im Rechtsextremismus nicht existieren.

---

<sup>247</sup> So z.B. der am 20.06.2006 in der FAZ erschienene Artikel „ „Gender Mainstreaming“ – Politische Geschlechtsumwandlung“ von Volker Zastrow

<sup>248</sup> vgl. Lehnert (2013): 8, Anhang 8, Langfassung dieser Arbeit

<sup>249</sup> vgl. Oloff (2013): 152

<sup>250</sup> vgl. Rommelspacher (2013): 6, Anhang 9, Langfassung dieser Arbeit

<sup>251</sup> Engel (2013): 41

## Literatur- und Quellenverzeichnis

Abbot, Pamela/Wallace, Claire/Tyler, Melissa (2005), *An Introduction to Sociology – Feminist Perspectives*, 3. Auflage, Abingdon

Amnesberger, Helga/Halbmayr, Brigitte (1996), *Verführung oder Entscheidung?*, in: Fuchs/Habinger (Hrsg.), *Rassismen & Feminismen*, Wien, S. 126-136

Antifaschistisches Frauennetzwerk, Forschungsnetzwerk Frauen u. Rechtsextremismus (2005), *Braune Schwestern? Feministische Analysen zu Frauen in der extremen Rechten*, Münster

Baader, Meike Sophia (2009), *Öffentliche Kindererziehung in Deutschland im Fokus des Politischen*, in: Ecarius/Groppe/Malmede, *Familie und öffentliche Erziehung*, Wiesbaden, S. 267-290

Becker-Schmidt, Regina/Knapp, Gudrun-Axeli (2003), *Feministische Theorien zur Einführung*, Hamburg

Birsl, Ursula (2011), *Rechtsextremismus und Gender*, Leverkusen

Bitzan (2000), *Selbstbilder rechter Frauen*, Tübingen

Bitzan, Renate (2005), *Differenz und Gleichheit*, in: Forschungsnetzwerk Frauen u. Rechtsextremismus, Antifaschistisches Frauennetzwerk (Hrsg.), *Braune Schwestern? Feministische Analysen zu Frauen in der extremen Rechten*, Münster, S. 75-90

Bitzan, Renate (2010), *Feminismus von rechts?*, in: Wamper/Kellershohn/Dietzsch, *Rechte Diskurspiraterien*, Münster, S. 124-134

Bitzan, Renate (2011), *„Reinrassige Mutterschaft“ versus „Nationaler Feminismus“ – Weiblichkeitskonstruktionen in Publikationen extrem rechter Frauen*, in: Birsl (Hrsg.), *Rechtsextremismus und Gender*, Leverkusen, S. 115-128

Bundesministerium des Innern (2012), *Verfassungsschutzbericht 2012*, in: <http://www.verfassungsschutz.de/embed/vsbericht-2012.pdf> (zuletzt abgerufen am 24.12.2013)

Claus, Robert/Lehnert, Esther/Müller, Yves (2010), *Claus/Lehnert/Müller (Hrsg.), „Was ein rechter Mann ist...“ Männlichkeiten im Rechtsextremismus*, Berlin

Cremer, Hendrik (2009), *„...und welcher Rasse gehören Sie an?“ - Zur Problematik des Begriffs „Rasse“ in der Gesetzgebung*, in: [http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/uploads/tx\\_commerce/policy\\_paper\\_10\\_und\\_welcher\\_rasse\\_gehoeren\\_sie\\_an\\_2\\_auflage.pdf](http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/uploads/tx_commerce/policy_paper_10_und_welcher_rasse_gehoeren_sie_an_2_auflage.pdf) (zuletzt abgerufen am 09.01.2014)

Döhring, Kirsten/Feldmann, Renate (2005), *Akteurinnen und Organisationen – Die Involviertheit von Frauen in der extremen Rechten*, in: Forschungsnetzwerk Frauen u. Rechtsextremismus, Antifaschistisches Frauennetzwerk (Hrsg.), *Braune Schwestern? Feministische Analysen zu Frauen in der extremen Rechten*, Münster, S. 17-33

Eder, Flora (2008), *Düütsche Deerns, wir kriegen euch!*, *Jungle World*, Nr. 32

Elverich, Gabi (2005), Zwischen Modernisierung und Retraditionalisierung, in: Forschungsnetzwerk Frauen u. Rechtsextremismus, Antifaschistisches Frauennetzwerk (Hrsg.), Braune Schwestern? Feministische Analysen zu Frauen in der extremen Rechten, Münster, S.109-123

Engel, Antke (2013), Lust auf Komplexität. Gleichstellung, Antidiskriminierung und die Strategie des Queerversity, in: feministische studien, Mai 2013, Heft 1, S. 39-45

Esen, Ellen (2009), Rechtsextremistinnen heute – Aktuelle Entwicklungen und Fallbeispiele, in: Braun/Geisler/Gerster (Hrsg.), Strategien der extremen Rechten, Wiesbaden, S. 208-229

Frohnhaus, Gabriele (1994), Feminismus und Mutterschaft – Eine Analyse theoretischer Konzepte und der Mütterbewegung in Deutschland, Weinheim

Galster (2008), Französischer Feminismus: zum Verhältnis von Egalität und Differenz, in: Becker/Kortendiek (Hrsg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung, 2. Auflage, Wiesbaden, S. 45-51

Giddens, Anthony/Fleck, Christian/Egger de Campo, Marianne (2009), Soziologie, 3. Auflage, Graz/Wien

Giese, Cornelia (1990), Gleichheit und Differenz, München

Hausen (1976), Die Polarisierung der „Geschlechtscharaktere“, in: Conze/Werner (Hrsg.), Sozialgeschichte in der Neuzeit Europas, Stuttgart, S.363-393

Heitmeyer, Wilhelm (1992), Rechtsextremistische Orientierungen bei Jugendlichen, 4. Auflage, München

Heß, Cordelia (2005), Geldjuden, Mädchenhändler, Zeckenschlampen, in: Forschungsnetzwerk Frauen u. Rechtsextremismus, Antifaschistisches Frauennetzwerk (Hrsg.), Braune Schwestern? Feministische Analysen zu Frauen in der extremen Rechten, Münster, S. 91-108

Heß, Cordelia (2008), Welches Geschlechterbild vertritt die NPD?, in: Virchow/Dornbusch (Hrsg.), 88 Fragen und Antworten zur NPD, Schwalbach, S. 199-201

Heyne, Claudia (1993), Täterinnen - offene und versteckte Aggression von Frauen, S. 146, Zürich

Jacobsen, Walter (1963), Zur Einführung, in: von Baeyer-Katte/Bracher/Horkheimer/Wiesbrock (Hrsg.), Autoritarismus und Nationalismus – ein deutsches Problem?, Frankfurt am Main

Kahlert, Heike (1996), Weibliche Subjektivität: Geschlechterdifferenz und Demokratie in der Diskussion, Frankfurt am Main/New York

Köttig, Michaela (2005), Mädchen und Frauen in der extremen Rechten, in: Forschungsnetzwerk Frauen u. Rechtsextremismus, Antifaschistisches Frauennetzwerk (Hrsg.), Braune Schwestern? Feministische Analysen zu Frauen in der extremen Rechten, Münster, S. 57-74

Lang, Juliane (2011), Bedrohungsszenario „Gender“ – Der aktuelle Diskurs um Geschlecht im Rechtsextremismus, S. 42, Magisterarbeit, Berlin

Lehnert, Esther (2010), „Angriff auf Gender Mainstreaming und die Homo Lobby“ – der moderne Rechtsextremismus und seine nationalsozialistischen Bezüge am Beispiel der Geschlechterordnung, in: Claus/Lehnert/Müller (Hrsg.), „Was ein rechter Mann ist...“, Berlin, S. 89-99

Lenz, Ilse (2009), Die Neue Frauenbewegung in Deutschland, Abschied vom kleinen Unterschied, Ausgewählte Quellen, Wiesbaden

Mies, Maria (1992), Patriarchat und Kapital, Zürich

Moser (2010), Kampfzone Geschlechterwissen: Kritische Analyse populärwissenschaftlicher Konzepte von Männlichkeit und Weiblichkeit, Wiesbaden

Müller, Yves (2010), Gegen Feminismus und Dekadenz – Die Neue Rechte in der Krise?, in: Claus/Lehnert/Müller (Hrsg.), Was ein rechter Mann ist..., Berlin, S. 67-88

Offen (1993), Feminismus in den Vereinigten Staaten und in Europa, in: Schissler, Geschlechterverhältnisse im historischen Wandel, Frankfurt am Main/New York, zitiert nach: Rommelspacher, Birgit (2001), Rechtsextremer Feminismus – und wir?, in:

[http://www.halluzinogene.org/texte/Feminismus\\_Rommelspacher\\_a236.pdf](http://www.halluzinogene.org/texte/Feminismus_Rommelspacher_a236.pdf) (zuletzt abgerufen am 06.12.2013)

Oloff, Aline (2013), Feministische Theorie als Kunst des Fragens, in: feministische studien, Mai 2013, Heft 1, S. 149-154

Penkwitt, Meike/Mangelsdorf, Marion, Dimensionen von Gender Studies, in: <http://www.zag.uni-freiburg.de/fff/zeitschrift/band13/einleitung13.pdf> (zuletzt abgerufen am 07.01.2014)

Prenzel, Annedore (1990), Gleichheit versus Differenz – eine falsche Alternative im feministischen Diskurs, in: Gerhard/Jansen/Maihofer/Schmid/Schultz (Hrsg.), Differenz und Gleichheit, Frankfurt am Main, S. 120-128

Rommelspacher, Birgit (2001), Rechtsextremer Feminismus – und wir?, in: [http://www.halluzinogene.org/texte/Feminismus\\_Rommelspacher\\_a236.pdf](http://www.halluzinogene.org/texte/Feminismus_Rommelspacher_a236.pdf) (zuletzt abgerufen am 06.12.2013)

Rommelspacher, Birgit (2009), Was ist eigentlich Rassismus?, in: [http://www.birgit-rommelspacher.de/pdfs/Was\\_ist\\_Rassismus.pdf](http://www.birgit-rommelspacher.de/pdfs/Was_ist_Rassismus.pdf) (zuletzt abgerufen am 04.01.2014)

Rommelspacher, Birgit (2011), Motive, Konzepte und Rollenverständnisse, in: Birsl (Hrsg.), Rechtsextremismus und Gender, Leverkusen, S. 43-68

Rosenbrock, Hinrich (2012), Die antifeministische Männerrechtsbewegung, in: <http://www.boell.de/de/content/die-antifeministische-maennerrechtsbewegung>, Heinrich-Böll-Stiftung (Hrsg.), Berlin (heruntergeladen am 17.12.2013)

Röpke, Andrea/Speit, Andreas (2011), Mädelsache! Frauen in der Neonaziszene, 2. Auflage, Berlin

Thiessen, Barbara (2008), Feminismus: Differenzen und Kontroversen, in: Becker/Kortendiek (Hrsg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung, 2. Auflage, Wiesbaden, S. 37-44

Thürmer-Rohr, Christina (2008), Mittäterschaft von Frauen: Die Komplizenschaft mit der Unterdrückung, in: Becker/Kortendiek, Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung, 2. Auflage, Wiesbaden, S. 88-93

Vandamme, Ralf (2000), Basisdemokratie als zivile Intervention, Opladen

Welk, Sarah (2008), Ideologie versus Alltag: Kommunikationsstrategien neonazistischer Frauen im Internet, in: [http://npd-blog.info/wp-content/uploads/2008/03/gdf\\_arbeit.pdf](http://npd-blog.info/wp-content/uploads/2008/03/gdf_arbeit.pdf) (zuletzt abgerufen am 06.12.2013)

Wetterer, Angelika (2008), Konstruktion von Geschlecht: Reproduktionsweisen der Zweigeschlechtlichkeit, in: Becker/Kortendiek (Hrsg.), Handbuch Frauen- und Geschlechterforschung, 2. Auflage, Wiesbaden, S. 126-136

Wirth, Maria (2008), Das "Private ist politisch" – Die Zweite Frauenbewegung und die Frage des Schwangerschaftsabbruchs, in: [http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/info\\_frauenbewegung.pdf](http://www.demokratiezentrum.org/fileadmin/media/pdf/info_frauenbewegung.pdf) (zuletzt abgerufen am 28.12.2013)

Wobbe, Theresa (1989), Gleichheit und Differenz, Frankfurt am Main/New York

### ***Internetquellen***

Bundeszentrale für politische Bildung, Emanzipation, in: <http://www.bpb.de/nachschlagen/lexika/politiklexikon/17396/emanzipation> (zuletzt abgerufen am 16.12.2013)

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung, Frauenquote, in: [https://www.diw.de/de/diw\\_01.c.412682.de/presse\\_glossar/diw\\_glossar/frauenquote.html](https://www.diw.de/de/diw_01.c.412682.de/presse_glossar/diw_glossar/frauenquote.html) (zuletzt abgerufen am 20.12.2013)

NPD, Personen, in: <http://npd.de/personen/> (zuletzt abgerufen am 07.12.2013)

Sanders, Eike (2010), free gender, in: [https://www.antifainfoblatt.de/artikel/%C2%BBfree-gender%C2%AB#footnote2\\_a0pohym](https://www.antifainfoblatt.de/artikel/%C2%BBfree-gender%C2%AB#footnote2_a0pohym) (zuletzt abgerufen am 27.12.2013)

Queer Lexikon, Heteronormativität, in: <http://queerlexikon.net/queer/heteronormativitaet> (zuletzt abgerufen am 04.01.2013)

Zastrow, Volker (20.06.2006), „Gender Mainstreaming“ - Politische Geschlechtsumwandlung, in: <http://www.faz.net/aktuell/politik/gender-mainstreaming-politische-geschlechtsumwandlung-1327841.html> (zuletzt abgerufen am 08.01.2014)

### ***Gemeinschaft deutscher Frauen:***

[www.g-d-f.de](http://www.g-d-f.de) (zuletzt abgerufen am 02.12.2013)

GDF, Die Gemeinschaft Deutscher Frauen (GDF) Ein Rückblick - ein Ausblick, in: <http://www.g-d-f.de/gemeinschaft.html> (zuletzt abgerufen am 22.12.2013)

GDF, Über uns, in: <http://www.g-d-f.de/ueber-uns-1.html> (zuletzt abgerufen am 21.12.13)

GDF, Rauchen ist für Frauen gefährlicher, in: <http://www.g-d-f.de/index.html> (zuletzt abgerufen am 20.12.2013)

GDF, Buchvorstellung, Gabriele Kuby – Verstaatlichung der Erziehung, Auf dem Weg zum neuen Gender – Menschen, in: <http://www.g-d-f.de/tips.html> (zuletzt abgerufen am 20.12.2013)

### ***Ring nationaler Frauen:***

RNF (27.02.2012), Ring Nationaler Frauen (RNF) hielt seinen Bundeskongreß in Halberstadt ab, in: <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/303-ring-nationaler-frauen-rnf-hielt-seinen-bundeskongress-in-halberstadt-ab> (zuletzt abgerufen am 27.11.2013)

RNF, RNF vor Ort, in: <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/rnf-vor-ort> (zuletzt abgerufen am 08.12.2013)

RNF, in: <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/> (zuletzt abgerufen am 08.12.2013)

RNF (06.02.2013), Kanzlerin will Mütter nicht belächeln!, in: <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/187-kanzlerin-will-muetter-nicht-belaecheln> (zuletzt abgerufen am 02.01.2014)

RNF (20.02.2013), Alice Schwarzer und die Frauen von Vorgestern!, in: <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/183-alice-schwarzer-und-die-frauen-von-vorgestern> (zuletzt abgerufen am 16.12.2013)

RNF (25.02.2013), Der RNF im Feldzug gegen FeminismusfaschistInnen, in: <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/179-der-rnf-im-feldzug-gegen-feminismusfaschistinnen> (zuletzt abgerufen am 19.12.2013)

RNF (05.04.2013a), „Oben-ohne vor Moscheen, in: <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/160-oben-ohne-vor-moscheen> (zuletzt abgerufen am 16.12.2013)

RNF (05.04.2013b), Der RNF – „Eine der interessantesten Subkulturen“!, in: <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/157-der-rnf-eine-der-interessantesten-subkulturen> (zuletzt abgerufen am 20.12.2013)

RNF (13.06.2013), Welche Rolle spielt bei Ihnen eigentlich die Frau?, in: <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/141-welche-rolle-spielt-bei-ihnen-eigentlich-die-frau> (zuletzt abgerufen am 20.12.2013)

RNF (21.06.2013), „Wenn ihr euer Volk nicht liebt, dann hört auf es zu regieren!“, in: <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/139-wenn-ihr-euer-volk-nicht-liebt-dann-hoert-auf-es-zu-regieren> (zuletzt abgerufen am 23.12.2013)

RNF (21.08.2013), Selbstbewußt und BRD-befreit!, in: <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/124-selbstbewusst-und-brd-befreit> (zuletzt abgerufen am 16.12.2013)

*Gibt es einen »rechtsextremen Feminismus« in Deutschland?*

RNF (25.08.2013), Mach mit beim Müttermarsch nach Berlin!, in: <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/122-mach-mit-beim-muettermarsch-nach-berlin> (zuletzt abgerufen am 20.12.2013)

RNF (06.10.2013), Damenwahl in Weimar, in: <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/330-damenwahl-in-weimar> (zuletzt abgerufen am 20.12.2013)

RNF (09.10.2013), Echte Wahlfreiheit auch für Normalverdiener, Geringverdiener und Alleinerziehende herstellen, in: <http://www.ring-nationaler-frauen-deutschland.de/index.php/meldungen/333-echte-wahlfreiheit-auch-fuer-normalverdiener-geringverdiener-und-alleinerziehende-herstellen>, (zuletzt abgerufen am 23.12.2013)

### ***Mädelring Thüringen und free-gender:***

MRT, Mädelring Thüringen, in: <http://user.web-gear.com/thueringerin/s10.html> (zuletzt abgerufen am 20.12.2013)

free-gender (04.05.2009), Terminhinweis: 16.05.09/Thüringen – „Raus aus den Köpfen- Genderterror abschaffen!“ – Eine Initiative stellt sich vor, in: <http://logr.org/aktionsbuero/2009/05/terminhinweis-160509thuringen-%E2%80%9Eeraus-aus-den-kopfen-genderterror-abschaffen%E2%80%9C-%E2%80%93-eine-initiative-stellt-sich-vor/#more-47> (zuletzt abgerufen am 20.12.2013)

free-gender (01.03.2010), Die Entartung der Familie – Saalfelder Familientag, in: <http://logr.org/aktionsbuero/2010/03/die-entartung-der-familie-saalfelder-familientag/#more-179> (zuletzt abgerufen am 20.12.2013)

*Gibt es einen »rechtsextremen Feminismus« in Deutschland?*

In der Discussion Paper Reihe des Harriet Taylor Mill-Instituts für Ökonomie und Geschlechterforschung der HWR Berlin sind bisher erschienen:

#### Discussion Papers 2015

*/Beiträge von Studierenden*

Anja Goetz

**Gibt es einen »rechtsextremen Feminismus« in Deutschland? Eine Analyse anhand ausgewählter rechtsextremer Frauengruppen in der Bundesrepublik Deutschland**

Discussion Paper 27, 07/2015

Miriam Beblo, Andrea-Hilla Carl, Claudia Gather und Dorothea Schmidt (Hrsg.)

**Friederike Matters – Eine kommentierte Werkschau**

Discussion Paper 26, 04/2015

#### Discussion Papers 2014

*/Beiträge von Studierenden*

Madona Terterashvili

**The Socio-Economic Dimensions of Gender Inequalities in Rural Areas of Georgia**

Discussion Paper 25, 06/2014

Harry P. Bowen, Jennifer Pédussel

**Immigrant Gender and International Trade: Its Relevance and Impact**

Discussion Paper 24, 04/2014

*/Beiträge von Studierenden*

Viktoria Barnack

**Geschlechtergerechtigkeit im Steuerrecht durch das Faktorverfahren?**

Discussion Paper 23, 02/2014

#### Discussion Papers 2013

Ina Tripp , Maika Büschenfeldt

**Diversity Management als Gestaltungsansatz eines Jobportals für MINT-Fachkräfte und KMU**

Discussion Paper 22, 12/2013

Marianne Egger de Campo

**Wie die „Rhetorik der Reaktion“ das österreichische Modell der Personenbetreuung rechtfertigt**

Discussion Paper 21, 06/2013

Sandra Lewalter

**Gender in der Verwaltungswissenschaft konkret: Gleichstellungsorientierte Gesetzesfolgenabschätzung**

Discussion Paper 20, 01/2013

#### Discussion Papers 2012

Miriam Beblo, Clemens Ohlert, Elke Wolf

**Ethnic Wage Inequality within German Establishments: Empirical Evidence Based on Linked Employer-Employee Data**

Discussion Paper 19, 08/2012

Stephanie Schönwetter

**Die Entwicklung der geschlechter-spezifischen beruflichen Segregation in Berlin-Brandenburg vor dem Hintergrund der Tertiärisierung**

Discussion Paper 18, 06/2012

**Fortsetzung und Angaben zum Bezug der Discussion Papers siehe nächste Seite/n.**

**Fortsetzung Discussion Papers des Harriet Taylor Mill-Instituts für Ökonomie und Geschlechterforschung der HWR Berlin:**

*Beiträge zur Summer School 2010*

Dorota Szelewa

**Childcare policies and gender relations in Eastern Europe: Hungary and Poland compared**

Discussion Paper 17, 03/2012

**Discussion Papers 2011**

*Beiträge zur Summer School 2010*

Karen N. Breidahl

**The incorporation of the 'immigrant dimension' into the Scandinavian welfare states: A stable pioneering model?**

Discussion Paper 16, 11/2011

Julia Schneider, Miriam Beblo, Friederike Maier

**Gender Accounting – Eine methodisch-empirische Bestandsaufnahme und konzeptuelle Annäherung**

Discussion Paper 15, 09/2011

Anja Spychalski

**Gay, Lesbian, Bisexual, Transgender-Diversity als Beitrag zum Unternehmenserfolg am Beispiel von IBM Deutschland**

Discussion Paper 14, 04/2011

*Beiträge zur Summer School 2010*

Chiara Saraceno

**Gender (in)equality: An incomplete revolution? Cross EU similarities and differences in the gender specific impact of parenthood**

Discussion Paper 13, 03/2011

*Beiträge zur Summer School 2010*

Ute Gerhard

**Die Europäische Union als Rechtsgemeinschaft. Nicht ohne Bürgerinnenrechte und die Wohlfahrt der Frauen**

Discussion Paper 12, 01/2011

**Discussion Papers 2010**

*Beiträge zur Summer School 2010*

Petr Pavlik

**Promoting Equal Opportunities for Women and Men in the Czech Republic: Real Effort or Window Dressing Supported by the European Union?**

Discussion Paper 11, 11/2010

*Beiträge zur Summer School 2010*

Gerda Falkner

**Fighting Non-Compliance with EU Equality and Social Policies: Which Remedies?**

Discussion Paper 10, 10/2010

**Fortsetzung und Angaben zum Bezug der Discussion Papers siehe nächste Seite.**

**Fortsetzung Discussion Papers des Harriet Taylor Mill-Instituts für Ökonomie und Geschlechterforschung der HWR Berlin:**

Julia Schneider, Miriam Beblo

**Health at Work – Indicators and Determinants. A Literature and Data Review for Germany**

Discussion Paper 09, 05/2010

**Discussion Papers 2009**

Elisabeth Botsch, Friederike Maier

**Gender Mainstreaming in Employment Policies in Germany**

Discussion Paper 08, 12/2009

Vanessa Gash, Antje Mertens, Laura Romeu Gordo

**Women between Part-Time and Full-Time Work: The Influence of Changing Hours of Work on Happiness and Life-Satisfaction**

Discussion Paper 07, 12/2009

Katherin Barg, Miriam Beblo

**Male Marital Wage Premium. Warum verheiratete Männer (auch brutto) mehr verdienen als unverheiratete und was der Staat damit zu tun haben könnte?**

Discussion Paper 06, 07/2009

Wolfgang Strengmann-Kuhn

**Gender und Mikroökonomie - Zum Stand der genderbezogenen Forschung im Fachgebiet Mikroökonomie in Hinblick auf die Berücksichtigung von Genderaspekten in der Lehre**

Discussion Paper 05, 06/2009

**Discussion Papers 2008**

Miriam Beblo, Elke Wolf

**Quantifizierung der betrieblichen Entgeltdiskriminierung nach dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz. Forschungskonzept einer mehrdimensionalen Bestandsaufnahme**

Discussion Paper 04, 11/2008

Claudia Gather, Eva Schulze, Tanja Schmidt und Eva Wascher

**Selbstständige Frauen in Berlin – Erste Ergebnisse aus verschiedenen Datenquellen im Vergleich**

Discussion Paper 03, 06/2008

Madeleine Janke und Ulrike Marx

**Genderbezogene Forschung und Lehre im Fachgebiet Rechnungswesen und Controlling**

Discussion Paper 02, 05/2008

**Discussion Papers 2007**

Friederike Maier

**The Persistence of the Gender Wage Gap in Germany**

Discussion Paper 01, 12/2007

Die Discussion Papers des Harriet Taylor Mill-Instituts stehen als PDF-Datei zum Download zur Verfügung unter:

[www.harriet-taylor-mill.de/deutsch/publik/discuss/discuss.html](http://www.harriet-taylor-mill.de/deutsch/publik/discuss/discuss.html)